Nr. 29 ★ 14. Jahrgang

Stuttgart, 21. Juli 1906

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag. Abonnementspreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steindrenner, Stuttgart. Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Straße 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Eine Frage gewerkschaftlicher Taktik.

In der „Neuen Zeit" warf jüngst ein Genosse Heise die Frage auf, welche Stellung die freien Gewerkschaften zu den christlichen und sonstigen gegnerischen Arbeiterorganisationen einzunehmen hätten, wenn es sich um wirtschaftliche Angriffskämpfe handle. Er beantwortete die Frage auch gleich selbst, indem er jedes Paktieren namentlich mit christlichen Organisationen rundweg ablehnte. Mit Organisationen, deren Existenzberechtigung man nicht anerkenne, deren treibende Motive stockreaktionär seien, schließe man keine Bündnisse. Und jedes Zusammengehen mit den christlichen Gewerkschaften verschaffe den freien Gewerkschaften in gemischten Gegenden allerdings die nötige Macht, um ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen und für ihre Mitglieder etwas Positives zu erzielen, aber es schädige auch unsere Organisationen, indem sie die gegnerische Organisation als gleichwertig anerkennten und somit ihre eigenen Agitationswaffen gegen die letztere stumpf und wirkungslos machten. Man setze zum weitaus größten Teil mehr zu, als man bei einem solchen Kampfe gewinne, da ja bekanntermaßen ein solcher Bundesgenosse ein sehr unzuverlässiger Faktor sei. Könne man doch unzählige Beispiele anführen, bei denen die gegnerische, insbesondere die christliche Organisation nach anfänglicher Mitarbeit ihrem Bundesgenossen in den Rücken gefallen sei, wie das beispielsweise beim Cölner Tischlerstreik geschehen sei. Leider habe gerade unser Verband aus dem Verrat des christlichen Verbandes in Cöln nicht die richtige Lehre gezogen, denn die „Holzarbeiter-Zeitung" habe trotz dieser Vorgänge (in Nr. 8 dieses Jahrgangs) die Verbandskollegen aufgefordert, bei Lohnbewegungen überall da, wo gegnerische Berufsorganisationen mit einer nennenswerten Mitgliederzahl in Betracht kommen, auch diese zu den Vorarbeiten mit heranzuziehen. Das Freudengeheul der gegnerischen Presse über diese unsere Aufforderung sollte uns zu einigem Nachdenken Veranlassung gegeben haben. Er (Heise) könne sich diesen unseren Anschauungen „unter keinen Umständen anschließen. Auch dann nicht, wenn nicht die Zersplitterungsgewerkschaften durch ihr Verhalten längst bewiesen hätten, daß ihnen ihre Sonderinteressen über die der Gesamtheit gehen. Denn durch jedes Paktieren mit der Konkurrenzorganisation stärkt man deren moralischen Einfluß auf die indifferente Arbeiterschaft und verlängert damit die Lebensdauer eines skrupellosen und gehässigen Gegners, der bei sachgemäßer Behandlung an seinen inneren Unmöglichkeiten und Widersprüchen zusammenbrechen müßte."

Die freien Gewerkschaften seien während einer gemeinsam mit den Christlichen durchgeführten Lohnbewegung zur agitatorischen Untätigkeit gegen diese Arbeiterzersplitterer verurteilt. Unsere und die christlichen Organisationen suchten nach Möglichkeit unter den ihnen fernstehenden Arbeitern zu agitieren, aber sie dürften während einer gemeinsam durchgeführten Lohnbewegung ihre Fahnen nicht entrollen, dürften nicht auf ihre grundsätzlichen Verschiedenheiten hinweisen und ihnen den Wert oder Unwert der einen oder anderen Organisation klar machen, weil sonst die Bande, die sie verknüpfen, wie morscher Zunder zerreißen würden. Die freien Organisationen seien dann stets im Nachteil, die skrupellosen Christlichen scheuten sich nicht, ihre selbstsüchtigen Eigenbrödeleien zu verfolgen, auch auf die Gefahr hin, einen Keil in die angefangene Bewegung zu treiben, sie fischten regelmäßig im Trüben.

Suche man einen Bundesgenossen, so sei ein ehrlicher Charakter und lautere Gesinnung Haupterfordernis; Heimtücker seien schlechte Waffengenossen. Heise führt verschiedene Fälle von christlicher Heimtücke bei gemeinsam geführten Lohnbewegungen an, so den von uns schon gewürdigten Verrat der Christlichen bei der Anfang des Jahres geplanten Lohnbewegung der Tischler in Aachen, und kommt zu der Schlußfolgerung:

„Es würde der Würde der freien Gewerkschaften schlecht zu Gesicht stehen, wollten diese noch fernerhin mit so charakterlosen Elementen paktieren! Ebenso wie man einen Vergnügungsverein nicht zu den Vorarbeiten einer Lohnbewegung heranziehen wird, ebensowenig darf es mit der gegnerischen Organisationsspielerei geschehen. Ist es diesen Leuten ernst mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ihrer Berufsangehörigen, so können sie in einer öffentlichen Versammlung ihre Ansichten ruhig darlegen und Anregungen geben. Sie werden in einer solchen zur Genüge über den jeweiligen Stand der Angelegenheit orientiert und können danach ihre Entscheidungen treffen. Die Fragen, die sich bei Beginn einer Lohnbewegung der indifferente Arbeiter als einzelner beantworten muß, muß eben in einem solchen Falle die Organisation lösen. Fällt sie einen Entscheid, der, aus beleidigtem Eigendünkel, dem Interesse der Berufsangehörigen zuwiderläuft, werden ihre Mitglieder auf Anraten ihrer Führer zu Streikbrechern, oder werden sonstige Versuche unternommen, die geeignet sind, die Aktionen der kämpfenden und leitenden Gewerkschaft aus kleinlichen Sonderinteressen zu durchkreuzen: um so schlimmer für sie! Um so eher werden die Geführten des Gängelbandes der Führer überdrüssig werden und den Gehorsam aufkündigen! Wie die Disziplin einer Armee todsicher und gründlichst untergraben wird, wenn man sie gegen das eigene Volk führt, genau in demselben, wahrscheinlich in weit demoralisierenderem Maße wirkt es für eine Arbeiterorganisation verheerend, wenn ihre Mitglieder zum Streikbruch kommandiert werden und ihren ureigensten Interessen ins Gesicht schlagen sollten!"

„Die modernen Gewerkschaften dürfen ihre Konkurrenzorganisationen nicht nur nicht anerkennen, sondern sie dürfen auch auf keinen Fall wieder mit ihnen Arm in Arm die Offensive ergreifen, wenn anders sie es nicht mit in Kauf nehmen wollen, von denselben terrorisiert zu werden. Die ganze Taktik der christlichen Gewerkschaften läuft darauf hinaus, den freien Gewerkschaften die Macht der Minorität in nachdrücklichster Weise zu Gemüt zu führen. . . ."

„Schlagen die modernen Gewerkschaften ihren Konkurrenzorganisationen gegenüber eine ihrer prinzipiellen Stellung angepaßte Taktik ein, so wird in den Reihen der letzteren früher oder später eine andauernde Mitgliederflucht die unausbleibliche Folge sein. Aus eigener Kraft können diese nicht siegen und kann daher ihre Existenz nur ein Hindernis für die wirtschaftliche Hebung der Berufsangehörigen sein. Das wird ihren Mitgliedern sehr bald zum Bewußtsein kommen, und es wird sich daher eine große Zahl derselben von den kraftlosen Organisationsgebilden lossagen und den kraftvoll und energisch vordringenden freien Gewerkschaften zuwenden. Eine Taktik, die die gegnerischen Organisationen der indifferenten Arbeiterschaft gleichachtet und demgemäß behandelt, wird wie Sprengpulver auf diese Art Organisationen wirken!"

„Doch wird auch auf unserer Seite eine solche Taktik vieles Morsche lösen, morsches Holz und dürre Zweige wird der Sturmwind von dem Stamme fegen, aber lebendige Kraft schwellt grünende Knospen aufs neue! Eine solche Taktik verlangt von den Mitgliedern der modernen Gewerkschaften eine außerordentliche Selbstbeherrschung, ein zeitweiliges Begnügen mit den vorhandenen Lohn- und Arbeitsbedingungen, die durch dies gemeinsame Zusammenwirken der bestehenden Organisationen zu verbessern wären. Daher kann diese Taktik nur angewandt werden, wenn eine durchgehende theoretische Aufklärung der Gewerkschaftsmitglieder vorangeht. Bedeutet sie doch für den Gewerkschaftler einen zeitweiligen Verzicht auf alle Augenblickserfolge. Aber höher als das Pflücken der Früchte, die der Tag gereift, steht wohl das Ziel, die Arbeiterschaft zu sammeln unter der Fahne, deren Sturmzeichen zum Kampfe wider den Kapitalismus führt! Gelingt uns dies, dann ist der Sieg uns sicher!"

So weit Heise. Wir haben seine Ausführungen in dieser Breite hier wiedergegeben, nicht weil sie uns besonders tiefgründig erscheinen, sondern weil es uns darauf ankommt, jede irrtümliche Auffassung über unsere Taktik des eingehenden zu widerlegen, und das ist nur durch eine loyale Würdigung der Gegner dieser Taktik möglich.

Wir brauchen nicht besonders hervorzuheben, daß wir mit den oben mitgeteilten Vorschlägen einer angeblich neuen Gewerkschaftstaktik, die tatsächlich eine alte Gewerkschaftstaktik ist, nicht einverstanden sind. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, den wir wiederholt in der „Holzarbeiter-Zeitung" vertreten haben, daß wir die gegnerischen Arbeiterorganisationen bei Lohnbewegungen als gleichberechtigt anerkennen, daß wir sie unter Umständen sogar zu den Vorarbeiten bei Bewegungen hinzuziehen müssen.

(Schluß folgt.)

Die Holzindustrie in Preußen.

II. (Schluß.)

Einen dunklen Punkt bildeten die oft sehr berechtigten Klagen über den übermäßigen Alkoholgenuß, und der Beamte für den Regierungsbezirk Danzig hat leider recht, wenn er sagt, daß es in seinem Bezirk eine nicht unerhebliche Zahl von Arbeitern gibt, deren Charakter nicht so weit gefestigt ist, daß sie der lockenden Gelegenheit zum Trunke widerstehen können, wenn sie Geld in der Tasche haben. Wir wollen an dieser Stelle nicht die Mittel erörtern, mittels deren der Alkoholismus wirksam bekämpft werden kann. Innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung kann es sich nur um Palliative handeln, deren Anwendung aber doch zu begrüßen ist, wenn sie der Schnapspest auch nur um ein geringes den Boden abgraben. Eine größere Fabrik in der Holzindustrie hat mit Rücksicht auf die Trinksitten die Lohnzahlung auf Freitagmittag verlegt. In der kurzen Mittagspause fehlt die Zeit, um viel Geld in Alkohol umzusetzen, und den entfernt wohnenden Arbeitern bringen die Frauen das Mittagessen und nehmen bei dieser Gelegenheit das Geld in Empfang. Welche fatale Folgen der Alkoholismus haben kann, zeigt derselbe Beamte an dem Ausgang eines Metallarbeiterstreiks in Elbing. Dort sei, nachdem der Streik erfolglos aufgehoben wurde, in einer Versammlung behauptet worden, der ungünstige Ausgang sei mit dem Umstand zuzuschreiben, daß ein Teil der Streikposten schon am frühen Morgen betrunken gewesen sei, was den Streikenden die Sympathie des Publikums geraubt habe. Es wurden deshalb schärfere Maßnahmen gegen den Schnapsausschank gewünscht.

Der Gewerbeinspektor in Bromberg hat den Versuch gemacht, das völlige Schnapsverbot in die Arbeitsordnung verschiedener Betriebe zu bringen, in welchen jetzt noch das Einbringen geringer Mengen von Branntwein gestattet oder das gemeinsame Trinken verboten ist. Der Erlaß entsprechender Nachträge scheiterte aber an dem entschiedenen Widerspruch der Arbeiter. In letzter Zeit häufen sich wieder die Klagen der Unternehmer über den Schnapsgenuß der Leute während der Arbeit, und es scheint, daß sich hier die Angehörigen der Holzindustrie in wenig rühmlicher Weise hervortun, denn der Berichterstatter nimmt Veranlassung, gerade an dieser Stelle zu betonen, daß an den gefährlichen Holzbearbeitungsmaschinen jeder Alkoholgenuß vermieden werden sollte.

Klagen über die Nichteinhaltung der Kündigungsfrist durch die Arbeiter begegnet man in den Berichten aus den verschiedensten Bezirken. Wir können aber diese Klagen nicht sehr tragisch nehmen, sie beweisen nur, daß die Unternehmer den Beamten sehr rührend das ihnen von der anderen Seite zugefügte Leid klagen, aber die eigenen Sünden sorgfältig verschweigen. Bei einiger Aufmerksamkeit wäre es wohl möglich, auch anderwärts die gleiche Beobachtung zu machen, wie sie der Beamte für den Regierungsbezirk Königsberg und Allenstein gemacht hat, der feststellt, daß gegen die Innehaltung der Kündigungsfristen von beiden Seiten nicht selten verstoßen wird. Einige Unternehmer wollen dort das Arbeitsverhältnis mit ihren Arbeitern ohne Kündigung lösen können, beanspruchen aber von diesen die Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist. Wenn man sich diese Beobachtung vor Augen hält, wird man die Stelle in dem Bericht aus dem Regierungsbezirk Liegnitz, an welcher erzählt wird, daß sämtliche Korbmacher einer Kinderwagenfabrik die Arbeit kündigungslos niederlegten, als zwei ihrer Mitarbeiter wegen Mangel an Arbeit ordnungsmäßig entlassen wurden, leicht auf ihren wahren Wert zurückführen können. Mit dem „Mangel an Arbeit" wird es da wohl eine eigene Bewandtnis gehabt haben, und unsere Ansicht kann auch nicht dadurch wankend gemacht werden, daß die Kontraktbrüchigen vom Gewerbegericht zu 5 Mk. Geldstrafe verurteilt wurden.

Die Sonntagsarbeit kommt in der Holzindustrie immer mehr in Abnahme, wenn auch die Bestimmungen über die Sonntagsruhe noch keineswegs allgemein streng eingehalten werden. Auffällig ist es, daß der Gewerbeinspektor für Berlin konstatieren kann, daß die Sonntagsarbeit in der Tischlerei noch sehr verbreitet ist. In diesem Gewerbezweig ist mehrfach beobachtet worden, daß sich eine größere Zahl von Betriebsinhabern zu Genossenschaften zusammenschließen, in die dann in der Regel auch noch Maschinenarbeiter, Polierer usw. aufgenommen werden, so daß ihre Mitgliederzahl zuweilen 20 und mehr beträgt. Sämtliche Genossen gelten alsdann als selbständige Gewerbetreibende und sind damit bezüglich der Sonntagsarbeit unbeschränkt; tatsächlich ist diese auch in solchen Betrieben gang und gäbe. — Ziemlich weitherzig bei der Bewilligung von Sonntags-

arbeit scheint der Beamte für den Regierungsbezirk Liegnitz zu sein, der vorausgegangene Streiks als Gründe ansieht, welche das Verlangen nach Sonntagsarbeit gerechtfertigt erscheinen lassen. Aus solcher Veranlassung wurde auch einer Möbelwagenfabrik gestattet, an zwei Sonntagen arbeiten zu lassen. Als im Interesse der Arbeiter gelegen kann eine solche Weitherzigkeit nicht anerkannt werden, und wir würden es für verständlich halten, wenn sie sich dagegen zur Wehre setzen. Daß die Abwehr gesetzlich zulässiger, aber nicht im Interesse der Arbeiter gelegener Maßnahmen möglich ist, hat die Leitung einer im Regierungsbezirk Coblenz belegenen Bürstenfabrik erfahren, die durch den Widerstand der Arbeiter genötigt war, auf den Versuch, die Nachtarbeit in dem Betrieb einzuführen, verzichten mußte.

Über die im Berichtsjahr vorgekommenen Lohnkämpfe in der Holzindustrie berichten die Gewerbeinspektoren meist nur ganz beiläufig, wir können darüber um so leichter hinweggehen, als auch die beiläufigen Bemerkungen nicht immer von besonderer Objektivität zeugen und wir über die einzelnen Vorgänge dieser Art fortlaufend berichtet haben, solange sie aktuell waren. Die Mehrzahl der preußischen Gewerbeinspektoren stehen den freien Gewerkschaften mit einer gewissen Voreingenommenheit gegenüber, sie fühlen sich, soweit sie überhaupt mit Arbeiterorganisationen in Berührung kommen, mehr zu den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen und den christlichen Gewerkschaften hingezogen. So erwähnt zum Beispiel der Bericht für den Regierungsbezirk Marienwerder, daß der Gewerbeinspektor im Verband der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften in Graudenz, „deren verdientem Vorsitzenden kürzlich das allgemeine Ehrenzeichen verliehen wurde", einen Vortrag gehalten habe. Auch mit einem Vertreter des Christlichen Holzarbeiterverbandes ist dieser Beamte zusammengekommen, als er bei dem Streik in der Holzindustrie in Czersk den Versuch einer Vermittlung übernahm. Über diesen Streik selbst gibt der Bericht eine Darstellung, welche den lebhaften Widerspruch des Organs des Christlichen Holzarbeiterverbandes hervorgerufen hat. Wir sind über die Vorgänge bei diesem Kampfe nicht genau unterrichtet, da unser Verband bei demselben nicht beteiligt war.

Die Zahl der Unfälle in der Holzindustrie ist noch immer sehr groß. Nach der den Berichten beigegebenen Tabelle entfallen von 19764 Unfalluntersuchungen, an welchen die Gewerbeinspektoren teilgenommen haben, 1690 auf die Holzindustrie. Damit ist aber die Zahl der vorgekommenen Unfälle bei weitem nicht erschöpft. Diese läßt sich aber nicht leicht feststellen, da nur einzelne Gewerbeinspektoren detaillierte Angaben machen. So entnehmen wir dem Bericht für den Regierungsbezirk Cöln, daß auf 5444 Arbeiter in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 353 Unfälle kommen, das ergibt 64,8 Unfälle auf 1000 Arbeiter. Im ganzen kommen in diesem Bezirk 61,5 Unfälle auf 1000 Arbeiter, die Zahl der Unfälle in der Holzindustrie übertrifft also die Durchschnittsziffer nicht unerheblich. Besonders gefährlich sind bekanntlich die Kreissägen, trotzdem kommt es vor, daß unerfahrene jugendliche Arbeiter an diesen Maschinen beschäftigt werden, wo sie durch Neugierde und Spielsucht verleitet unnötigerweise gefährliche Betriebsteile berühren und dadurch ihre gesunden Glieder einbüßen. Solche Fälle werden aus dem Regierungsbezirk Magdeburg und aus Berlin berichtet. Im Bezirk Liegnitz hat der Beamte schon wiederholt einen Schulknaben in einer Bürstenfabrik angetroffen. Als er ihn einmal damit beschäftigt fand, Sägespäne aus dem Gestell einer Bandsäge zu entfernen, stellte er gegen den Unternehmer Strafantrag. Eine Bestrafung trat jedoch nicht ein, da der Arbeitgeber sich damit herausredete, daß er den Knaben als Laufbursche eingestellt und ihn nicht beauftragt habe, sich in der Werkstätte zu beschäftigen.

Der oft gehörte Einwand, daß die Schutzvorrichtungen die Arbeit unsicher gestaltet, weil sie das Werkzeug mehr oder weniger verdecken, ist nach dem Bericht des Magdeburger Beamten nicht ganz von der Hand zu weisen. Er empfiehlt deshalb, durch Warnungstafeln auf die Gefährlichkeit solcher Maschinen besonders hinzuweisen. Viel nutzen werden solche Warnungstafeln freilich auch nicht, es muß vielmehr darauf Bedacht genommen werden, wirklich gute Schutzvorrichtungen zur Einführung zu bringen. Als solche für Hobelmaschinen wird von mehreren Beamten die zylindrische Messerwelle empfohlen. Recht gefährlich scheinen auch die unterirdisch angebrachten Transmissionsanlagen zu sein, welche in Sägewerken der Regierungsbezirke Bromberg und Marienwerder böse Unfälle verursacht haben.

Während im allgemeinen konstatiert werden kann, daß die Abneigung der Unternehmer gegen die Anbringung von Schutzvorrichtungen im Schwinden begriffen ist, kommen doch noch vereinzelt Fälle vor, wo ein zwangsweises Vorgehen erforderlich ist, um die Anbringung der elementarsten Einrichtungen zu veranlassen. Im Regierungsbezirk Aachen gibt es ein Sägewerk, dessen Besitzer trotz der zahlreichen in seinem Betrieb vorgekommenen Unfälle sich nicht veranlaßt sah, die hauptsächlichsten Ursachen dieser Unfälle zu beseitigen. Er mußte erst durch polizeiliche Zwangsmaßregeln dazu gebracht werden, Spaltkeile, Schutzhauben und Schutzringe anzuschaffen. Wegen eines groben Verstoßes gegen die Unfallverhütungsvorschriften, durch welchen ein schwerer Unfall an der Pendelsäge verursacht worden war, wurde der Besitzer einer Holzschneiderei im Regierungsbezirk Düsseldorf mit einer Geldstrafe von 100 Mk. und der Betriebsführer mit einer solchen von 150 Mk. belegt. Näheres über diesen Fall ist leider nicht mitgeteilt, doch läßt die außerordentliche Höhe der Strafe darauf schließen, daß hier in unverantwortlicher Weise mit der Gesundheit der Arbeiter gespielt wurde. Leider gibt es auch Arbeiter, die in leichtsinniger Weise auf die Benutzung der vorhandenen Schutzvorrichtung verzichten. Im Regierungsbezirk Hildesheim wurde ein Tischlergeselle polizeilich bestraft, weil er die Abrichtmaschine wiederholt ohne Benutzung des vorhandenen Schutzes der Messerwalze benutzt hatte.

Entstaubungsanlagen bürgern sich auch in der Holzindustrie immer mehr ein; der Beamte für die Provinz Pommern berichtet, daß Besitzer, die sich gegen die Anlage häufig sträubten, sie später nicht gern mehr missen wollen. In Berlin ist bemerkt worden, daß einzelne Hausbesitzer, die Werkstatträume vermieten, auch schon mechanische Entstaubung einbauen und mitvermieten. Die Einführung der Staubabsaugungsvorrichtungen ist wesentlich gefördert worden durch die auf diesem Gebiet gesammelten Erfahrungen, welche es ermöglichen, den Kraftbedarf für solche Anlagen und damit auch ihre Kosten bedeutend herabzumindern. Der Bericht für den Regierungsbezirk Cöln führt hierfür einige Beispiele an, weist aber darauf hin, daß besonders die technisch weniger ausgebildeten kleinen Unternehmer sachkundig beraten werden müssen, um wirklich zweckentsprechende Anlagen herstellen zu lassen. Erwähnenswert ist der Ausbruch eines Brandes in dem Hauptabführungsrohr der Spänneabsaugungsanlage eines Tischlereigebäudes, von welchem aus Berlin berichtet wird. Um die Ansammlung von Holzstücken und Spänen in dem Rohr zu verhindern, wurde dem Besitzer aufgegeben, durch Laufenlassen der Exhaustoren nach Feierabend für die Entleerung zu sorgen. In diesem Zusammenhang dürfte es angebracht sein, auf die Explosion eines Feuerlöschapparats „Exzelsior" hinzuweisen, welche in dem Bericht aus dem Regierungsbezirk Posen erwähnt wird. Die Explosion erfolgte bei der ordnungsmäßigen Benutzung des Apparats zum Löschen des Brandes, hatte aber glücklicherweise keine ernsten Folgen. Da derartige Apparate auch vielfach in Betrieben der Holzindustrie zur Benutzung bereitstehen dürften, wäre eine nähere Erklärung der Explosionsursache für unsere Kollegen von Interesse, leider gibt der Bericht hierüber keine Auskunft.

Fälle von Polishererkrätze wurden wieder in einer Möbelfabrik im Regierungsbezirk Potsdam angetroffen, in welcher die gleiche Krankheit schon im vorigen Jahre beobachtet wurde. Eine ausreichende Waschgelegenheit ist in der Fabrik vorhanden, sie scheint aber nicht benutzt worden zu sein. In einer Stuhlfabrik im Regierungsbezirk Breslau, wo die gleichen Hautausschläge beobachtet wurden, werden diese vom Gewerbeinspektor darauf zurückgeführt, daß nicht die vorhandenen Waschvorrichtungen, sondern Spiritus zum Waschen benutzt wurde, um die an den Händen haftende Politur zu entfernen. Die eigentliche Ursache der lästigen Krankheit dürfte von dem Arnsberger Beamten richtiger erkannt worden sein. Derselbe berichtet, daß eine große Möbeltischlerei sich dazu verstanden habe, ihren Polierern nur noch reinen, nicht denaturierten Spiritus zur Verfügung zu stellen, um den bekannten Hauterkrankungen vorzubeugen.

Die meisten preußischen Gewerbeinspektoren vermeiden im Gegensatz zu ihren süddeutschen Kollegen nach Möglichkeit den Verkehr mit den Arbeiterorganisationen, man kann aus ihren meist recht knapp gehaltenen Berichten unschwer herauslesen, daß sie insbesondere den freien Gewerkschaften nicht sehr sympathisch gegenüberstehen. Dieses Verhalten kommt ihnen freilich bei der Erfüllung ihrer Aufgabe nicht sonderlich zugute, denn eine strenge Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen ist ohne Mitwirkung der Gewerkschaften unmöglich, zumal ein sehr erheblicher Teil der Betriebe den Gewerbeinspektor das ganze Jahr über nicht zu sehen bekommt. Auf die Haltung der Gewerkschaften darf aber die Stellung, welche die amtlichen Aufsichtsorgane ihnen gegenüber einnehmen, keinen Einfluß ausüben. Sie werden nach wie vor ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf die Erringung hoher Löhne und auf die Verkürzung der Arbeitszeit lenken, sondern auch auf die Respektierung der Arbeiterschutzbestimmungen achten und darauf drängen, daß diese immer weiter vervollkommnet werden. Sie erweisen damit der Industrie einen Dienst, für welchen sie freilich auf den Dank der Industrieherren nicht rechnen dürfen.

Geschäftsbericht der Berufsgenossenschaft der Musikinstrumentenindustrie für 1905.

☐ Welche Bedeutung die Musikinstrumentenindustrie in Deutschland erlangt hat, ergibt sich aus dem soeben erschienenen Bericht ihrer Berufsgenossenschaft. Versichert waren:

	Betriebe	geg. das Vorjahr	Arbeiter	gegen das Vorjahr
Sektion I Leipzig . . .	429	+ 7	17793	+ 1251
„ II Berlin . . .	460	+ 14	22120	+ 1667
„ III Stuttgart .	224	— 6	6891	+ 340
Zusammen	1113	+ 15	46804	+ 3258

Die Zahl der Vollarbeiter (300 Arbeitstage beschäftigte Arbeiter) betrug aber nur 28688, ein Zeichen für den großen Arbeitswechsel dieses Industriezweigs.

Die Summe der „wirklich gezahlten Löhne" betrug 33605379,10 Mk., welche um 2½ Millionen Mark gegen das Vorjahr gestiegen ist. Berechnet man aber den Lohn des Arbeiters pro Kopf, was der Bericht schlau unterläßt, so kommen von den Millionen Mark ganze 718 Mark auf den einzelnen Arbeiter! Das sind „Mißtöne" der stolzen Weltindustrie!

Vergeblich sucht man in den Berichten erläuternden Text. Nur Zahlen, Tabellen, die von den „Musikherren" sicher gar nicht gelesen werden.

Uns interessiert nur die Unfallstatistik, welche ergibt, daß insgesamt 869 Unfälle (786 im Vorjahr) zur Anmeldung gelangten, und zwar in

Sektion I	357 Unfälle	(332 im Vorjahr)	
„ II	405 „	(349 „	„)
„ III	107 „	(105 „	„)

Entschädigt wurden aber nur 154 Unfälle (145) = 18 Prozent der gemeldeten Unfälle. Als Folge der entschädigten Unfälle wird angeführt in 2 Fällen Tod, völlige Erwerbsunfähigkeit —, teilweise 92 und vorübergehende 60. Die gewährten Renten betrugen zusammengerechnet in

17	Fällen	—	Prozent
93	„	10—25	„
25	„	25—50	„
7	„	50—75	„
10	„	75—100	„

Die große Mehrzahl der Verletzten erhielt also „vorläufig" eine Rente unter 25 Prozent.

Nach Alter und Geschlecht getrennt waren die entschädigten Verletzten: 144 Erwachsene männlichen und 7 weiblichen Geschlechtes sowie 3 jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren männlichen Geschlechtes.

An Motoren, Transmissionen usw. ereigneten sich nach den Zahlen des Berichtes 75 Unfälle, an Fahrstühlen, Aufzügen usw. 1, an Dampfkesseln 1, durch feuergefährliche Stoffe 1, durch Zusammenbruch, Einsturz usw. 9, Fall von Treppen, Leitern 23, Auf- und Abladen 15, Fuhrwerk 6, durch Handwerkszeuge 15. Im Berichtsjahr hatte die Berufsgenossenschaft auch noch 186 Rentenentscheide erlassen, wovon 177 die „Minderung oder Einstellung" der Rente und nur 9 die Erhöhung der Rente betrafen.

Die Berufungen an die Schiedsgerichte wurden „erledigt":

30 Berufungen zugunsten der Verletzten,
61 „ „ „ Berufsgenossenschaft.

Das Reichsversicherungsamt entschied in 34 Fällen zugunsten der Berufsgenossenschaft und in 16 Fällen zugunsten der Verletzten. 15 Unternehmer wurden in Geldstrafen mit insgesamt 129 Mk. genommen, weil sie die Lohnbücher nicht richtig geführt oder Unfälle nicht gemeldet haben. „Schrecklich hohe" Strafen! Eine Anzahl der Unternehmer verlangte auch, daß sie in niedrigere Gefahrenklassen eingereiht würden, um Beiträge zu sparen, weil sie viele Handarbeiter beschäftigten!

Über das Resultat der Betriebsrevision erfahren wir kein Wort weiter, nur daß „in vielen Betrieben der vorgeschriebene Verbandkasten teils fehlt, teils durch mangelhafte Verwahrung verstaubt und daher nicht verwendbar ist". Passiert ein Unfall im Betrieb, dann rennt alles nach dem „vorgeschriebenen Verbandkasten", der leer oder „verstaubt" in einer Ecke liegt!

„Abgefunden" wurden im Berichtsjahr 3 „Inländer" mit zusammen 750 Mk., so daß also jeder Verletzte 250 Mk. als „Kapital" erhielt. Dagegen erhielten 3 Ausländer, welche ihre „teure" Heimat verkrüppelt wieder aufsuchen mußten, zusammen 1021 Mk. ausgezahlt. Für das Reisegeld wird auch dieses „Kapital" gelangt haben! Die Berufsgenossenschaft forscht nach Betrieben der Musikinstrumentenindustrie, welche bislang noch nicht versichert sind, und meint, daß „es noch eine ziemlich große Anzahl von versicherungspflichtigen Betrieben gibt, die noch nicht versichert sind". Die Adressen der fehlenden fabrikmäßigen Betriebe sollen gemeldet werden. Unsere Kollegen werden im eigenen Interesse dieses Wirken unterstützen, damit sie bei vorkommenden Unfällen auch ihre nötige Rente bald erhalten!

Koalitionsrecht und Streiks in Oesterreich.

b. Die Geschichte des Streikrechtes ist in Österreich im wesentlichen die gleiche wie in Deutschland. In beiden Ländern gab es strenge Koalitionsverbote, die bis Ende der 1860er Jahre in voller Kraft waren. Während aber in Deutschland infolge der partikularen Zerrissenheit eine Ungleichheit der Gesetzgebung vorhanden war, die sich zwar bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts, wo allgemeine Streikverbote herrschten, nicht bemerkbar machte, finden wir in Österreich eine einheitliche Regelung des Koalitionsrechtes. Bis zum Jahre 1852 galten die mittelalterlichen Bestimmungen des völligen Verbots von Arbeitseinstellungen und der Untersagung jeder Vereinigung der Arbeiter zum Zwecke der Koalition. Gefängnis, Zuchthaus, Galeerenstrafen waren auf derartige unerhörte Verbrechen der Übertretung dieser Bestimmungen gesetzt. Wurden die Strafen auch gemindert durch das auch heute noch im allgemeinen in Kraft stehende Strafgesetzbuch vom 27. Mai 1852, so waren doch die Verbote völlig aufrecht geblieben und die Unmöglichkeit organisierter Streiks und Vorbereitungen derselben durch gewerkschaftliche Organisationen blieb auch weiter bestehen. Strafen von drei Tagen bis drei Monaten und Ausweisungen für Inländer aus dem Kronlande (Provinz), für Ausländer aus dem ganzen Reiche waren auf die Übertretung dieser Bestimmungen gesetzt.

Mit dem Erwachen der Arbeiterschaft tritt die Forderung nach einer Garantierung des Koalitionsrechtes und nach Abschaffung der hemmenden Strafbestimmungen immer stärker hervor und veranlaßte mit dem Streben nach dem allgemeinen Wahlrecht die berühmte große Arbeiterdemonstration vor dem Wiener Parlament am 8. Dezember 1869. Diese hatte bekanntlich scharfe Repressivmaßregeln gegen Organisationen der Arbeiter und den großen Hochverratsprozeß gegen Andreas Scheu, Hartung, Johann Most, Papst, Gehrke und andere zur Folge. Politisch verweigerte man den Arbeitern alles, in wirtschaftlicher Beziehung machte man ihnen das Zugeständnis der Abschaffung der Koalitionsverbote und gab ihnen damit auch die Möglichkeit, Vereine zu bilden, welche die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zum Zwecke hatten. Dieses Gesetz vom 7. April 1870 hob

die dem Streik entgegenstehenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches bedingungslos auf. Aber ebenso wie die Bestimmungen der § 152 und 153 der Reichsgewerbeordnung mit der einen Hand geben und mit der anderen Hand nehmen, so wurden auch in Österreich allen Verabredungen, welche bezwecken, mittels gemeinschaftlicher Einstellung der Arbeit von den Unternehmern höheren Lohn oder überhaupt günstigere Arbeitsbedingungen zu erzwingen, endlich allen Vereinbarungen zur Unterstützung derjenigen, welche bei den erwähnten Verabredungen ausharren oder zur Benachteiligung derjenigen, welche sich davon lossagten, jede rechtliche Wirkung versagt. Ebenso wie in Deutschland wurden Strafen von acht Tagen bis zu drei Monaten Arrest (Haft) angedroht auf Anwendung von Mitteln der Einschüchterung und der Gewalt im Falle von Arbeitseinstellungen.

Verkauf kommentiert in seinem Buche „Zur Geschichte des Arbeiterrechtes in Österreich" die gesetzlichen Bestimmungen in folgender Weise:

„Auch vor dem Jahre 1870 war ein nicht organisierter Streik, das heißt eine Arbeitseinstellung ohne vorhergegangene Verabredung nicht strafbar. Was sich durch das Gesetz vom Jahre 1870 geändert hatte, war somit nicht die Befugnis zum Streiken, sondern das Recht zur Fassung gemeinsamer Beschlüsse über Arbeitseinstellungen, das ohne Versammlungen nicht denkbar ist. Vorher war jeder derartige Versuch, vom Unternehmer durch Arbeitseinstellung oder durch andere Mittel günstigere Arbeitsbedingungen zu erzwingen, auch wenn dieser Versuch des Erfolges entbehrte, strafbar. Nun durften also Forderungen erhoben und für den Fall ihrer Ablehnung mit dem Streik gedroht werden, aber nur mit dem Streik und mit der Sperre. Auch die leiseste Form, die als körperlicher Zwang gedeutet werden konnte, blieb mit Strafe bedroht. Verträge zwischen Unternehmern und Arbeitern infolge von Streiks waren nun möglich, aber ein Rechtsschutz für diese Verträge wurde nicht gewährt, und er fehlt auch heute noch. Die Gerichte schützen jeden Vertrag, aber nicht den zwischen Arbeitern und Unternehmern im Zusammenhang mit einem Streik abgeschlossenen.

Ebenso wie in Deutschland wurde auch in Österreich das als Grundlage der Koalition geschaffene neue Recht von den Behörden zum Schaden der Arbeiter ungünstig ausgelegt. Wohl konnten die Gerichte nicht mehr die Ausweisung von „Streikführern" aussprechen, aber die Polizei benützte ihre Befugnisse, Landstreicher und sonstige arbeitsscheue Personen, ausweis- und bestimmungslose Individuen, aus der Haft tretende Sträflinge und Zwänglinge, insofern sie die Sicherheit der Person oder des Eigentums gefährden, auszuweisen, gegen Streikende! Sie erhielten Aufenthaltsversagungen, wenn sie wegen Beleidigung oder wegen Übertretung des Vereins- oder Preßgesetzes bestraft wurden, auch wenn überhaupt keine Strafe verhängt wurde. So sah man die Polizei offen gegen die Arbeiter und für die Unternehmer bei Arbeitseinstellungen Partei ergreifen. Wohl hat das österreichische Reichsgericht, das mit dem deutschen in bezug auf seine Zweckbestimmung nicht zu verwechseln ist, da es die staatsbürgerlichen Rechte gegen Willkürakte der Behörden schützen soll, derartige Anwendungen der Polizeigewalt gegen Streikende und Streikführer als dem Gesetze widersprechend festgestellt. Aber dies hat die Polizeibehörden nicht gehindert und hindert sie auch jetzt nicht, zur Vorbeugung oder Unterdrückung von Arbeitseinstellung bald in größerer oder geringerer Zahl Ausweisungen eintreten zu lassen, ja die amtliche Streikstatistik registriert diese Ausweisungen und Abschiebungen, so allein bei dem Bergarbeiterstreik 1900 10 Abschiebungen und 59 Ausweisungen. Selbstverständlich ist die Gefahr, in die vielleicht nie vorher gesehene und keine gewerbliche Erwerbsgelegenheit bietende ländliche Heimatgemeinde abgeschoben zu werden, ein starkes Hemmnis für die Arbeitseinstellung, wenn auch tatsächlich die Arbeiter sich durch derartige Polizeibefugnisse nicht einschüchtern ließen.

Das Streikpostenstehen sucht man auch in Österreich als eine strafbare Handlung erscheinen zu lassen, wenn es auch völlig klar ist, daß es als unentbehrlich für den Zweck der Ausübung der Koalitionsfreiheit gestattet sein müßte. Es ist kein Fall bekannt, daß in Österreich ein Unternehmer wegen Einwirkung auf seine Berufsgenossen bestraft wurde, aber den Arbeitern sucht man auch in Österreich die Möglichkeit, ihre Berufsgenossen zur Solidarität zu veranlassen zu verrammeln durch künstliche, dem Geiste des Gesetzes widersprechende Auslegungen. Streikkomitees hat man als unerlaubte Vereine aufgelöst, die Arbeiterblätter, welche Streiks unterstützen, hat man konfisziert, durch unbegründete Verhaftungen suchte man die Streikenden abzuschrecken, durch Vereinsauflösungen die Organisation gerade während des Streiks aus der Welt zu schaffen, Geldsammlungen zugunsten der Streikenden behandelte man nach dem Vagabundengesetz als unerlaubtes Betteln. Von den 1899 im Jahre 1900 der Polizei zur Anzeige gebrachten Streikversammlungen wurden 188 verboten, 47 aufgelöst, so daß auf 8 Versammlungen eine von der Polizei unmöglich gemachte oder gestörte kam. Selbstverständlich ist aber niemals eine Unternehmerversammlung irgendwie behindert worden. Die Unternehmer unterlassen die polizeiliche Anmeldung, während die Arbeiter der mit den Unternehmern sympathisierenden Polizei von ihren Absichten vorher Kenntnis geben müssen. Besonders bitter empfinden es die Arbeiter, wenn Soldaten als Ersatz für Streikende beigestellt werden, was nach einem Erlaß des österreichischen Ministerrats vom 17. März 1873 dem Geiste des Wehrgesetzes entsprechen solle. Besonders scharf ging man in Österreich gegen Bergarbeiterstreiks vor, indem die streikenden Bergarbeiter ihrer Rechte an den Bruderladen (Knappschaftskassen) verlustig gehen.

Zum Lobe der österreichischen Gewerkschaften ist es zu sagen, daß seit dem Erlaß des eingangs erwähnten Gesetzes von 1870 die Arbeiter stets vor leichtfertigen Streiks und Boykotts gewarnt wurden. Mit der Kräftigung der Gewerkschaftsbewegung wurden auch genaue Streikreglements ausgearbeitet, die zwar, wie ja das auch in Deutschland vorkommen soll, hier und da übertreten werden, aber doch zur klugen Überlegung, zur Einschätzung der Aussichten, zur vorherigen Erwägung der Opfer erziehen und viele Streiks verhindert haben, während sie die Aussichten der ordnungsgemäß genehmigten Streiks in hohem Maße gesteigert haben.

In den Jahren 1894 bis 1903 fanden 2659 Arbeitseinstellungen in 12 618 Betrieben mit 850 105 Beschäftigten und 508 519 streikenden Arbeitern statt. Es beteiligten sich demnach 59,8 Prozent der Beschäftigten an den Ausständen. Gleich nach den Streiks in der Textilindustrie, die mit 15,4 Prozent aller an erster Stelle stehen, folgt die Industrie in Holz- und Schnitzwaren und Kautschuk mit 12,6 Prozent aller Streiks. Über die Hälfte aller Streiks (54,5 Prozent) dauerten nur 1 bis 5 Tage, die durchschnittliche Dauer aller Streiks schwankte zwischen 8,8 Tagen im Jahre 1901 und 15 Tagen im Jahre 1896. Als Ursachen derselben finden sich in dem Jahrzehnt 1894 bis 1903:

		Prozent aller Streiks
Unzufriedenheit mit den Löhnen . .	1211 mal	= 45,5
„ „ der Arbeitsdauer	519 „	= 19,5
Entlassungen von Arbeitern	371 „	= 13,9
Lohnreduktionen	370 „	= 10,1
Unzufriedenheit mit d. Arbeitsordnung	161 „	= 6,0
Verlängerung der Arbeitsdauer . .	67 „	= 2,5

Von den Ausständen waren 1808 = 68 Prozent Angriffstreiks, 536 = 20,2 Prozent Abwehrstreiks, über die übrigen fehlen die Angaben. 527 Streiks mit 47 471 Streikenden hatten vollen Erfolg, 1025 Arbeitseinstellungen mit 321 165 Feiernden hatten teilweisen Erfolg, 1107 Arbeitsniederlegungen mit 139 883 Streikenden blieben ohne Erfolg. Bei den vollständigen Ausständen war das Verhältnis der Erfolge erheblich größer.

Auch die Aussperrungen sind von Versammlungsverboten, Ausweisungen und anderen polizeilichen Maßregeln gegen die Arbeiter begleitet. In den Jahren 1894 bis 1903 wurden von der amtlichen Statistik 63 Aussperrungen in 419 Betrieben, die 30 619 Personen beschäftigen, verzeichnet, von diesen wurden 19 653, sonach 64,2 Prozent der Beschäftigten ausgesperrt. Als Ursachen der Aussperrungen werden erwähnt die Maifeier in 26 Fällen, die Erhebung von Arbeiterforderungen in 9 Fällen, das vertragswidrige Fernbleiben von der Arbeit in 7 Fällen, die Entlassung von Arbeitern und die Arbeitseinstellung in anderen Betrieben in je 3 Fällen, Lohnreduktion in 2 Fällen und endlich je einmal die Befürchtung von Unruhen, die Verweigerung von Überstunden, die Verlängerung der Arbeitszeit und der Widerstand gegen die Arbeitsordnung.

Die Tarifverträge haben sich in Österreich viel weniger durchgesetzt als in Deutschland, weil die Jugend einer kräftigeren österreichischen Gewerkschaftsbewegung dieses Entwicklungsstadium noch nicht erreicht hat. Erst der im Jahre 1903 abgehaltene vierte Kongreß der Gewerkschaften Österreichs sprach sich für den Tarifvertrag als ein Mittel, unbedachten Lohnkämpfen vorzubeugen und den Arbeitern Einfluß auf die Festsetzung der Arbeitsbedingungen zu verschaffen, aus. Wie in Deutschland sind auch in Österreich die Buchdrucker die Vorkämpfer des Tarifvertragprinzips gewesen. Am 1. Januar 1896 trat ihr erster Normaltarif in Wirksamkeit. Weitere Tarifverträge gibt es in der Herrenkleiderkonfektion, für die Kürschner, Lithographen und Steindrucker Wiens, dann für die Stroh- und Damenfilzhuterzeuger und in sehr interessanter Weise ausgebildet für die nordböhmische Glasindustrie. Die Frage der gesetzlichen Regelung des Tarifvertrags wurde schon amtlich erörtert, die Zulassung rechtsgültiger und im Klageweg durchsetzbarer Tarifverträge wurde für ein beschränktes Gebiet ins Auge gefaßt. Doch haben diese Entwürfe die gesetzgebenden Körperschaften noch nicht beschäftigt.

Berücksichtigt man die industrielle Zurückgebliebenheit vieler österreichischer Provinzen, die Schwierigkeit, welche der nationale Zwist jeder Kulturbewegung in Österreich entgegensetzt, so erscheinen die bisherigen Leistungen und Erfolge der österreichischen Gewerkschaftsbewegung aller Anerkennung wert.

Soziales.

Statt anständiger Löhne — Orden.

Die Mittel, welche das Unternehmertum anwendet, um sich einen Stamm williger Arbeiter zu erhalten, sind verschiedener Art. Der eine stellt seinen Arbeitern Häuser zur Verfügung, die beim Verlassen der Arbeitsstätte in kürzester Frist geräumt werden müssen; der andere errichtet Pensionskassen, zu welchen die Arbeiter oft genug Beiträge zahlen müssen, die bei einer Arbeitseinstellung verloren sind. Manche Unternehmer gewähren denjenigen Arbeitern, die eine gewisse Zeit in ihren Diensten ausgehalten haben, mit den Jahren steigende Prämien; dann findet man auch wieder Betriebe, in welchen die verschiedenartigen „Wohltätigkeitseinrichtungen" kombiniert sind, aber alle diese „Wohltätigkeitseinrichtungen" haben das gemein, daß sie in erster Linie dem Unternehmer nützen, dem Arbeiter jedoch den Wechsel der Arbeitsstätte erschweren.

Natürlich erwarten die Fabrikanten, die ihre Arbeiter mit solchen Mitteln an den Betrieb zu ketten zu suchen, daß ihr Lob in allen Tonarten gesungen werde, und sind höchst entrüstet darüber, daß der ganze Wohlfahrtsschwindel von den Arbeitern und ebenso auch von den einsichtigen Sozialpolitikern als das bezeichnet wird, was er ist. Um so eigentümlicher ist, daß eine Staatsregierung auf eine so plumpe Mache hereinfällt, wie sie jetzt vom bayrischen Industriellenverband inszeniert wird. Diese Scharfmachergesellschaft hat auch das Bedürfnis, sich wohltätig zu erweisen, — wenn der Wohltätigkeitsakt nicht viel kostet, sie ist daher auf den ingeniösen Gedanken verfallen, einen Orden zu stiften. Wie die Cölnische Zeitung berichtet, ist durch die hochherzige Stiftung eines bayrischen Industriellen und durch das freundliche Entgegenkommen des königlichen Staatsministeriums der bayrische Industriellenverband in die Lage versetzt worden, Verdienstmedaillen nebst Ehrendiplom für Angestellte, Vorarbeiter und Arbeiter beider Geschlechter mit Bestätigung des genannten Ministeriums zu verleihen.

Wer 25 Jahre in einem industriellen Betrieb tätig war und sich durch „Fleiß und Treue" ausgezeichnet hat, soll die silberne, und wer sich 40 Jahre lang geduldig ausbeuten ließ, die goldene Medaille erhalten. Die Auszeichnung wird den damit Bedachten von einem Vertreter der staatlichen Behörden in einem feierlichen Akte in Gegenwart von Vorstandsmitgliedern des bayrischen Industriellenverbandes übergeben, und jedes Diplom erhält Bestätigung nebst Siegel und Unterschrift des königlichen Staatsministeriums. Um das Interesse der Kandidaten für die Auszeichnung wachzurufen, wird auch gleich eine Beschreibung des neuen Spielzeugs geliefert. Die Medaille trägt auf der Vorderseite eine weibliche Gestalt, die dem Arbeiter einen Lorbeerzweig überreicht, mit der Inschrift „Ehre der Arbeit", die Rückseite einen Bienenkorb mit der Unterschrift „Für langjährige treue Dienste vom bayrischen Industriellenverband."

Es ist ein starkes Stückchen, das sich die bayrischen Scharfmacher hier in bezug auf die Verhöhnung der Arbeiter leisten. In unserer Zeit, wo alle möglichen Herrschaften sich der höchsten Freigebigkeit bei der Verleihung von Piepmatzen befleißigen, ist es begreiflich, daß manche Unternehmer, die eine Arbeiterzahl beschäftigen, die größer ist als die Zahl der „Untertanen" vieler Duedezfürsten, es unangenehm empfinden, daß ihnen das Recht, Orden zu verleihen, nicht zusteht. Aber was hat denn die bayrische Regierung für ein Interesse, diesen Schmerz zu lindern? Ist sie denn so weltfremd, daß sie nicht weiß, wie die Arbeiterschaft über diese Kinderei denkt? Die Arbeiter verlangen anständige Löhne und angemessene Behandlung. Auf Orden und Medaillen — pfeifen sie. Hoffentlich werden es die Arbeitervertreter im bayrischen Landtag dem königlichen Staatsministerium mit aller Deutlichkeit sagen, daß es zum mindesten eine Dummheit war, sich in dieser Weise an den Karren der Scharfmacher spannen zu lassen.

Die Arbeitersekretariate im Jahre 1905.

Seit dem Jahre 1901 nimmt die Generalkommission der Gewerkschaften alljährlich eine Statistik über die Tätigkeit der Arbeitersekretariate auf. Um diese Statistik möglichst vollkommen zu gestalten, hat eine anläßlich des Gewerkschaftskongresses in Cöln abgehaltene Konferenz der Arbeitersekretäre gewisse Regeln festgestellt, nach welchen bei den Aufzeichnungen zu verfahren ist. Zwar sind die bei der gleichen Gelegenheit beschlossenen einheitlichen Geschäftsbücher von den meisten Sekretariaten erst vom Jahre 1906 ab zur Einführung gelangt, doch haben sich fast alle Sekretäre schon im vorigen Jahre von den vereinbarten Grundsätzen bei der Registrierung leiten lassen. Infolgedessen ist die in Nr. 25 des „Correspondenzblattes der Generalkommission" veröffentlichte Statistik für das Jahr 1905 eingehender und umfangreicher als ihre Vorgänger. Zum erstenmal sind neben den eigentlichen Arbeitersekretariaten auch die Auskunftsstellen der Gewerkschaftskartelle berücksichtigt, deren es 111 gibt, welche insgesamt 20 572 Auskünfte erteilt haben.

Im Jahre 1905 existierten 68 Arbeitersekretariate, die Statistik erstreckt sich aber nur auf 67, da von dem Sekretariat in Würzburg ein Bericht nicht zu erlangen war Über die Einrichtungen und Kassenverhältnisse der Sekretariate im Jahre 1905 entnehmen wir der Statistik folgende Angaben. 28 Sekretariate werden direkt von den Gewerkschaftskartellen verwaltet, während für 36 Sekretariate eine besondere Verwaltungskommission eingesetzt ist, und 3 Sekretariate vom Vorstand des Bergarbeiterverbandes verwaltet werden. 20 Sekretariate erteilen Auskunft nur an Organisierte und Organisationsunfähige einschließlich der Angehörigen organisierter Arbeiter, dagegen wird von 47 Sekretariaten ausnahmslos an jedermann Auskunft erteilt. Neben der Erteilung von Auskünften ist die Übermittelung von Beschwerden an die Gewerbeaufsichtsbeamten eine Aufgabe, welcher sich alle Sekretariate mit Ausnahme von zweien unterziehen; Das vom Bergarbeiterverband unterhaltene Sekretariat in Aachen und das vom Verlag des „Jenaer Volksblatt" unterhaltene Sekretariat in Jena haben die Beschwerdevermittelung nicht in den Bereich ihrer Tätigkeit gezogen. Die Vertretung ihrer Klienten vor den richterlichen Instanzen wird von 49 Sekretariaten ausgeübt. Mit statistischen Arbeiten befassen sich 38 und mit Abhaltung von Versammlungen und sonstigen agitatorischen Arbeiten 35 Sekretariate. Die Gesamteinnahmen der 32 Sekretariate, welche eine besondere Kasse führen, belaufen sich für das Jahr 1905 auf 162 064 Mk. Davon entfallen auf laufende Beiträge der beteiligten Organisationen 138 487 Mk., Zuschüsse der Gewerkschaften oder der Kartelle 3680 Mk., Zuschüsse von Parteiorganisationen, Redaktionen und Genossenschaften 6707 Mk. Sonstige Einnahmen Gebühren usw. 13 190 Mk. Vom Staate subventioniert wird nur das Sekretariat in Gotha mit jährlich 2000 Mk. Aus Gemeindemitteln unterstützt wird das Sekretariat Bant-Wilhelmshaven, und zwar erhält es aus drei Gemeinden insgesamt 1100 Mk. jährlich. — Von den übrigen 35 Sekretariaten konnten Angaben über die Einnahmen nicht gemacht werden, da 29 Sekretariate Beiträge überhaupt nicht erheben und die Einnahmen der übrigen 6 direkt in die Kartellkasse fließen, aus welcher die Ausgaben für das Sekretariat gedeckt werden. Über die Ausgaben liegen von 62 Sekretariaten Angaben vor, dieselben erforderten eine Gesamtaus-

gabe von 233772 Mk. Davon sind verausgabt: für Gehälter und persönliche Entschädigungen 148342 Mk., Bureaumiete 16838 Mk., Beleuchtung, Heizung und Reinigung 12758 Mk., Bücher und Drucksachen 24703 Mk., sonstige Ausgaben 31105 Mk.

Die Arbeitersekretariate wurden im Jahre 1905 von insgesamt 283767 Auskunftsuchenden in Anspruch genommen. Von den Auskunft- beziehungsweise Rechtshilfesuchenden waren Arbeitnehmer und deren Angehörige 262111, davon 40921 weibliche Personen. 11585 Auskunftsuchende waren selbständige Gewerbetreibende und sonstige Personen und weitere 872 Auskunftsuchende waren Behörden, Vereine oder Korporationen. 59 Prozent der Personen, welche die Arbeitersekretariate in Anspruch nahmen, waren gewerkschaftlich organisiert.

Die Gesamtzahl der Besuche und der schriftlichen Auskunftsgesuche betrug 323548, die der Auskünfte 295374, von denen 38102 schriftlich erledigt wurden. In den Auskunftsstellen der Gewerkschaftskartelle wurden insgesamt 20572 Auskünfte erteilt. Demnach wurden im Jahre 1905 in den 178 von den organisierten Arbeitern unterhaltenen Instituten insgesamt in 315946 Fällen Auskunft und Rechtshilfe gewährt. Welche Unmenge von Arbeit ist in diesen Zahlen ausgedrückt, besonders wenn man berücksichtigt, daß allein in den Sekretariaten zur Erledigung der dort anhängig gemachten Rechtsfälle sich die Anfertigung von 81421 Schriftsätzen notwendig machte. Von den erteilten Auskünften entfallen auf Angelegenheiten der Unfallversicherung 52664, Krankenversicherung 16870, Knappschaftswesen 3251, Invalidenversicherung 16501, also insgesamt auf Angelegenheiten betreffend die Arbeiterversicherung 89286. Auf die verschiedenen Gebiete des Strafrechts entfallen 22897, auf Arbeits- und Dienstvertrag 48498, auf das gesamte Gebiet des bürgerlichen Rechts 87018, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 32218, Arbeiterbewegung 5297, Privatversicherung 2478, Handels- und Gewerbesachen 2231, Diverses 5416 Auskünfte.

Persönliche und schriftliche Vertretungen vor den richterlichen Instanzen wurden insgesamt von den Sekretariaten 6895 wahrgenommen. Von diesen entfallen auf Unfallversicherung 3841, Krankenversicherung und Knappschaftssachen 765, Invalidenversicherung 426, Arbeits- und Dienstvertrag 931, Gewerbeaufsicht 236 Vertretungen. Dazu kommen noch 696 Vertretungen durch einige Sekretariate, welche für die Gebiete, auf welche sich dieselben verteilen, keine Spezialausweise gegeben haben.

Der Ausgang der von den Sekretariaten wahrgenommenen Rechtsstreite wurde denselben nur in 3770 Fällen bekannt, mehrere Sekretariate haben jedoch die ihnen bekanntgewordenen Ergebnisse nicht mitgeteilt, so daß das Resultat nur von 2797 angegeben ist. Von diesen waren erfolgreich 1444, teilweise erfolgreich 497 und erfolglos 856 Fälle. Von den mit vollem und teilweisem Erfolg vertretenen Fällen betrafen die Unfallversicherung 1235, die Krankenversicherung und das Knappschaftswesen 189, die Invalidenversicherung 160, Arbeits- und Dienstvertrag 350 und die Gewerbeaufsicht 135. Das Resultat würde sich weit günstiger darstellen, wenn die Sekretariate in der Lage wären, über den Ausgang aller von ihnen wahrgenommenen Klagesachen berichten zu können. Den Rechtsuchenden genügt es, wenn ihnen die Sekretariate zu ihrem Recht verhelfen, die letzteren über den Ausgang der Sache zu unterrichten, fällt ihnen in den meisten Fällen gar nicht ein. Immerhin läßt die Tatsache, daß 1941 von 2797 Streitfällen mit Erfolg durchgeführt wurden, erkennen, mit welcher Sachkenntnis, Energie und Pflichttreue die Sekretäre sich ihrer Aufgabe widmen.

Die günstige Entwicklung der Arbeitersekretariate kann die Arbeiterschaft, welche diese Institute aus eigener Kraft geschaffen hat, nur mit Befriedigung erfüllen; wider ihren Willen müssen auch die staatlichen Behörden die wachsende Bedeutung dieser Einrichtungen anerkennen. Um die Arbeiter dem Einfluß der Arbeitersekretariate zu entziehen, in welchen sie nur einen Ausfluß der propagandistischen Tätigkeit der Sozialdemokratie erblicken, wurden kommunale und „gemeinnützige" Rechtsauskunftsstellen gegründet, die sich der liebevollen Fürsorge der Behörden und staatlicher Unterstützung erfreuen. Es wird aber trotzdem nicht gelingen, die Bedeutung und den Einfluß der Arbeitersekretariate zu sabotieren. Der eigentliche Zweck der „gemeinnützigen" Rechtsauskunftsstellen bringt es mit sich, daß sie das Vertrauen der Arbeiterschaft, von welchem die Arbeitersekretariate getragen sind, nicht erlangen können. Und wenn sie von den Kreisen frequentiert werden, welche mit den Bestrebungen der Arbeiterschaft nicht sympathisieren, dann bewirken sie nur, daß die Arbeitersekretariate von einem Ballast befreit werden und um so intensiver die Interessen der Kreise wahrnehmen können, deren Dienst sie eigentlich gewidmet sind.

Der nächste sozialdemokratische Parteitag wird vom Parteivorstand auf den 23. September nach Mannheim einberufen. Auf der Tagesordnung steht außer den geschäftlichen Fragen, die jeden Parteitag beschäftigen, ein Referat des Genossen R. Fischer über die Maifeier, des Genossen A. Bebel über den Massenstreik, des Genossen P. Singer über den Internationalen Kongreß, des Genossen Schulz und der Genossin Zetkin über Sozialdemokratie und Volkserziehung und des Genossen H. Haase über Strafrecht, Strafprozeß und Strafvollzug. — Wir werden seinerzeit des ausführlichen über die Verhandlungen des Parteitags berichten.

Die Neugründungen von Genossenschaften waren im Jahre 1905 nach dem kürzlich erschienenen „Jahrbuch der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften" recht zahlreich. Es entstanden 1459 Genossenschaften mit 68891 Mitgliedern; davon kommen 879 auf Preußen, 187 auf Bayern, 67 auf Baden, 66 auf Württemberg, 52 auf Sachsen, 46 auf Hessen, 41 auf Elsaß-Lothringen usw. Unter den neuen Genossenschaften befanden sich 742 mit unbeschränkter Haftung, 3 mit unbeschränkter Nachschußpflicht und 714 mit beschränkter Haftung, bei denen die Gesamthaftsumme der 41939 Mitglieder 11,1 Millionen Mark betrug. Dem Gegenstand des Unternehmens nach waren von den neuen Genossenschaften 695 Kreditgenossenschaften, 195 landwirtschaftliche Produktivgenossenschaften (darunter allein 165 Meiereigenossenschaften), 127 landwirtschaftliche Rohstoffgenossenschaften, 126 Konsumvereine, 68 Wohnungsgenossenschaften und 27 landwirtschaftliche Magazingenossenschaften, während sich der Rest auf verschiedene Gegenstände verteilt. Aufgelöst wurden 372 Genossenschaften mit 26346 Mitgliedern, so daß der Überschuß der Gründungen über die Auflösungen 1087 Genossenschaften mit 42545 Mitgliedern beträgt. Von den aufgelösten Genossenschaften kamen 258 auf Preußen, 30 auf Bayern, 16 auf Elsaß-Lothringen, 11 auf Sachsen usw. Es befanden sich unter den aufgelösten Genossenschaften 85 Kreditgenossenschaften, 71 landwirtschaftliche Produktivgenossenschaften (darunter 58 Meiereigenossenschaften), 57 Konsumvereine, 35 landwirtschaftliche Rohstoffgenossenschaften usw. Bei den Kreditgenossenschaften beträgt mithin der Überschuß der Gründungen über die Auflösungen 610, bei den landwirtschaftlichen Produktivgenossenschaften 124, bei den landwirtschaftlichen Rohstoffgenossenschaften 92 und bei den Konsumvereinen 69.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, den angegebenen wöchentlichen Lokalbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben, und zwar ab 1. Juli: Taucha 25 Pf., Bunzlau 15 Pf., Burg b. Magdeburg 10 Pf., Regensburg 10 Pf., Kirchheim b. Heidelberg 5 Pf., Radeburg 5 Pf., Viersen 5 Pf.; ab 1. August: Remscheid 10 Pf.

Ferner erhebt die Zahlstelle Biesenthal einen Monatsbeitrag von 10 Pf.

Zur Unterstützung der ausgesperrten Lithographen und Steindrucker gingen des weiteren folgende Beträge bei der Hauptkasse ein: Von Zahlstellen: Delligsen 12,80 Mk.; Geithain 7, Leipzig 1000, Neuwied 10, Schmiedeberg 11,70 von Einzelmitgliedern: Luhrenberg in Dieburg 1, Hillebrand und Hubbert in Lysabbel 5, zusammen 1047,50 Mk. Bisher quittiert 856,25 Mk. Summa 1903,75 Mk.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

20413 Franz Krause, Tischler, geb. 27. 5. 67 zu Merschwitz.
75465 Ludwig Fritsch, Stellm., geb. 24. 8. 86 zu Schöbritz.
139668 Ernst Meinel, Tischler, geb. 3. 7. 70 zu Hammerbrück.
163322 O. M. Geiler, Stuhlbauer, geb. 14. 10. 85 zu Naundorf.
254380 Eberhard Kurth, Tischler, geb. 22. 12. 84 zu Euskirchen.
280542 Wilhelm Kramer, Tischler, geb. 19. 1. 77 zu Betzdorf.
308103 Wilh. Schaake, Drechsler, geb. 15. 2. 86 zu Mettmann.
309989 Johann Weiß, Tischler, geb. 13. 5. 87 zu Hausach.

Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

Agitation im Gau Chemnitz.

Im Auftrag des Gauvorstandes hielt ich zwecks Agitation und Berichterstattung vom Verbandstag in mehreren Zahlstellen Versammlungen ab. Die Tour begann in Eilenburg mit einer schlecht besuchten Versammlung. Es waren von 300 organisierten Kollegen nur 58 erschienen. Daß der Besuch ein so schwacher war, ist auf die außerordentlich geringe Agitation seitens der Verwaltung zurückzuführen. Man hatte mit Ausnahme eines Inserats in der Zeitung nichts unternommen, um die Versammlung bekannt zu geben. In Wurzen war die Versammlung gut besucht, auch Angehörige anderer Berufe nahmen an derselben teil.

Die Altenburger Holzarbeiter, welche bis auf eine geringe Zahl alle organisiert sind, waren in der Stärke von 170 Kollegen erschienen. In bezug auf Schulung und Disziplin bleibt bei einem Teil der Kollegen noch viel zu wünschen übrig. Folgender Vorfall ist hierfür bezeichnend. Von der Sektionsversammlung der Tischler wurde beantragt, den Vortrag als zweiten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen und die Weitererhebung des Lokalbeitrags als ersten Gegenstand zu verhandeln. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Daraufhin verließen 8 bis 10 Kollegen recht demonstrativ die Versammlung. Nachdem ich dann meine Ausführungen beendet hatte, wurde gleich nach dem letzten Worte die Saaltür aufgerissen und die Kollegen nahmen wieder ihre Plätze ein. Ich möchte den in Betracht kommenden Kollegen, welche nicht einmal den Einwand erheben können, daß sie junge, erst kurze Zeit organisierte Mitglieder sind, zu bedenken geben, daß ihr Auftreten, welches man gelinde als kindisch-eigensinnig bezeichnen kann, sicher nicht dazu angetan ist, die Organisation in die Höhe zu bringen. Es wird die Aufgabe der Lokalverwaltung und des Gauvorstandes sein, derartige Mißstände zu beseitigen.

Die Versammlung in Schmölln war gut besucht; 450 Personen, darunter eine große Zahl Arbeiterinnen, waren erschienen. Diese Zahlstelle ist im schnellen Aufblühen begriffen, und ist infolgedessen mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Zeit nicht mehr fern liegt, wo die in der Knopfindustrie beschäftigten Arbeiter, besonders aber die Arbeiterinnen ihre erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern können. Die Fabrikanten scheinen sich bereits auf eine Bewegung vorzubereiten, denn sie versuchen Arbeiter aus Böhmen heranzuziehen. In Anbetracht der Verhältnisse wäre die Anstellung eines Lokalbeamten zu erwägen. In Werdau, wo von 200 beschäftigten Holzarbeitern 65 organisiert sind, waren 38 Kollegen erschienen, davon 22 Kollegen der Waggonfabrik. Dieser Betrieb hat noch die elfstündige Arbeitszeit, außerdem werden äußerst niedrige Löhne gezahlt. Es wäre zu wünschen, wenn die Kollegen sich endlich einmal aufraffen würden und diesen Zuständen ein Ende bereiten. An den Vortrag schloß sich eine ausgedehnte Diskussion, in welcher einige Beschlüsse des Verbandstags, besonders aber die Einführung der Krankenunterstützung lebhaft kritisiert wurden. Alle Redner kamen jedoch zu dem Schlusse, daß, obwohl nicht alle Wünsche befriedigt wären, ein jeder Kollege für die Durchführung der Beschlüsse des Verbandstags zu sorgen hätte.

In Chemnitz waren 350 Kollegen erschienen. Hier macht sich in letzter Zeit der Einfluß des Arbeitgeberschutzverbandes wieder stärker bemerkbar, so daß mit dem häufigeren Ausbruch von Differenzen zu rechnen ist. In Zwickau nahmen 80 Kollegen an der Versammlung teil. Die Organisation macht auch hier wieder größere Fortschritte. In Jöhstadt im Erzgebirge waren 68 Kollegen erschienen. Ein Teil der 120 Mitglieder der Zahlstelle wohnt in den umliegenden Ortschaften. Dieser Umstand trägt auch mit Schuld daran, daß die Versammlung verhältnismäßig schwach besucht war. Da in Frankenberg an demselben Tage eine Versammlung zwecks Errichtung einer Filiale des Konsumvereins stattfand, deren Besuch einem Teile unserer Kollegen wichtiger erschien, außerdem die Betriebsfeuerwehr einer Fabrik ihren Übungsabend hatte, war die Teilnahme an unserer Versammlung eine geringe. Bei der Eröffnung waren 18 Kollegen anwesend, welche Zahl sich dann bis gegen 10 Uhr auf 43 erhöhte. Den Kollegen mag gesagt sein, daß, wenn es vorwärts gehen soll, die Versammlungen zahlreicher und pünktlicher besucht werden müssen.

Einen guten Abschluß hatte die Tour durch die in Raschau im Erzgebirge stattgefundene sehr stark besuchte Versammlung. 350 Personen füllten den Saal bis auf den letzten Platz. Durch den ersten am Orte ausgebrochenen Streik der Korkarbeiter bei der Firma Merkel war auch das Interesse der Bürgerschaft des annähernd 3000 Einwohner zählenden Städtchens wachgerufen worden. 140 Arbeiter und Arbeiterinnen hatten es endlich einmal, gestützt auf die Organisation, unternommen, ihre überaus erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch geringe Forderungen zu verbessern. Der Fabrikant lehnte aber dieselben ab, so daß es zur Arbeitsniederlegung kam. Wie gerechtfertigt das auf Verbesserung ihrer Lage gerichtete Bestreben der Kollegen ist, geht aus folgenden Feststellungen hervor. Bei elfstündiger Arbeitszeit beträgt der Durchschnittsverdienst der Arbeiter 2,22 Mk., der Arbeiterinnen 1,16 Mk. pro Tag; der niedrigste Lohn der letzteren ist 85 Pf. täglich. Einem Menschen, der nicht in den Hungerdistrikten des Erzgebirges aufgewachsen ist, ist es unverständlich, wie es diese Arbeiter möglich machen, mit einem so niedrigen Verdienst hauszuhalten. Hier muß alles darangesetzt werden, damit nicht die Fabrikanten in Gemeinschaft mit dem Arbeitgeberschutzverband, welcher auch hier wieder seine Nase hineingesteckt hat, über die Arbeiter triumphieren können.

In allen Orten, die ich besuchte, muß noch sehr viel gearbeitet werden, die Organisation muß noch mehr ausgebaut und gefestigt werden, wenn die Kollegen durch dieselbe ihre Lebenslage verbessern wollen. Soweit sich die Kollegen zu den Beschlüssen des Verbandstags geäußert haben, kann ich feststellen, daß, obwohl einzelne mit denselben nicht einverstanden sind, der Verband in keiner Zahlstelle einen Schaden erleiden wird, vielmehr werden wir allenthalben bei tüchtiger Mitarbeit der Kollegen Fortschritte machen. Und das ist auch notwendig, denn wenn es irgendwo zutrifft, dann hier, daß für die Arbeiter die Organisation ebenso erforderlich ist wie das tägliche Brot.

Fr. Henke.

* * *

Im Auftrag des Gauvorstandes unternahm ich hier eine Agitationstour, welche vom 22. Juni bis 2. Juli dauerte. Versammlungen wurden abgehalten in: Schkeuditz, Zeitz, Geithain, Eisenberg, Zeulenroda, Greiz, Plauen, Klingenthal, Schönheide und Johanngeorgenstadt. Dem mir vom Gauvorstand gestellten Thema: „Die Bestrebungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes im Lichte der Volkswirtschaft, Volksgesundheit und Kultur" konnte ich nicht in jeder Versammlung gerecht werden, da es mir notwendig erschien, die wichtigsten Beschlüsse sowie die Bedeutung des letzten Verbandstags besonders hervorzuheben. Besonders dort, wo die Kollegen nicht mit allen Beschlüssen einverstanden waren, zum Beispiel mit der Erhöhung der Beiträge und Einführung der Krankenunterstützung.

Eine dieser Zahlstellen war Schkeuditz, wo ich meine erste Versammlung hatte. Die Kollegen hätten wohl einer Erhöhung der Beiträge um 5 oder 10 Pf. zugestimmt, wenn es zu Kampfeszwecken erforderlich gewesen wäre, sind aber Gegner jeder neuen Unterstützungseinrichtung in unserer Organisation. Nachdem ich aber die Motive mitgeteilt hatte, von denen sich diejenigen Delegierten leiten ließen, die für Einführung der Krankenunterstützung gestimmt haben, erklärten sich alle Diskussionsredner mit den Beschlüssen des Verbandstags einverstanden. Eine in diesem Sinne eingebrachte Resolution wurde von den 58 anwesenden Kollegen einstimmig angenommen. In Zeitz war die Versammlung sehr schwach besucht. Von über 600 Mitgliedern waren kaum 100 anwesend. Die Kollegen sind mit verschiedenen Beschlüssen des Verbandstags nicht einverstanden. Zwei Wochen vorher erstattete Kollege Hoyer-Schmölln Bericht vom Verbandstag, wobei es eine stürmische Debatte gab. (Siehe Nr. 25 der „Holzarbeiter-Zeitung".) In der Diskussion über meinen Vortrag zeigte es sich aber, daß einige Beschlüsse des Verbandstags mißverstanden worden sind. Nach Aufklärung dieser Mißverständnisse waren fast alle Anwesenden mit dem letzten Verbandstag zufrieden.

In Geithain war die Versammlung ebenfalls sehr schlecht besucht, von 45 Organisierten waren ganze 12 gekommen; es war gerade Jahrmarkt, und die Kollegen haben es vorgezogen, dort bummeln zu gehen, statt die Versammlung zu besuchen. In Eisenberg herrsche ein guter Geist und reges Leben in der Organisation. Die Versammlung war gut besucht, auch die Diskussion war befriedigend. Den ausgesperrten Steindruckern wurden 30 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt.

Wieder ein anderes Bild zeigte Zeulenroda. Die Organisation hat noch immer keine befriedigenden Fortschritte gemacht, was allgemein auf den im Jahre 1902 verloren gegangenen Streik zurückgeführt wird. Wir sehen hier die Folgen einer nicht ganz einwandfreien Agitationsweise. Es kommt eben nicht nur darauf an, Mitglieder für die Organisation zu gewinnen. Gewiß soll das unsere Hauptaufgabe sein, doch soll man dann nicht versäumen, den Mitgliedern das richtige Verständnis vom Wesen der Gewerkschaftsbewegung beizubringen, damit sie auch überzeugte Anhänger der Arbeiterbewegung werden. Solche Mitglieder laufen uns dann nicht davon, auch wenn mehr als ein Streik verloren geht. Also mehr aufklärende Agitation. In Greiz steht die Organisation auch nicht auf besonderer Höhe. Der Besuch der Versammlung ließ ebenfalls zu wünschen übrig, von 92 organisierten Kollegen waren nur 53 anwesend. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind überaus traurige zu nennen. 60stündige Arbeitszeit bei einem

Wochenlohn von 15 bis 20 Mk. Die Kollegen hätten alle Ursache, die Versammlungen besser zu besuchen, damit sie recht bald in die Lage kommen, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern.

In Plauen sind 280 Beschäftigte und 250 organisiert, von diesen waren 130 in der Versammlung. Aufgefallen ist mir, daß gerade die jüngeren, ledigen Kollegen recht schwach vertreten waren. Wahrscheinlich haben sie keine Aufklärung mehr notwendig oder scheuen das große Opfer, einmal einen Tag die Liebste allein lassen zu müssen. Die gute Organisation der Kollegen hat hier auch recht schöne Früchte getragen, die Lohnverhältnisse haben sich in den letzten Jahren ganz schön gehoben was um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, weil wir es hier mit keiner nennenswerten Industrie zu tun haben (die meisten Kollegen sind in kleinen Werkstätten beschäftigt, und die Handarbeit spielt noch eine große Rolle) und die Löhne in der Textilindustrie, die ganz Plauen beherrscht, auch nicht gerade vorbildlich sind. Recht unbefriedigend war der Besuch der Versammlung in Klingenthal, von 200 Mitgliedern waren nur 73 anwesend. Die Versammlung war eine öffentliche, und wenn man bedenkt, daß hier über 2000 Menschen in der Musikwarenindustrie arbeiten unter elenden, menschenunwürdigen Verhält-nissen, so wird man angesichts dieses Versammlungsbesuches recht kühl gestimmt. Ich habe die Frage aufgeworfen: Steht es denn hier mit den Arbeitern schon so schlecht, daß sie über ihre Lage gar nicht mehr nachdenken können, oder haben sie heute zum Sonnabend nicht mehr 10 Pf. zum Glase Bier? Beide Fragen wurden mit ja beantwortet. Es kann sich eben draußen keiner vorstellen, unter welch traurigen Verhältnissen dort Tausende unserer Mitmenschen dahinvegetieren. Und hart neben diesem Massenelend die Villen der Fabrikanten, fast alle Millionäre, der übertriebene Luxus und Reichtum. Für den Großstadtproletarier kann es keinen besseren Anschauungsunterricht geben, als hier diesen Kontrast. Zum Klassenbewußtsein kommt unfehlbar der Klassenhaß. Hier helfen keine Versammlungen, keine großen Reden, hier muß Hausagitation getrieben und müssen Fabrikversammlungen abgehalten werden. Dies erfordert allerdings die Kraft und Zeit eines ganzen Mannes. Vielleicht schickt der Gauvorstand ein Mitglied auf einige Wochen nach dort.

In Schönheide sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht viel besser als in Klingenthal, doch haben die in der Bürsten- und Pinselindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eingesehen, daß ihre Lage durch die Organisation gebessert werden kann, und haben sich in großer Zahl dem Holzarbeiterverband angeschlossen. Von 1300 Fabrikarbeitern und -arbeiterinnen sind bereits über 1200 organisiert. Bei den Heimarbeitern geht es langsamer vorwärts, doch ist auch Aussicht vorhanden, diese zu gewinnen. Der Vorstand hat damit, daß er hier einen Kollegen fest anstellte, einen guten Griff getan, und wäre zu wünschen, daß diese Taktik auch anderwärts angewandt würde. Im Orte Schönheide haben wir noch keinen Saal zur Verfügung, und waren wir gezwungen, nach Neuheide auszuwandern. Voran die Musik, so ging es in einem stattlichen Zuge durch Schönheide über den Kuhberg nach dem Versammlungslokal. Hier hatte ich die schönste und imposanteste Versammlung. Die Stimmung, die während und nach dem Vortrag in der Diskussion herrschte, zeugt davon, daß hier unsere Agitation auf guten Boden gefallen ist, sie bürgt aber auch dafür, daß bald reiche Früchte zu erwarten sind.

Den Schluß der Tour bildete Johanngeorgenstadt, wo das Organisationsverhältnis ein gutes ist. Die Kollegen waren Gegner der Beitragserhöhung und der Krankenunterstützung, doch auch hier traten in der Diskussion alle Redner dafür ein, daß die Beschlüsse des Verbandstages überall zur Durchführung gebracht werden.

Wenn ich zusammenfassen soll, so kann ich nur sagen, es geht vorwärts trotz Erhöhung des Beitrages, die geringe Gegnerschaft dieser Maßnahme wird bald verschwinden. Der wirtschaftliche Kampf nimmt immer schärfere Formen an, das wissen unsere Kollegen, sie sehen es ja auch jeden Tag und zahlen deshalb gerne auch einen höheren Beitrag.

A. Langhammer.

Agitation in Thüringen.

Im Mai und Juni ist vom Gauvorstand Erfurt eine rege Agitation entfaltet worden, um die Mitglieder mit den auf dem Verbandstag in Cöln geschaffenen neuen Verbandseinrichtungen vertraut zu machen und sie zu recht eifriger Agitation für den Verband anzuspornen. So hat Kollege Schacht-Naumburg in einer Reihe von Versammlungen gesprochen (siehe letzte Nummer unserer Zeitung), Kollege Hirsing-Gotha sprach in Waltershausen in einer allerdings schlecht besuchten Versammlung, Kollege Schäfer-Mühlhausen in Lauterberg.

Dann hielt Kollege Sauerbrey-Großbreitenbach in Langewiesen, Neustadt a. Orla, Rudolstadt, Arnstadt, Coburg, Ohrdruff, Mehlis Böhlen und Wasungen Versammlungen ab. In Vacha konnte die Versammlung infolge Lokalmangels nicht stattfinden, doch hat Kollege Sauerbrey sich mit Erfolg bemüht, den Kollegen ein Versammlungslokal zu vermitteln. Hoffentlich machen die Vachaer Kollegen von ihrem Lokal nun auch regen Gebrauch. Die Versammlungen der übrigen Orte — mit Ausnahme von Langewiesen und Mehlis — waren gut besucht. Fast sämtliche abgehaltenen Versammlungen lieferten den Beweis, wie notwendig gerade die Abhaltung von Vortragsversammlungen ist. Soll eine aufgeklärte Kollegenschaft erzogen werden, dann kann das nur durch systematische und unermüdliche Agitation geschehen, und zwar vorwiegend durch Vortragsversammlungen. Alles in allem hat Kollege Sauerbrey den besten Eindruck von den Versammlungen mitgenommen. Der Versammlungsbesuch ist gegen früher reger geworden, das Interesse der Kollegen an der gewerkschaftlichen Bewegung ist gestiegen, in die von den Kollegen betriebene Werkstatt- und Hausagitation ist frisches Leben gekommen. Wird dieses Interesse der Kollegen am Verband durch eine eifrige Vortragsagitation kräftig unterstützt, so geht der Verband gerade in Thüringen einer günstigen Entwicklung entgegen.

Schließlich hielt Kollege Deinhardt-Stuttgart vom 19. Juni bis 1. Juli in 12 Zahlstellen Versammlungen ab, und zwar sprach er in Themar (80 Besucher), Coburg (18), Sonnenberg (22), Gotha (180), Arnstadt (47), Georgenthal (36), Eschwege (78), Mühlhausen (72), Nordhausen (26), Frankenhausen (142), Erfurt (250) und Eisenach (86). Mit Ausnahme der Versammlungen in Coburg und Nordhausen waren die Versammlungen also leidlich gut, einige sogar sehr gut besucht. Der Versammlungsbesuch litt in den ländlichen Orten in etwa unter der Heuernte. Wenn man von der Versammlung in Coburg absieht, in der leider recht unangenehme persönliche Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Kollegen und mit der Ortsverwaltung stattfanden, hinterließen sämtliche Versammlungen einen recht günstigen Eindruck. Der Referent hat das Empfinden, daß die thüringische Kollegenschaft von einem guten Geist beseelt ist, und daß wir auch da größeren organisatorischen und wirtschaftlichen Erfolgen entgegengehen. Hervorgehoben muß werden, daß in keiner Versammlung irgend welche Gegnerschaft gegen die Verbandstagsbeschlüsse sich bemerkbar machte. Und die Kollegen der besuchten Orte arbeiten fast durchweg unter den elendesten Lohnverhältnissen. Aber keinerlei Mißstimmung über die erhöhten Beiträge wurde geäußert. Im Gegenteil, allenthalben findet man eine Organisationsfreudigkeit, die man früher in Thüringen lange Jahre vergeblich suchte. Allgemein weiß man den Wert hoher Beiträge zu schätzen. Und die Thüringer Kollegen werden gewiß den Verband jederzeit zur Seite haben, wenn es gilt, die elenden Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, und sie werden von den höheren Beiträgen um so mehr profitieren bei Lohnbewegungen usw., je mehr es ihnen gelingt, die Organisation immer mehr zu kräftigen und ihr alle Berufskollegen zuzuführen.

Agitation im Gau Magdeburg.

Zwecks Agitation und Berichterstattung vom Verbandstag sprach ich in einigen Versammlungen im Gau Magdeburg. Die Versammlung in Quedlinburg am 9. Juni war von 24 Kollegen besucht. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind hier noch sehr verbesserungsbedürftig, es wäre auch möglich, Fortschritte zu erzielen, wenn sich die Hirsch-Dunkerschen bequemen wollten, mit uns zu arbeiten. Sie liebäugeln aber lieber mit den Arbeitgebern, machen unsere Kollegen schlecht und leisten Überstunden um, ihren kärglichen Lohn zu erhöhen.

In Wernigerode, wo sich 25 Kollegen zur Versammlung einfanden, hat die Organisation ziemliche Fortschritte gemacht, es gibt aber immer noch Kollegen, die für den Verband zu gewinnen sind. Das gleiche gilt für Goslar, wo der Versammlungsbesuch zu wünschen übrig ließ. Man will hier einen Versuch mit der Hausagitation machen. In Halberstadt hatte ich eine bessere Versammlung erwartet, denn von 200 Organisierten waren nur 50 bis 60 anwesend. Später ist mir mitgeteilt worden, daß persönliche Streitigkeiten an dem schlechten Versammlungsbesuch die Schuld tragen. Mit den Beschlüssen des Verbandstages war man einverstanden bis auf die Gehaltserhöhung. In Blankenburg war die Versammlung von 22 Kollegen besucht. Hier hat sich die Zahlstelle ganz gut entwickelt und es ist den Kollegen auch gelungen Verbesserungen in Bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Allerdings bleibt noch manches zu tun übrig.

In Aschersleben waren 30 Kollegen anwesend, meist Modelltischler. Die bei den Kleinmeistern beschäftigten Stellmacher und Tischler sind nur mangelhaft organisiert, und dementsprechend sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. In Staßfurt konnte die Versammlung nicht stattfinden, weil sie zu spät angemeldet war. Es wurde statt dessen eine zwanglose Unterhaltung geführt, die wohl auch einigen Nutzen hinterlassen haben dürfte. Die letzte Versammlung fand am 16. Juni in Braunschweig statt. Hier wurde von einigen Kollegen die Gehaltserhöhung und die Einführung der Krankenunterstützung kritisiert. Die Versammlung hat auf mich den Eindruck gemacht, als ob einzelne Kollegen leicht dazu neigen, das persönliche Moment zu sehr in den Vordergrund zu stellen, was für die Organisation kein Nutzen ist. Ich habe diese Ansicht den Kollegen auch im Schlußwort vorgetragen und wurde mir auch nach Schluß der Versammlung im Privatgespräch bestätigt, daß ich das Richtige getroffen habe. Hoffentlich wird es künftig besser.

Fr. Fieseler.

Korrespondenzen.

Aschersleben. In der Tischlerei des Tischlermeisters P. Schmieder bürgern sich auch recht ungünstige Zustände ein. Es ist schon schlimm genug, daß die Kollegen den ganzen Tag die schlechte Luft von allem dem, was zum Verarbeiten verbraucht, einatmen müssen, aber daß die Frau Meisterin noch Mittagessen und dergleichen in der Werkstatt zubereitet und somit eine Temperatur hervorruft, welche bei der jetzigen Jahreszeit jeder Beschreibung spottet, ist doch stark. Es ist das Kost- und Logiswesen hier abgeschafft, aber dieser Meister muß seinen Gesellen des Mittags beköstigen, wohl damit derselbe seine Pause nicht so genau einhalten kann. Auch die Behandlung des Lehrlings läßt zu wünschen übrig, denn das ist doch wohl nicht erzieherisch, den Lehrling mit dem Knüppel und Fußtritten zu traktieren und des Abends bis neun Uhr zu beschäftigen. Äußert sich dann mal ein Geselle gegen den Meister, dann sagt er, den schmeiße ich hinaus. Wir hätten diese Angelegenheit noch nicht so scharf genommen, ich meine, wir wären am Orte verblieben und hätten dieses geregelt, aber da Meister Schmieder Verbandskollege ist, auch in der Partei beim Volksverein im Vorstand sitzt, können wir nicht anders handeln, um unsere Kollegen über die fortschrittlichen Ideen dieses Kollegen zu unterrichten. Auch müssen wir das Ansehen des Verbandes beziehungsweise der Zahlstelle den anderen Meistern gegenüber wahren. Wir wollen vorwärts und nicht rückwärts. Kollege Schmieder, willst Du aber rückwärts, so soll es uns recht sein, dann wäre aber Gewerkschaft und Partei für Dich als maßgebende Organisation nicht zweckmäßig, sondern eine andere, die weiter rückwärts steht. — Die letzte Versammlung war sehr schlecht besucht, wir ersuchen die Kollegen, in Zukunft vollzähliger zu erscheinen. Sonnabend, den 4. August 8½ Uhr ist Versammlung im „Goldenen Anker". Das Erscheinen eines jeden Kollegen ist dringend geboten, da wir über die Verwendung unseres Lokalbeitrages sprechen wollen. Den durchreisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung bei Kollege Melcher, Mittelstraße Nr. 18 zwei Treppen, abends von sieben bis acht Uhr ausgezahlt wird. Unsere Herberge befindet sich im „Goldenen Anker", Düster-Tor 5 bis 6.

Berlin. Mit dem Eingesandt „Ein unwürdiger Zustand" in Nr. 24 der „Holzarbeiter-Zeitung" beschäftigte sich die Ortsverwaltung der Zahlstelle Berlin in zwei Sitzungen, zu denen die Kollegen der Firma Hülsenbeck & Kroll als Veranlasser dieses Eingesandt geladen waren. Für die Verwaltung konnte es sich weniger darum handeln, von den Kollegen wegen der vielen persönlichen und beleidigend wirkenden Ausdrücken eine Rechtfertigung zu verlangen. Vielmehr kam in Frage, daß in dem Eingesandt über die Einleitung und Erledigung des Antrages auf Gehaltserhöhung Behauptungen aufgestellt wurden, die mit den tatsächlichen Vorgängen im Widerspruch stehen, und die auf Außenstehende den Eindruck erwecken mußten, daß es ausgeschlossen sei, daß eine Verwaltung, welche solche Ungeheuerlichkeiten begeht, länger im Amte bleiben durfte. Nachdem die wesentlichsten Punkte näher erörtert wurden und besonders richtiggestellt wurde, daß der Antrag auf Gehaltserhöhung nicht von den Angestellten, sondern von der engeren Verwaltung auf Anregung des Kollegen Glocke gestellt worden war, und daß der Stimmzettel zur Urabstimmung genau so gestaltet war, wie stets bei früheren Urabstimmungen, gaben die Kollegen der Werkstatt gegen wenige Stimmen folgende Erklärung ab: „Wir erklären, daß wir nach den geflogenen Verhandlungen mit der Verwaltung die Überzeugung gewonnen haben, daß sowohl die Vorarbeiten zur Stellung der Gehaltsanträge, als auch die Arbeiten zur Durchführung der Urabstimmung über die diesbezüglichen Anträge einwandfrei erledigt worden sind." Sie erklärten ferner gegen eine Stimme, daß sie nicht die Absicht hatten, die Verwaltung oder einzelne Mitglieder derselben zu beleidigen. Die Ansicht der Verwaltung in dieser Angelegenheit geht dahin, daß jedem Kollegen das Recht der freiesten Kritik an Maßnahmen des Vorstandes, der Redaktion der Fachzeitung sowie der Verwaltung zusteht. Im Interesse der Weiterentwickelung und des gedeihlichen Zusammenwirkens in der Organisation ist es jedoch notwendig, daß solche Erörterungen sachlich und ohne persönliche Beleidigungen und Unterstellungen gepflogen werden.

Breslau. (Pianofortebranche.) Zwecks Orientierung über die Arbeitsverhältnisse in unserer Branche ward beschlossen, eine Statistik aufzunehmen, deren Resultat nun vorliegt. Zurzeit bestehen drei maßgebende Firmen: Hüttner, Pohl, Welzel. Die Firma Walzmann hat ihren Betrieb gänzlich eingestellt. Die drei genannten Firmen beschäftigen 36 Kollegen, von denen sich 26 beteiligt hatten; zwei Fragebogen waren unbrauchbar. Der Spezialität nach waren es 1 Rastenmacher, 2 Rastenmacher und Umbauer, 3 Zusammensetzer, 3 Bodenmacher, 1 Bodenmacher, Bezieher und Putzer, 2 Bezieher, 6 Putzer, 1 Putzer und Umbaumacher, 4 Umbaumacher, 1 Flügelmacher und 2 verschiedener Arbeit. Es waren 18 Kollegen verheiratet mit 24 Kindern unter 14 Jahren und 8 Ledige. Das Durchschnittsalter der Kollegen in dieser Branche beträgt 41,3 Jahre. Ein Zeichen alter Seßhaftigkeit. Bei Hüttner und Pohl ist die 54stündige wöchentliche Arbeitszeit eingeführt. Dagegen ist bei Welzel eine Arbeitszeit von 60 Stunden und darüber die Regel. Der Indifferentismus der daselbst beschäftigten Kollegen ist so groß, daß selbst eine sachgemäße Beantwortung der Fragebogen verschmäht wurde. So wird auf den Fragebogen die Frage nach dem Nebenverdienst der Frau gestellt. Antwort: Sie verdient Prügel. Sie spotten ihrer selbst, sie wissen nicht wie. Die Akkordarbeit ist in der Branche durchgängig. 22 arbeiten auf Akkord, 3 auf Akkord und Lohn und 1 auf Lohn. Das Kostgeld pro Woche beträgt im Durchschnitt 20,42 Mk., der Wochenverdienst 23,30 Mk. Der Wochenverdienst wird nicht garantiert. Daß der Lohn äußerst niedrig ist, dürfte den Kollegen einleuchtend sein, um so mehr, da von diesem Verdienst jährlich 214 Mk. für Wohnungsmiete aufgewendet werden müssen. Zum Erwerb trugen nur drei Frauen mit bei. Der Verdienst der Spezialarbeiter ist wie folgt:

Zusammensetzer	22,30 Mk.	Kostgeld,	23,50 Mk.	Wochenverdienst	
Bodenmacher	19,— „	„	24,— „	„	
Bezieher	21,— „	„	24,15 „	„	
Umbaumacher	21,— „	„	22,56 „	„	
Putzer	21,— „	„	23,50 „	„	

Die Pianofortearbeiter werden gut tun, sich einmal ernsthaft um die Verbesserung ihrer Lebenslage zu kümmern. Leider ist das Organisationsverhältnis nicht danach angetan, bald etwas in dieser Frage zu unternehmen. Von den 26 Beteiligten waren 17 im Holzarbeiterverband, 1 im Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein und 8 noch nicht organisiert. Ein Zeichen, daß noch unausgesetzt agitiert werden muß, soll Besserung werden.

Halle a. S. In der Versammlung am 16. Juni gab der Delegierte Kollege Otto Müller Bericht vom Verbandstag. In der darauffolgenden Diskussion konnten sich die meisten Redner mit den Beschlüssen des Verbandstags nicht einverstanden erklären. Scharf gegeißelt wurde die Gehaltsregelung der Beamten, da solche von einem der letzten Verbandstage bis zum Jahre 1908 festgesetzt worden ist. Bei der Einführung der Krankenunterstützung wurde die Karenzzeit, welche ein Jahr beträgt, als viel zu lang bezeichnet. Auch wurde kritisiert, daß bei Einführung derselben eine Urabstimmung nicht vorgenommen worden ist. Gleichfalls wurde der Beschluß über die Maifeier betreffs der Unterstützung als ganz ungenügend dargestellt, da die Unterstützung erst von der zweiten Woche in Kraft tritt, und somit die gemaßregelten Kollegen fast nur der Lokalkasse zur Last fallen. Die Debatte endigte mit Annahme folgender Resolution: „Die gut besuchte Versammlung der Zahlstelle Halle a. S. nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den Beschlüssen des Verbandstags betreffs Gehaltsregelung der Beamten. Sie protestiert ganz energisch gegen derartige Maßnahmen, weil solche die Agitation und Kleinarbeit bedeutend erschweren. Sie ist vielmehr der Meinung, daß die Beamten wirtschaftlich bedeutend besser gestellt sind, als die bestbezahltesten werktätigen Kollegen, und spricht deshalb die Erwartung aus, daß selbige in Zukunft von einer weiteren Gehaltserhöhung Abstand zu nehmen haben."

Lauterbach in Württemberg. (Kammacher.) Daß die hiesigen Kammfabriken für die Arbeiter keine Musterbetriebe sind, ist wohl allen Kammachern bekannt, auch schon mancher

fremde Kollege hat hier kopfschüttelnd und wieder um eine Erfahrung reicher den Staub von den Pantoffeln geschüttelt. Besonders ist es die Firma Buchholz, mit welcher wir uns zu beschäftigen haben. In diesem Betriebe arbeiten zirka 40 Personen beiderlei Geschlechts, für welche nur zwei Aborte da sind, aber nicht, wie die Kollegen glauben werden, einer für männliche und einer für weibliche Personen, sondern die Aborte sind gemeinsam miteinander zu benützen, wahrscheinlich zu dem Zweck, daß nicht viel Zeit verloren gehen soll, denn der eine Abort ist im Parterre, der andere eine Treppe hoch, ein Pissoir ist nicht vorhanden, so daß die Frauen und Mädchen gezwungen sind, auf den oft beschmutzten Aborten herumzusitzen. Was das für Folgen zeitigen kann, kann sich jeder Kollege und jede Kollegin selbst vorstellen. Des weiteren fehlt im Preßraum jede Ventilation, nur ein Abzugsrohr ist angebracht, welches aber ungenügend ist. Auch in der Leitung des Betriebs hapert es, aber nicht wie mancher Kollege glauben wird, es werde an Aufsicht fehlen, o nein, Aufsicht über die Maßen. Man hat vor Jahren einen Werkführer eingestellt, welcher hauptsächlich die Bearbeitung des Zelluloid einführte, jedoch hat derselbe nichts zu sagen. Herr Buchholz hat ja Ersatz dafür an seinem Tochtermann Lorch, der ein gelernter Peitschenmacher sein soll. Nun ist derselbe zirka 4 bis 5 Monate im Betriebe und kann schon den Geschäftsführerposten versehen, frage aber nur kein Kollege wie. Er kann wohl sagen, so soll es sein, aber den Arbeitern etwas vormachen, kann der Herr nicht! Was die Lohnverhältnisse anbetrifft, so sind dieselben keine guten zu nennen und sie werden auch dadurch nicht gebessert, wenn der Herr Buchholz mit den Zahltagsbüchern derjenigen Kollegen in den Wirtschaften herumprahlt, denen er eben noch einen Lohn zukommen lassen muß. Sollte ihn jedoch die Freude noch einmal ankommen, Lohnbücher in Wirtschaften zu zeigen, so raten wir ihm, auch diejenigen Lohnbücher vorzuzeigen, wo ein Verdienst von nur 2,50 bis 3 Mk. verzeichnet ist. Derartige Lohnbücher wird er viel mehr vorzeigen können, wie solche mit hohen Löhnen, von denen der Herr Buchholz spricht. Zur Orientierung sollen hier zwei Tatsachen angeführt werden. Die Schleifer arbeiteten in Akkord, da stellte der Herr Buchholz im Februar d. J. an die betreffenden Arbeiter das Verlangen, dieselben müßten sämtliches Arbeitsmaterial stellen zu den gleichen Akkordpreisen; die betreffenden Arbeiter wehrten sich wohl, aber am Zahltag war das Material einfach abgezogen. Vor zirka vierzehn Tagen stellten nun die Betreffenden das Ersuchen, das Material möge die Firma wieder liefern, es wurde aber von Buchholz abgelehnt mit der Bemerkung, wer nicht auf diese Weise arbeiten wolle, könne gehen, was die Kollegen auch taten. Auch fremde Arbeiter sollten sich hüten und nicht leichtgläubig auf Versprechungen hin sich nach hier engagieren lassen. Einem Kollegen wurde dauernde und gutbezahlte Arbeit versprochen und bekam derselbe 24 Mk. Wochenlohn schriftlich garantiert, später wurde demselben Akkord aufgehalst und hat er seinen früheren Wochenlohn nie mehr erreicht, so verdiente er in einem der letzten Zahltage in 2 Wochen bare 28 Mk. So sieht es also mit den hohen Löhnen aus, die den Fremden, wenn die Firma in der Not ist, versprochen und schließlich auch einige Zeit bezahlt werden, aber nur so lange, bis sich eine Gelegenheit bietet, um vom Lohn wieder etwas abzuzwacken. So benutzt man die Gelegenheit, einem Arbeiter, der einen anständigen Lohn im Akkord verdiente, daß man ihm 2 Mk. abzog, weil ihm ein Zahn an einem Schildpattkamm ausbrach, an dem er arbeitete. Auch das Strafwesen ist an der Tagesordnung. Es wäre aber verfehlt, alle diese Mißstände der Firma allein in die Schuhe schieben zu wollen, die Arbeiter tragen eine große Schuld selbst an diesen Mißständen, weil sie nicht organisiert sind. Was will es heißen, wenn von 40 Arbeitern und Arbeiterinnen nur 8 organisiert sind und diese noch drei Organisationen angehören, da kann man leider keine Besserung hoffen. Solange die Arbeiter noch auf diese Art mit Blindheit geschlagen sind, wird es nicht anders werden. Auch das Denunziantenwesen treibt seine Blüte, und ist es in erster Linie ein Arbeiter, von der Nennung seines Namens wollen wir vorerst Abstand nehmen und noch eine Zeitlang zusehen in der Erwartung, daß er einsehen möge, was das Endziel sei, mit seinen Nebenarbeitern gemeinsame Sache zu machen und sich der Organisation anzuschließen, oder seine Nebenarbeiter zu verleumden und zu denunzieren. Er möge sich folgende Sätze zu Gemüte führen: Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant. Werte Kollegen! Aus diesen Zeilen könnt ihr ersehen, daß Lauterbach für uns Kammacher und Kammarbeiterinnen kein Eldorado ist, und wenn euch, Kollegen, die Firma brieflich oder mündlich beglücken möchte, so denkt an diesen Bericht, dann wird es für euch reichen.

Liegnitz. In einer sehr gut besuchten Mitgliederversammlung, gab Kollege Scholich-Breslau Bericht über den Verbandstag, er besprach ausführlich die Beschlüsse, welche auf demselben gefaßt wurden. Die Versammlung erklärte sich mit den Beschlüssen einverstanden, nur die Anstellung von Gauvorstehern wurde getadelt, weil der Gau Breslau unberücksichtigt geblieben ist. Wenn gesagt worden ist, wo nichts herauszuholen ist, kann nichts hineingesteckt werden, so sind die Kollegen hier insgesamt entgegengesetzter Meinung, denn da wo nichts hineingesteckt werden soll, da kann auch nichts erreicht werden. Gerade was Agitation anbetrifft, so fehlt es hier sehr, und würde, wenn intensive Agitation einmal entfaltet würde, der Erfolg nicht ausbleiben, um das verachtete Schlesien in den Augen der Kollegen zu heben. Es wurde folgende Resolution darauf einstimmig angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung der Holzarbeiter erklärt sich mit den Verhandlungen und Beschlüssen des Verbandstags einverstanden. Die Kollegen versprechen mit allen Kräften für die Durchführung der Beschlüsse einzutreten, um dadurch eine Stärkung der Organisation zu ermöglichen. Sie bedauern jedoch, daß für den großen Gau (Breslau, Schlesien, Posen), kein zweiter Gauvorsteher angestellt worden ist, die Versammlung erwartet, daß der Vorstand baldmöglichst auch den schlesischen Kollegen Rechnung trägt, da tatsächlich auch in Schlesien noch sehr viel herauszuholen ist." Die Annahme dieser Resolution in den sämtlichen schlesischen Zahlstellen wird nicht ausbleiben. Denn nur durch fortwährendes Drängen muß der Vorstand einmal unserem Wunsche gerecht werden.

Lütgendortmund. In unserer gut besuchten Mitgliederversammlung am 7. Juli referierte der Kollege Lau-Dortmund über das Thema: Die Einrichtungen unseres Verbandes und der weitere Ausbau desselben. Redner verstand es in vorzüglicher Weise, den Kollegen die Ziele unseres Verbandes vor Augen zu führen. Er berichtete eingehend über die Verhandlungen des Cölner Verbandstags und behandelte besonders die Beitragserhöhung und die Einführung der Krankenunterstützung. Die Kollegen erklärten sich mit den Beschlüssen des Verbandstags voll und ganz einverstanden. An den Kollegen liegt es nun, das Gehörte zu beherzigen und weiter zu agitieren, bis der letzte Holzarbeiter von Lütgendortmund dem Verband zugeführt ist.

München. (Wagner.) In welcher Weise die im vorigen Jahre mit den der Innung angehörigen Meistern und den Wagenfabrikanten abgeschlossenen Tarife auf die Löhne und die Arbeitszeit der Wagnergehilfen eingewirkt haben, sollte die im Monat Mai heurigen Jahres von der Sektion der Wagner aufgenommene Statistik zeigen. Es ergab sich, daß durch die Lohnbewegung Verbesserungen erzielt wurden, die infolge des Abschlusses von Tarifen auch als konstant zu bezeichnen sind. Durch die Einführung von Minimallöhnen für die einzelnen Sparten konnte eine Steigerung hauptsächlich der niederen Löhne beobachtet werden. Durch eine gute Organisation wurde fast in allen Werkstätten dem Tarif Geltung verschafft, und mancher widerspenstige Meister mußte sich, wenn auch erst durch Urteil des Gewerbegerichtes, dazu bequemen, den verlangten Minimallohn zu bezahlen. Das wirkt auch auf andere erzieherisch. Interessant ist, wie sich die Betriebsarten gegen früher verschoben haben. Im Jahre 1900 waren bei 68 Kleinmeister 135 Gehilfen, in den Wagenfabriken und bei anderen Unternehmer 50 Gehilfen tätig. Im Jahre 1902 (ein Jahr mit schlechter Geschäftskonjunktur) waren bei 52 Kleinmeistern 75 Gehilfen, in den Wagenfabriken und bei anderen Unternehmern 44 Gehilfen. Im Jahre 1906 sind bei 36 Meistern 60 Gehilfen, in den Wagenfabriken und bei anderen Unternehmern 60 Gehilfen beschäftigt. 10 Meistersöhne, die bei ihren Vätern arbeiten, ändern an dem Bilde nichts. Es ist somit im Kleingewerbe eine abnehmende und im Großbetrieb eine aufsteigende Bewegung zu verzeichnen. Durch die Umfrage wurde noch festgestellt, daß bei den Kleinmeistern in 17 Werkstätten 26 Hobelbänke freistehen, während in den Wagenfabriken alles besetzt ist, teilweise sogar mit Überstunden gearbeitet wird. Von den 120 insgesamt beschäftigten Gehilfen sind 54 ledig und 66 verheiratet; 55 der letzteren haben insgesamt 91 Kinder. Die Frauen von 31 Verheirateten gehen einer gewerblichen Beschäftigung nach, von den anderen dürfte es mancher verschwiegen haben. Es steht somit fest, daß der Lohn für die Erhaltung einer Familie nicht ausreicht. Bei 113 Gehilfen, die über ihr Alter Angaben gemacht haben, beträgt das Durchschnittsalter 31⅕ Jahre. Der jüngste Gehilfe zählt 20, der älteste 66 Jahre. Im Alter von 20 bis 30 Jahren sind 52 Gehilfen, von 30 bis 40 Jahren 42 Gehilfen, von 40 bis 50 Jahren 13 Gehilfen, von 50 bis 60 Jahren 2 Gehilfen und zwischen 60 bis 66 Jahren sind 4 Gehilfen. Organisiert sind 82 von den 120 Gehilfen oder 68,3 Prozent. Von den Organisierten gehören dem Deutschen Holzarbeiterverband an 70, dem christlichen Verband 6, im Brauereiarbeiterverband und im Gemeindearbeiterverband sind je 3. Die Arbeitszeit ist bei den Innungsmeistern auf wöchentlich 56 Stunden tariflich festgesetzt, diese Arbeitszeit wird aber nur in 28 Werkstätten mit 49 Gehilfen eingehalten. In 8 Werkstätten mit 12 Gehilfen wurde 60 Stunden, in 1 Werkstätte mit 1 Gehilfen 63 Stunden gearbeitet und in 1 Werkstätte, wo noch Kost und Logis gegeben wird, arbeitet ein Kollege sogar noch 66 Stunden für einen Wochenlohn von 6 Mk. In den Luxus- und Hofwagenfabriken wird die tarifmäßige 53stündige Arbeitszeit genau eingehalten. In einer Automobilfabrik ohne Tarif besteht im Winter eine 9, im Sommer eine 9½stündige Arbeitszeit. In den Brauereien mit einer tarifmäßigen 9¾stündigen täglichen Arbeitszeit wird diese in den 3 Werkstätten mit 8 Gehilfen ebenfalls genau beachtet. In den Militärwerkstätten besteht die 53stündige wöchentliche Arbeitszeit. Der Stadtmagistrat wie gewöhnlich hinkt hintennach und läßt in seiner Werkstätte noch 10 Stunden täglich arbeiten. Bei anderen Unternehmern wird in 4 Werkstätten mit 14 Gehilfen noch 10 Stunden täglich gearbeitet. Die Löhne gestalten sich folgendermaßen:

Betriebsart	Beschäftigt sind als	Anzahl der Gehilfen	Löhne pro Tag niedrigst.	Löhne pro Tag durchschnittlich	Löhne pro Tag höchster	Durchschnittsstundenlohn	Tarifminimallohn pro Stunde	Bezahlt werd. wöchentlich Stunden
			M	M	M	₰	₰	
Kleinmeister	Kastenmacher	7	4,87	4,56	4,84	47⅘	48	57
	Kastenhelfer	9	3,61	4,01	4,27	42⅕	36	57
	Rad- u. Gestellmach., selbständ.	20	3,89	4,07	4,75	43⅕	41	57
	Gehilfen, nicht selbständig	27	3,—	3,80	3,80	37½	36	57
Luxuswagen- und Automobilfabriken	Kastenmacher	12	4,50	4,81	6,—	53½	50	53
	Kastenhelfer	20	3,15	3,72	4,38	41⅓	40	53
	Rad- u. Gestellmacher	6	4,05	4,24	4,44	47⅕	45	53
Brauereien	selbständige Gehilfen	8	4,30	4,61	5,70	47⅛	Wochenlohn 26 M	—
Militärwerkstätte		4	3,50	4,50	5,—	50	—	53
Städtische Werkstätte		3	4,—	4,17	4,50	41⅔	—	60
Bei anderen Unternehmern		4	3,50	3,65	3,80	36½	—	60

Unter dem ortsüblichen Tagelohn von 3 Mk. arbeitet heute keiner mehr. Von 3 Mk. bis 3,99 Mk. haben 59 Gehilfen, 4 Mk. bis 4,99 Mk. haben 55 Gehilfen, 5 Mk. bis 5,99 Mk. haben 4 Gehilfen und einer hat 6 Mk. Angaben über Arbeitslosigkeit haben 80 Gehilfen gemacht, von diesen waren 33 insgesamt 1194 Tage arbeitslos, es treffen also auf jeden Arbeitslosen durchschnittlich 36 Tage. Mit verkürzter Arbeitszeit im Winter arbeiteten 11 Gehilfen an 884 Tagen. Überstunden wurden nur in wenigen Fällen und kurze Zeit gemacht. Die Frage nach der von ihnen abonnierten Tageszeitung wurde von 84 Gehilfen beantwortet, von diesen sind 32 Abonnenten der „Münchener Post", 24 haben bürgerliche Zeitungen abonniert, 28 halten gar keine Zeitung. Erwähnt sei noch, daß sich die paar Mann vom Christlichen Holzarbeiterverband demonstrativ an der Statistik nicht beteiligt haben, weil sie eine christliche Statistik für sich selbst machen wollen. Es konnte jedoch das, was zur Vervollständigung unserer Statistik notwendig war, durch Werkstattkollegen und persönliche Beobachtungen in Erfahrung gebracht werden, und da stellte sich heraus, daß diese Brüder auch in punkto Einhaltung des Tarifs nicht ganz hasenrein sind. Darum wohl konnte man sich an der Statistik nicht beteiligen.

Pappenheim. In der Werkstätte von Wenz in Weißenburg i. B. sind recht ungünstige Arbeitsverhältnisse. So gibt es für einen Kellerfensterstock 80 × 60 mit Anschlagen 80 Pf., für einen sechsflügeligen eichenen Bogen, Fensterstock mit Anschlagen und Futter 6 Mk., dabei muß jeder Schreiner die Maschinenarbeit noch selbst machen. Jüngst ist in dieser Werkstätte zudem noch ein Kollege gemaßregelt worden. — Um solch ungünstige Arbeitsverhältnisse zu beseitigen, müssen wir alle Mann zusammenstehen. Wir ersuchen alle durchreisenden Kollegen, nur unseren Arbeitsnachweis bei Hans Dunneler, Innere Türkenstraße 428, 2. Stock, zu benutzen, dagegen den städtischen Arbeitsnachweis zu meiden und auch das Umschauen zu unterlassen. Auskunft erteilt auch unser Bevollmächtigter Alois Kremer, Treuchtlingerhof 168, 2. Stock.

Radeberg. Die Verpflichtung, gegebene Versprechen auch einzulösen, scheint die Geschäftsleitung der Firma Eschebach, Eisschrank- und Küchenmöbelfabrik in Radeberg, nicht anzuerkennen. Im Vorjahr hat der Direktor Feind unserem Gauvorsteher das ehrenwörtliche Versprechen gegeben, weitere Maßregelungen nicht vorzunehmen, dennoch sind in letzter Zeit wieder zwei im Vordergrund stehende Kollegen gemaßregelt worden. Diese Entlassungen sind vom Direktor Feind selbst indirekt als Maßregelungen bezeichnet worden; nach Angabe seiner ihm unterstellten Aufsichtsorgane sagte er nämlich: „Solche Leute dulde er nicht." In seinem Verhalten den Arbeitern gegenüber findet er in dem Obermeister Sattler und in dem besonders schikanös veranlagten Tischlermeister Pilz getreue Schildknappen. Im Vorjahr bei der Lohnbewegung stellte auch der Generaldirektor Schumann anläßlich der Ausarbeitung eines neuen Katalogs weitere Lohnzulagen in Aussicht. An Stelle dieser versprochenen Akkordpreiserhöhungen finden jedoch Abzüge statt, welche vom Herrn Tischlermeister mit den schönen Namen „Richtigstellungen" und „Regulierungen" belegt werden. Auch die inneren Produktionseinrichtungen sind äußerst mangelhaft; so fehlt es oft an den notwendigsten Werkzeugen, so sind zum Beispiel Knechte, welche notwendig gebraucht werden, gar nicht vorhanden. Zur Verarbeitung gelangt vielfach nasses Holz fünfter Güte, so daß nicht selten die Fugen schon bei der Verarbeitung kaputt gehen und die Gehilfen Not haben, so starkes Lindenholz aufzutreiben, um die Astlöcher ausflicken zu können. Die Maschinenarbeit wird ebenfalls sehr mangelhaft hergerichtet, was seine Ursache in dem vielen Wechsel der Arbeiter und dem fortgesetzten Antreiben der Maschinenarbeiter trotz der geringen Löhne hat. So erhält ein Verleimer den horrenden Lohn von 20 Pf. pro Stunde. Da der Betrieb ein Weltbetrieb ist, muß er natürlich auch sonst einem Zuchthaus gleichen, darum werden hohe Strafen erhoben. Wagt es jemand zum Beispiel, aus Galgenhumor zu singen oder zu pfeiffen, so kostet dieses 50 Pf. Strafe. Über die Verwendung der Strafgelder besitzen die Arbeiter keinerlei Bestimmungs- oder Kontrollrecht. All die vielen im Betrieb vorhandenen Übelstände innerhalb des Betriebs selbst zu regeln, ist unmöglich, da die Firma einen Arbeiterausschuß, der doch vermittelnd wirken könnte, als ein lästiges Übel betrachtet, trotzdem Herr Feind unserem Organisationsvertreter gegenüber erklärt hat, er wünsche über Differenzen oder Übelstände mit seinen Leuten selbst zu verhandeln, ja sogar den praktischen Vorschlag gemacht hat, daß in allen Arbeitssälen Vertrauensleute bestimmt würden, welche etwaige Wünsche und Beschwerden dem Arbeiterausschuß übermitteln sollen, und er sei bereit, sich mit diesem alsdann zu verständigen. Es dürfte sich, um Differenzen zu vermeiden, für die Leitung dieses Betriebs dringend empfehlen, ihre gegebenen Versprechen einzulösen, sonst dürfte die Öffentlichkeit Gelegenheit bekommen, sich mehr, als der Firma lieb sein kann, mit ihr zu beschäftigen.

Radolfzell. Die Lage in unserem Gewerbe am hiesigen Orte ist augenblicklich eine höchst ungünstige. Die Kollegen reisen zum größten Teile ab, durchreisende Kollegen nehmen infolge der niedrigen Löhne keine Arbeit an, so daß ein Mangel an Schreinergesellen vorhanden ist. Uns kann es so bloß recht sein, vielleicht sehen dann die Meister endlich ein, daß wenn man Schreiner haben will, man dieselben auch richtig bezahlen muß. Der größte Teil der Kollegen ist im Holzarbeiterverband organisiert. Aus Stockach ist von seiten der Arbeitgeber bis heute noch keine Antwort auf unsere Forderung, Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, bei uns eingegangen, infolgedessen der Platz mit Ausnahme der Werkstelle Herzog gesperrt ist. Vielleicht kommen diese Herren auch bald zur Einsicht.

Sorau (Niederlausitz). Recht traurige Zustände herrschen unter den Holzarbeitern in unserer Stadt. Selbige werden aber nicht eher abgeschafft, als bis der letzte Arbeiter organisiert ist. So besteht hier eine Holzwarenfabrik, in der über 100 Arbeiter beschäftigt werden, natürlich ist kein einziger organisiert, denn die Verhältnisse sind ja so rosige, daß sie die Organisation nicht nötig haben. Dann ist die Möbelfabrik von H. Neugebauer, woselbst jetzt die Akkordarbeit eingeführt werden sollte, weil dem Unternehmer die Stundenlöhne von 30 bis 35 Pf. zu hoch sind und er zu wenig Profit erzielt. Maschinenarbeit müssen die Tischler selbst machen, und ist am vergangenen Sonnabend ein Kollege mit der rechten Hand in die Messer der Hobelmaschine gekommen, wobei er den Mittelfinger fast ganz und von zwei weiteren Fingern das erste Glied verloren hat. Dem Kollegen ist keine Schuld zu geben, da er beim Dickten hobeln selbst abnehmen mußte und der Raum zwischen der Hobel- und Fräsmaschine so eng ist, daß man ziemlich von der Seite durchgehen muß. Überhaupt läßt die ganze Einrichtung viel zu wünschen übrig. Der Abort ist seit 2½ Jahren nicht mehr gescheuert worden. Die andere Notdurft muß in den Rinnstein unter der Durchfahrt verrichtet werden, natürlich entwickelt das einen angenehmen Geruch. Die Invalidenkarten hat der Herr jahrelang nicht geklebt, weshalb schon etliche Kollegen Termin und andere Scherereien hatten. Hier würde eine gründliche Revision angebracht sein. So könnte

man noch vieles anführen, aber den Kollegen müssen doch alle diese Sachen gefallen, denn die Versammlungen sind immer sehr schwach besucht, kaum die Hälfte der Mitglieder erscheinen. Beschwerden gibt es ja keine. Die Holzarbeiter von Sorau sind ja sehr geduldig, und Lohn brauchen sie nicht viel, da ja meistenteils die Frauen mitarbeiten. Die 50 Pf. Beitrag sind ja nicht zu erschwingen, aber bei Klimbimvereinen sind die Holzarbeiter zu finden, da spielen etliche Mark keine Rolle. Holzarbeiter von Sorau, es wird Zeit, daß ihr euch organisiert und in den Versammlungen erscheint, damit ihr eure traurige Lage erkennt, dann können nach Schritte zur Besserung derselben unternommen werden.

Zossen. In der am 5. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung erstattete Kollege Sickfeld-Berlin den Bericht vom Verbandstag. Die Versammlung sprach ihre Zustimmung aus, insbesondere zu der Einführung der Krankenunterstützung und der Beitragserhöhung sowie der Neuregelung der Gehälter der angestellten agitatorischen Kräfte.

Unsere Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Altkloster, (H. Borstelmann), Apolda, Bamberg (Bätz), Braunschweig, Chemnitz (Otto Hofmann Nachf.), Cöthen, Colmar i. Els., Cottbus (Stricker), Danzig (Schichauwerft), Döbeln (Gebr. Pezold), Eberstadt bei Darmstadt, Eberswalde, Eisenach, Eisleben (E. Berger), Fischbach im Taunus (E. Schmitt), Fürth, Fulda (Möbelfabrik Kramer), Görlitz (Fortagne), Greifenhagen (H. Bülow), Halberstadt (Biertümpel), Hamburg, Heidelberg, Herford (Schmidt), Hof i. B., Hohensalza, Krefeld (Klavierfabrik Hein), Lauterberg a. H. (Weiß & Hildebrand), Liegnitz (Ad. Krauthahn, G. Kellert), Lörrach, Marburg, Minden (G. Siebeking), Mülhausen i. Els., Neiße, Neuhaldensleben, Oberhausen, Osterode, Pasewalk (W. Nehls), Peine, Pritzwalk, Remscheid, Rostock (Neptun-Werft), Schwabach, Stolp i. Pomm., Stuttgart (Hofacker), Weimar (Lindemann), Weißenfels, Wernigerode, Wetter a. Ruhr, Wismar, Zerbst, St. Gallen, Schaffhausen, Rorschach, Lausanne, Klingnau-Dottingen, Zürich, Bukarest in Rumänien;

Tischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Erfurt, Frankfurt a. O., Friedland b. Breslau (Niederlich), Langenau b. Brand (Hergert), Lübeck, Schmölln (Trommlers Nachf.);

Stuhl- und Sofaarbeitern, Tischlern, Polierern, Drechslern, Bildhauern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Geringswalde, Hartha, Leisnig, Pirna, Schweikershain, Waldheim;

Modellschreinern und Stellmachern nach Rheydt (Maschinenfabrik Reke);

Parkettbodenlegern nach Lübeck;

Holzarbeitern aller Branchen nach Plattling (Weise);

Sägern und Hilfsarbeitern nach Kempten i. Bayern;

Drechslern nach Bockenem (Kutsche & Co.), Rumburg i. Böhmen (Schubert), Schönlanke (Levy);

Kammachern nach Kreuznach (Arheld & Levita, Gebr. Scheben);

Gummidrechslern nach Cassel (Evens & Pistor);

Korbmachern nach Hirschaid, Magdeburg, Stralau (Glashütte), Schweiz, Schaffhausen (Sendler), Malmö in Schweden;

Bürstenmachern und Drechslern nach Berlin (Innungsnachweis), Cöln, Mainz (Henochsberg & Cie.), Neuwied (Universum), Schmölln (Jahn), Schweiz;

Stellmachern nach Bielefeld, Buxtehude-Altkloster, Gera, Hallei. Westf. (Dopheide), Jauer, Penslini. M., Stolp (Nitzschke);

Korkarbeitern nach Hamburg (Sörrensen), Raschau i. Erzgeb. (Merkel);

Pantinenmachern nach Treuenbrietzen (Bubel).

In Apolda traten unsere Kollegen vor vierzehn Tagen in eine Lohnbewegung ein. Sie forderten die zehnstündige Arbeitszeit (anstatt der elfstündigen) und eine Lohnzulage von 1 Mk. pro Woche — gewiß recht bescheidene Forderungen. Wenn man aber auf eine Bewilligung derselben ohne Streik gerechnet hatte, so hatte man sich schwer getäuscht. Die Herren Weißbrod und Werner, die fünf bis sieben respektive einen Gehilfen beschäftigen, sind ob unseres Vorgehens schier aus Rand und Band. Besonders Herrn Weißbrod hat's der Verband sehr böse angetan. Herr Weißbrod hat nämlich erst vor kurzer Zeit Forderungen der Arbeiter bewilligt und jetzt schon wieder?! Das ist unverschämt! Man höre: im Monat Mai stellten die Kollegen bei genannter Firma Forderungen. Und den mit dem Gauvorstand vereinbarten Lohnaufschlag hat Herr Weißbrod wirklich bewilligt. Aber das gegebene Wort in bezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit haben Sie, Herr Weißbrod, gebrochen und damit eine Handlungsweise begangen, die man auch in Ihren Kreisen nicht als anständig zu nennen wagt. Hätte Herr Weißbrod nach dem bekannten Grundsatz: ein Mann ein Wort gehandelt, hätten wir keine Ursache gehabt, ihn jetzt wieder zu belästigen. Jedenfalls bitten wir, den Zuzug nach hier streng fernzuhalten.

In Bayreuth haben am 10. Juli sämtliche Schreiner, Drechsler, Maschinenarbeiter und Bildhauer der Firma J. A. Eißer die Arbeit niedergelegt. Sie fordern 10 Prozent Lohnerhöhung, Abschaffung des Akkord- und Prämiensystems, Zulage bei Montagearbeiten von pro Tag 50 Pf. in der Stadt, 3 Mk. außerhalb. Die Firma hat diese Forderungen abgelehnt, so daß die Kollegen, 60 an der Zahl, einmütig die Arbeit niedergelegt haben. Weiterer Bericht folgt. Zuzug ist fernzuhalten.

In Braunschweig sind am 12. Juli seitens der Tischler in den nichtausgesperrten Betrieben ebenfalls die Forderungen gestellt worden. In fünf davon mit zusammen 25 Kollegen wurden die Forderungen bewilligt, während aus den übrigen die Kollegen sofort in den Ausstand traten. Am 16. Juli beginnen die gemeinschaftlichen Unterhandlungen durch die beiderseitig bereits gewählte Kommission. Da für ein befriedigendes Resultat dieser Unterhandlungen keine allzu günstige Annahme vorhanden ist, so wird weiter vor Zuzug von Tischlern nach Braunschweig dringend gewarnt.

In Breslau hat der Verband im letzten Halbjahr eine rege Lohnbewegung entfaltet. So wurden in nicht weniger als 67 Betrieben Angriffsbewegungen durchgeführt, an denen 276 männliche und 31 weibliche Mitglieder beteiligt waren. In allen diesen Betrieben, in denen 34 Tischler, 66 Knopfdrechsler (28 weibliche Arbeiter), 120 Holzdrechsler, 9 Korbmacher, 42 Korkschneider und 8 Hutformtischler in Betracht kamen, wurden die Forderungen ohne Streiks durchgeführt. Erreicht wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von 13½ Stunden pro Woche für 28 weibliche und 60 männliche Personen; ferner eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 1,83 Mk. pro Mann und Woche für 258 Personen. Die Arbeitszeit betrug vor der Bewegung 60,3 Stunden pro Woche, nach der Bewegung 58,9 Stunden pro Woche. Der Wochenverdienst betrug vor der Bewegung pro Woche 19,79 Mk., nach der Bewegung 21,77 Mk. Ferner sind in 7 Fällen korporative Arbeitsverträge geschlossen worden. In der Werkstatt Koschmieder ist durch Sondervertrag die Akkordarbeit gänzlich beseitigt, dafür das System der Lohnarbeit eingeführt worden. Der niedrigste Wochenlohn beträgt 22,13 Mk., der höchste 25,50 Mk. In 5 Fällen sind genannte Differenzen unter Vermittlung der Bevollmächtigten beigelegt worden. Die Kosten der Bewegung betrugen für die Hauptkasse 51 Mk. und für die Lokalkasse 16 Mk. — Abwehrlohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung waren in 5 Betrieben nötig, beteiligt waren an denselben 79 Kollegen. Es gelang, Lohnkürzungen von durchschnittlich 1,75 Mk. für 46 Kollegen abzuwehren. Der Wochenverdienst betrug vor der Bewegung 25,32 Mk., nach derselben 27,02 Mk. Weiter wurde eine drohende Verschlechterung des Tarifs zurückgewiesen. Angriffstreiks waren in 4 Betrieben notwendig, an denen 37 Kollegen 31 Tage lang beteiligt waren. Diese Kämpfe endeten sämtlich erfolgreich. Die Arbeitszeit betrug vor der Bewegung 56 Stunden wöchentlich, nach derselben 54½ Stunden pro Woche. Der Verdienst belief sich vor der Bewegung pro Woche auf 18,50 Mk., nach der Bewegung auf 20,50 Mk. Streikunterstützung wurde gezahlt aus der Hauptkasse 247 Mk. und aus der Lokalkasse 314,85 Mk. für insgesamt 309 Tag. Abwehrlohnbewegungen mit Arbeitseinstellung war in 3 Betrieben zu verzeichnen. 57 Mann mußten 3½ Tage im Streik verharren. Es kamen 2 Tarifabschlüsse zustande. Bereits Gemaßregelte wurden wieder weiter beschäftigt. In einem Falle wurde eine Lohnreduzierung von 1 Mk. bei 4 Personen zurückgewiesen. Streikunterstützung wurde an 4 Kollegen mit 7 Kindern in Höhe von 12 Mk. für 12 Tage aus der Lokalkasse gezahlt. Dazu kommen in diesem Halbjahr noch zwei Aussperrungen. Die Maiaussperrung zunächst brachte 560 Kollegen für 2 Tage aus den Fabriken heraus. Die Unterstützung dafür betrug 2202 Mk. Die Aussperrung der Metallindustriellen zog 18 Betriebe mit 641 darin beschäftigten Holzarbeitern mit sich. Davon wurden 513 Mann auf die Dauer von 48 Tagen ausgesperrt. An Unterstützung wurde gezahlt aus der Hauptkasse 38 922,87 Mk., aus der Lokalkasse 6891 Mk., in Summa 45 813,87 Mk. Dieses wäre in trockenen Zahlen der Bericht. Die Kollegen ersehen daraus, daß es doch im Lauf der Zeit so ganz anders wird. Wer hätte in Breslau daran gedacht, daß in einem halben Jahre sich solche Kämpfe abwickeln können. Die Kollegen können denn auch überzeugt sein, daß wir trotz aller Unterstützungseinrichtungen Kampfesorganisation in aller erster Linie sind. Seht euch dagegen das Vegetieren der Aucharbeiterorganisationen der Hirsche und der Christlichen an. Sie sind zur Untätigkeit verdammt. Sie rühren sich nur, wenn es gilt, die Interessen der Arbeiter zu verraten.

In Buxtehude-Altkloster haben die Tischler ihre Forderungen bis auf eine Werkstätte ohne Kampf durchgedrückt. Gefordert wurde Abschaffung von Kost und Logis, 35 Pf. Minimallohn, 32 Pf. für Junggesellen, am Abend vor den Festtagen Arbeitsschluß um 4 Uhr unter Zahlung des vollen Lohnes. Wenn das auch nicht viel ist, so ist doch eine Grundlage geschaffen, auf der weitergebaut werden kann. Jetzt ist es Sache der Kollegen, dafür zu sorgen, daß die Forderungen auch strikte innegehalten werden. Nicht bewilligt hat Herr H. Borstelmann, Bau- und Möbeltischlerei in Altkloster. Dieser Betrieb ist gesperrt.

In Cottbus ist die Tischlerei von Stricker wegen Nichtbewilligung der Forderungen gesperrt. Wir bitten die Verbandsmitglieder, dies zu beachten.

In Eberswalde sind die Tischler am 9. Juli in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern Verkürzung der Arbeitszeit um 3 Stunden pro Woche, einen Minimallohn von 35 Pf. pro Stunde, für Arbeiter, welche diesen Lohn schon erhalten, 5 Pf. Zuschlag pro Stunde, für Arbeiten im Bau einen Zuschlag von 5 Pf., für Arbeiten außerhalb einen solchen von 15 Pf., für Überstunden und Sonntagsarbeit einen solchen von 20 resp. 40 Pf. pro Stunde. Eine Einigung war nicht zu erzielen, so daß der Streik unvermeidlich war. In Betracht kommen 38 Kollegen. Zuzug ist fernzuhalten.

In Greifenhagen nehmen die Differenzen in der Möbelfabrik (H. Bülow) kein Ende. Nachdem sich die dort arbeitenden Kollegen dem Verbande angeschlossen haben, ist es vor Schikanen nicht mehr auszuhalten. War bisher noch ein halbwegs auskömmlicher Lohn erzielt worden, so wird den Kollegen jetzt der Akkord derartig gekürzt, daß es unmöglich ist, dabei zu existieren. Löhne von 9 bis 15 Mk. sind keine Seltenheit. Besonders den verheirateten Kollegen gegenüber glaubt Herr Bülow sich alles erlauben zu dürfen, und sind dieselben einzeln gemaßregelt worden bis auf zwei, von denen der eine nicht organisiert ist. Herr Bülow, welcher selbst nicht Tischler, sondern Sattlermeister und sehr patriotisch ist, hofft hier unsere Organisation im Keime zu ersticken. Infolge der fortwährenden Maßregelungen haben wir über diesen Betrieb die Sperre verhängt und bitten wir, denselben zu meiden.

In Hamburg sind in der Korkenfabrik von Sörrensen Lohndifferenzen ausgebrochen. Dieser Betrieb ist für Korkarbeiter gesperrt.

In Hannover drohen ernste Differenzen auszubrechen. Die Unternehmer versuchen den in diesem Frühjahr vereinbarten Vertrag zu durchbrechen, indem die vereinbarten Durchschnittslöhne praktisch als Maximallöhne gelten sollen (siehe das vertrauliche Rundschreiben des Hannoverschen Arbeitgeberschutzverbandes der Tischlermeister und Holzindustriellen). Unsere Kollegen können sich diese eigentümliche Auslegung des Vertrags natürlich nicht bieten lassen, und so ist es nicht ausgeschlossen, daß es in Hannover zu schweren Konflikten kommt. Wir bitten die Kollegen, ihr Augenmerk auf die Vorgänge in Hannover zu richten.

In Hof dauert der Streik schon die siebte Woche, ohne daß noch abzusehen ist, wann derselbe ein Ende finden wird. Die in den Möbeltischlereien beschäftigten Kollegen arbeiten sämtliche zu den neuen Bedingungen; bei diesen Arbeitgebern mußten wir uns schriftlich verpflichten, bei ihnen ebenfalls das gelten zu lassen, was wir eventuell bei den noch nicht bewilligten Meistern vereinbaren. Die Streikenden haben deshalb die Pflicht und Schuldigkeit, auszuhalten, um dadurch nicht die Möglichkeit zu geben, daß in den betreffenden Werkstätten wiederum schlechtere Arbeitsbedingungen Platz greifen. Die Situation ist jetzt dadurch eine günstigere geworden, da der Bauarbeiterstreik am 8. Juli mit Erfolg zu Ende geführt wurde und somit die Bauarbeiten jetzt mehr pressieren. Zuzug ist streng fernzuhalten.

In Hohensalza (Posen) haben die fast sämtlich dem Deutschen Holzarbeiterverband angehörigen Tischler den Meistern ihre Forderungen überreicht. Sie verlangen eine Verkürzung der jetzt 11 bis 16 Stunden währenden Arbeitszeit auf 10 Stunden, und im übrigen soll der Posener Tarif als Muster genommen werden. Die Aussichten für die Lohnbewegung sind günstig, verschiedene Meister stehen den Forderungen wohlwollend gegenüber; trotzdem wird gebeten, den Zuzug fernzuhalten.

In Liegnitz sind in der Tischlerei von Kellert Lohndifferenzen ausgebrochen. Herr Kellert hat auf eine mit 7,80 Mk. Lohn tarifmäßig vereinbarte Arbeit einen Abzug von 1,80 Mk. gemacht. Das können sich die Kollegen natürlich nicht bieten lassen. Der Kellertsche Betrieb ist gesperrt.

In Marburg dauert der Schreinerstreik unverändert fort. Von den in den Ausstand getretenen Kollegen ist auch nicht ein einziger abtrünnig geworden, trotzdem der Kampf schon fünf Wochen währt. Die Meister versuchen nach allen Regeln der Kunst, Arbeitswillige heranzuziehen. Sie versprechen solch einem Element jetzt pro Tag 5 Mk., wohingegen der Lohn eines Schreinergesellen 21 bis 33 Pf. betrug. Da mit Arbeitswilligen nichts zu machen ist, versuchen die Meister, die Arbeit nach auswärts zu vergeben. So hat der Möbelfabrikant Hering Arbeit nach Würzburg vergeben. Die dortigen Kollegen verweigerten mit Recht diese Streikarbeit. Herr Hering versicherte in einem Brief an die betreffende Firma in Würzburg hoch und teuer, daß er vollständig unschuldig sei und die Schreiner in Marburg leider gegen seinen Willen in den Streik getreten seien. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch anderwärts Streikarbeit für Marburg gemacht wird. Die Kollegen wollen daher dies beachten. Die Kleinmeister hier am Orte spielen jetzt den Rausreißer, indem sie für die „Großen" Arbeit anfertigen. Besonders tut sich unser früherer Bevollmächtigter Heinrich Werner rühmend in dieser Sache hervor. Da die Meister aus Wut gegen die Streikenden nicht wissen, was sie machen sollen, sind sie auf den ganz schlauen Gedanken gekommen, jede geringste Bewegung der Streikenden zur Anzeige zu bringen. So wird in nächster Zeit ein Massenprozeß gegen die Streikenden Kollegen beginnen. Die Kollegen sehen demselben mit der größten Ruhe entgegen. Die auswärtigen Kollegen bitten wir, den Zuzug wie bisher fernzuhalten.

In Minden haben in der Kunsttischlerei G. Siebeking sämtliche dort beschäftigten Tischler die Arbeit niedergelegt. Gefordert wurden 2 Pf. Lohnerhöhung. Der Inhaber erklärte, dies nicht zahlen zu können, trotzdem in den meisten Betrieben diese Löhne schon längst gezahlt werden. Rein zum Hohne wollte er wohl 1 Pf. bewilligen, aber als Gegenbedingung forderte er, daß drei Mann entlassen wurden. Die Kollegen lehnten diese Zumutung entrüstet ab und legten die Arbeit nieder. Da sieht man so recht wieder, wie nobel unsere Herren Arbeitgeber sind. Es werden nämlich dort Löhne von 37, 33, 30, 23 und 20 Pf. bezahlt. Zuzug von Tischlern ist streng fernzuhalten.

In Neiße sind alle Unterhandlungen mit den Unternehmern ergebnislos verlaufen, so daß am 2. Juli 120 Tischler, 9 Maschinenarbeiter und 4 Drechsler die Arbeit niederlegten. 11 Tischler und 1 Maschinenarbeiter, meist minderfähige Kräfte und Invaliden, sind stehen geblieben. Angeboten wurden uns von den Unternehmern statt 15 Prozent erst 5 dann 7½ Prozent Lohnerhöhung, alle übrigen Forderungen, auch die auf Verkürzung der Arbeitszeit von 59 auf 58 Stunden, wurden abgelehnt. Die Unternehmer hatten nicht erwartet, daß die Arbeiter so einmütig handeln würden. Auch das Scharfmachen haben unsere Fabrikanten ihren Kollegen in der Großstadt abgeguckt; haben sich doch die Kleinmeister schriftlich verpflichten müssen, keinen Kollegen, der bei ihnen nicht wieder anfängt oder nicht mehr eingestellt wird, in Arbeit zu nehmen. Wie verlautet, sollen sie für jeden Fall 50 Mk. Strafe zahlen, ein Verfahren, welches natürlich gesetzlich unzulässig ist. Daß die kleinen Krauter dabei übers Ohr gehauen worden sind, werden sie erst später merken, denn die ledigen Kollegen, die meist bei Kleinmeistern arbeiten, sind fast alle abgereist; sie werden, wenn die Sache beigelegt ist, keine Leute haben und Ortsansässige nicht einstellen dürfen, auf diese Weise halten sich die Großen die Konkurrenz der Kleinen vom Halse. Zuzug ist fast gar nicht zu verzeichnen. Zugereiste Kollegen konnten ohne weiteres abgeschoben werden. Wenn die Kollegen weiter so fest zusammenstehen, muß ein voller Sieg unser sein.

In Neuhaldensleben besteht die Sperre über sämtliche Tischlereien weiter, da bisher von den Meistern noch keine Zugeständnisse gemacht sind.

In Wernigerode hatten sich unsere Kollegen am 9. Juli mit Perfektwerden des Ausstandes in den Tischlereien sofort schriftlich zu Unterhandlungen erboten. Darauf erhielten sie am 11. Juli von Herrn E. Niewerth „dipl. ing." und Vorsitzenden des eigens aus Anlaß dieser Lohnbewegung gegründeten „Arbeitgeberverbandes des Tischlergewerbes zu Wernigerode, Nöschenrode und Hasserode" die Mitteilung, daß dessen Versammlung einstimmig der Ansicht gewesen wäre, „Ihnen — unsere ausständigen Kollegen — nicht entgegenzukommen." Und dabei handelt es sich um die Durch-

führung der zehnstündigen Arbeitszeit, 2 Pf. Lohnerhöhung, 35 Pf. Minimallohn für ältere Arbeiter und 10 beziehungsweise 15 Pf. Aufschlag für Überstunden, gewiß Forderungen, die Zustände voraussetzen, die keinen Kollegen zum Streikbruch zu verleiten angetan sind. Vor Zuzug von Tischlern nach Wernigerode wird deswegen dringend gewarnt.

In Wetter a. d. Ruhr erreichten die Kollegen auf ihre den Meistern unterbreiteten Forderungen, ohne daß es einer Arbeitseinstellung bedurfte, eine tägliche Verkürzung der Arbeitszeit von 10½ auf 10 Stunden. Desgleichen einen Lohnaufschlag von 2 bis 3 Pf. pro Stunde, für Überzeitarbeit 10 Pf., für Nacht- und Sonntagsarbeit 25 Pf. Aufschlag. Diesen Erfolg haben die Kollegen lediglich ihrem Anschluß an den Deutschen Holzarbeiterverband zu verdanken. Sie werden auch fernerhin der Organisation treu bleiben und auf dem Posten sein, damit das Errungene nicht nur allein hochgehalten, sondern weitere Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis erreicht werden können.

In Zerbst beschlossen am 15. Juli die Kollegen die Beendigung des zwölfwöchigen Streiks der Tischler. Auf das Angebot der Arbeitgeber, eine winzige Lohnerhöhung erfolgen zu lassen, hingegen unter keinen Umständen die 9½stündige Arbeitszeit einführen zu wollen, wurde mit der bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit geantwortet, um die Hände für die Zukunft frei zu behalten.

Ausland.

In Zürich standen im letzten Jahre unsere Kollegen mit den Meistern im Kampfe wegen Regelung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden. Nach langem, hartnäckigem Kampfe, wobei eine Anzahl unserer Kollegen ausgesperrt wurden, konnten die Meister zur Anerkennung des Neunstundentages gezwungen werden. Die Löhne blieben ungeregelt. In diesem Frühjahr stellten nun die Kollegen Lohnforderungen, welche von einem Teile der Meister anerkannt, von dem größeren Teile aber abgelehnt wurden. Da nun die Kollegen auf ihren Forderungen beharren, hat der Meisterverein beschlossen, dieselben auszusperren und haben nun etwa 400 Verbandsmitglieder die Kündigung erhalten. Um nun unseren Züricher Kollegen den Kampf nicht zu erschweren, ersuchen wir die deutschen Kollegen, Zürich streng zu meiden, wie den Zustrom von der Schweiz überhaupt fernzuhalten.

In Rumburg in Böhmen dauert die Aussperrung der Drechsler bei der Firma Schubert unverändert fort. Der Unternehmer weigert sich hartnäckig, mit den Ausständigen zu verhandeln. Hilfe findet er bei den übrigen Unternehmern des Berufs, welche sich verabredet haben, keinen der Ausgesperrten einzustellen. Ihre Absicht geht dahin, die Organisation der Drechsler zu vernichten, um für die berüchtigte österreichische Schmutzkonkurrenz freie Bahn zu schaffen. Die Ausgesperrten lassen sich nicht einschüchtern, sie sind überzeugt, daß sie diesen Kampf siegreich beenden werden. Sie appellieren an die Solidarität der deutschen Kollegen, und hoffen, daß ihnen auch eine materielle Hilfe nicht versagt wird; jedenfalls wird gebeten, den Zuzug aufs strengste fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Das nennt man Vertragstreue!

Wie der Hannoversche „Volkswille" mitteilt, versendet der Vorstand des Bezirks-Verbandes Hannover der Tischlermeister und Holz-Industriellen an seine Mitglieder in Hannover, Linden und Umgebung ein Zirkular, das als „vertraulich" bezeichnet wird; da wir mit der vierten Dimension dieser Unternehmer-„Vertraulichkeit" durch ein spiritistisches Rapport-Medium in Verbindung stehen, war es natürlich ein leichtes, ebenfalls in den Besitz dieses Zirkulars zu kommen. Dieses hat folgenden Wortlaut:

An die Mitglieder des
Arbeitgeber-Schutzverbandes der deutschen Tischlermeister und Holz-Industriellen von Hannover, Linden und Umgegend.
Bezirks-Verband Hannover.

Aufruf. **Vertraulich.**

Es ist uns von verschiedenen Seiten bekannt geworden, daß seitens der Führer des Holzarbeiter-Verbandes die Parole ausgegeben wird, bei Neueinstellungen respektive Antritt der Gesellen nicht unter 50 Pf. die Stunde zu arbeiten, ebenfalls bei Arbeiten außerhalb mindestens 2,50 Mk. pro Tag Extra-Vergütungen zu fordern. Es ist dies ein alter Trick, die Löhne künstlich in die Höhe zu schrauben, und leider fallen eine ganze Anzahl Arbeitgeber darauf hinein und bewilligen meist sogar minderwertigen Leuten diesen hohen Lohnsatz.

Der Vorstand hält es daher für seine Pflicht, an die Solidarität und das Ehrgefühl eines jeden Mitglieds zu appellieren, auf keinen Fall die bereits bewilligten hohen Löhne bei dem letzten Vertragsschluß durch Nachgeben und Mehrbewilligungen noch zu übertreffen, sondern vielmehr sich in jeder Beziehung nach dem Vertrag zu richten und erst auszuprobieren, ob der wirklich hohe Durchschnittslohn (nicht Minimallohn) von 48 Pf. einem jeden schon zukommt? Es ist Ehrenpflicht eines jeden Mitglieds, auf keinen Fall — mag sein, wer da kommt — einen höheren Satz wie den Durchschnittslohn zu bewilligen, falls einer darauf bestehen sollte, denselben sofort wieder zu entlassen, selbst wenn ein halbes Dutzend Leute einer nach dem anderen wieder aufhört; wenn ein jedes Mitglied dieser Aufforderung nachkommt, wird der Erfolg nicht ausbleiben und werden die betreffenden Herren Arbeitnehmer schon müde werden.

Ebenso machen wir darauf aufmerksam, daß die Zulage bei Arbeiten außerhalb sowie Straßenbahngeld jedesmal der freien Vereinbarung unterliegt, diesbezüglich gestellte Forderungen wolle man genau prüfen und eventuell streng zurückweisen.

Daß der Aufschlag für Bau wirklich nur bei Neu- und Umbauten in Frage kommt, ist selbstverständlich und fällt bei sogenannten Kundschaftsarbeiten weg.

Den Mitgliedern werden die Annoncen in den hiesigen Tageszeitungen gewiß aufgefallen sein, worin der Öffentlichkeit bekannt gegeben wird, daß ein Aufschlag auf alle Preise bei Tischlerarbeiten die natürliche Folge der hohen Lohn- und Materialkosten seien; wir hoffen, daß alle Mitglieder nunmehr auch dieser Bekanntmachung nachkommen und nicht mehr solche Schundpreise, wie es leider in letzter Zeit noch vorgekommen ist, bei Offerten und für geleistete Arbeiten einsetzen.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß eine Liste über alle Submissionen geführt wird, und ersuchen unsere Mitglieder, alle unter Preis offerierenden Arbeitgeber im Tischlergewerbe sofort bei unserem Obmann Herrn Nordmeyer anzumelden, damit den Holzhändlern und Lieferanten entsprechende Mitteilung gemacht werden kann.

Indem wir gleichzeitig alle Mitglieder dringend bitten, bei den Versammlungen vollzählig zu erscheinen, da meistenteils wichtige Fragen zu erledigen sind, hoffen wir, daß obige Ratschläge befolgt werden, um einigermaßen gedeihliche Verhältnisse hier in unserem Bezirk zu bekommen.

Der gemeinsame Arbeitsnachweis wird in aller Kürze in Betrieb gesetzt, sobald die gemieteten Räumlichkeiten, an denen jetzt gearbeitet wird, fertiggestellt sind.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand.
Harry Bauermeister, 1. Vorsitzender.
Hermann Rexhausen, 1. Schriftführer.

Dieses Zirkular läßt, wie der „Volkswille" treffend bemerkt, die Vertragstreue der organisierten Tischlermeister und Holzindustriellen in einem recht zweifelhaften Licht erscheinen! Also der Arbeitsvertrag für die Tischlereien setzt ausdrücklich einen **Durchschnitts**lohn von vorläufig 48 Pf. fest, die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes werden aber auf ihre Ehre verpflichtet, auf keinen Fall **mehr zu zahlen,** als 48 Pf. — aus dem **Durchschnitts**lohn wird also — natürlich vertraulich! — im Handumdrehen ein **Maximal**lohn gemacht. Und das unter Hinwegsetzung über die klaren vertraglichen Bestimmungen, daß die Löhne — die vor dem 1. April d. J. teilweise schon **49 bis 50 Pf.** pro Stunde betragen haben — nach dem genannten Zeitpunkt zunächst um **3 Pf. erhöht** werden sollen. Wer jetzt zu einem demnach tariflich-legitimen Lohnsatz von etwa 50, 51 bis 53 Pf. die Stunde arbeitet, soll sich bei dem nächsten Wechsel seiner Arbeitsstelle gefallen lassen, daß ihm der Lohn auf 48 Pf. heruntergeschraubt wird! Das machen die Herren Arbeitgeber wirklich „sauber"! Wir glauben aber, die Arbeiter oder die „Herren Arbeitnehmer", als die sie in dem Zirkular verhöhnt werden — werden den ollen ehrlichen Arbeitgebern" einen dicken Strich durch diese saubere Rechnung machen. Zweifellos werden sie sich nach unserer Veröffentlichung bald mit der Sache befassen und darüber beschließen, wie sie diese „vertrauliche" Durchkreuzung ihrer tariflichen Errungenschaften zweckmäßig beantworten.

Interessant sind auch die Maßnahmen, die allen „unter Preis offerierenden" Zunftgenossen in angenehme Aussicht gestellt werden. Den Arbeitern gegenüber würde man bei ähnlichen Maßregeln gleich über „Terrorismus" schreien. Klassenstaat — Klassenmoral!

Die Mitgliederzahl des Holzarbeiterverbandes am Schlusse des ersten Quartals 1906 ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, tatsächlich um 1040 höher, als wir in letzter Nummer unserer Zeitung angegeben haben. Sie beträgt also **140411,** was wir die Leser zu berichtigen bitten. Der Verband hatte danach also im 1. Quartal des Jahres eine Zunahme um 10270 Mitglieder, das ist die höchste absolute Zunahme, die der Verband seit seinem Bestehen überhaupt im Zeitraum eines Quartals zu verzeichnen gehabt hat.

Nochmals der Arbeiterverrat der Hirsche in Breslau. Nachdem wir das Verhalten der Hirsche anläßlich der beendeten Aussperrung in Nummer 24 unserer Zeitung durch unanfechtbares Material an den Pranger gestellt haben, unternimmt das Organ der Hirsche, „Die Eiche", eine lendenlahme Verteidigung. Da muß allerdings der Ortsvereinsvorsitzende, Kollege Sebel, herhalten, der sich mit samt seinen Mitgliedern „in unverantwortlicher Weise schon seit längerer Zeit den deutschen Holzarbeitern an den Hals geworfen hat". Recht naives Geständnis. Erst beschwert man sich gegenüber den Metallarbeitern, nicht zu den Beratungen zugezogen zu werden, und spielt die gekränkte Leberwurst; und hier macht man seinen eigenen Mitgliedern ob ihres solidarischen Handelns gegenüber einer Bruderorganisation den allergemeinsten Vorwurf. Heuchler! Wir halten daran fest, daß die Mitglieder auf Geheiß ihres „Generalsekretärs" Verräter an der Sache der Arbeiter werden mußten. Kollege Sebel erklärte uns am 1. Juli im Namen seiner Mitglieder, daß (mit Ausnahme einiger) die Hirsch-Dunckerschen Kollegen die Arbeit nicht anders aufnehmen, als wie mit uns zusammen. Aber am 5. Juni trat der „Generalsekretär" auf den Plan und beauftragte Sebel, am 6. Juni bei der Direktion in der Waggonfabrik Hoffmann zwecks Wiederaufnahme der Arbeit vorstellig zu werden. Bei dieser Gelegenheit sollte Sebel der Direktion melden, daß der Generalsekretär Bambach-Berlin da wäre. Der „große Generalsekretär" hatte selbst den Mut nicht gefunden, sich mal herauswerfen zu lassen. Nachdem man sich so auf diesem Wege der Arbeitsplätze gesichert hatte, wurde den Mitgliedern durch allerlei gruselige Geschichten der noch vorhandene Solidaritätsgeist ausgetrieben, und stellte man sie vor die Alternative, entweder arbeiten gehen, oder es gibt keine Unterstützung. Kollege Sebel und seine Getreuen waren die einzigen, die wirklich den § 7 ihres Gewerkvereinstatuts achteten, der da heißt: „Jedes Mitglied ist verpflichtet, für die Ehre und die Interessen des Vereins zu wirken." Aber was sagten doch diejenigen Hirsche, welche am anderen Tage arbeiteten, zu unseren Streikposten: „Wir wissen, daß wir Lumpen sind!"

Die bösen Holzarbeiterverbändler! Herr Erhard Bauer, Wagnermeister in Käferthal (Ladenburgerstraße 20), hat, nachdem die Lohnbewegung der Wagner beendet, folgendes Schreiben in seinem Hause angeschlagen:

Ich verbiete hiermit sämtlichen Mitgliedern des Deutschen Holzarbeiterverbandes das Betreten meines Eigentums. Zuwiderhandelnde werden ohne Ausnahme wegen Hausfriedensbruch zur Anzeige gebracht.

Erhard Bauer.

Die „Volksstimme" in Mannheim meint zu diesem eigentümlichen Ukas: Wenn Herr Bauer glaubt, durch dieses Schreiben werde er vor dem Deutschen Holzarbeiterverband nunmehr Ruhe haben, so irrt er sich gewaltig. Die Organisation hat schon in so manchem Betrieb Eingang gefunden, sie wird auch die Werkstatt des Herrn Bauer nicht verschonen. Eine Anfrage möchten wir aber doch an Herrn Bauer richten; wenn er nun doch keine organisierten Arbeiter auf seinem Eigentum dulden will, warum schreibt denn Herr Bauer nicht an die Ladentür seines Spezereigeschäftes: „An organisierte Arbeiter wird nichts verkauft!" Die organisierte Arbeiterschaft würde ihm darüber sicher nicht böse sein.

Zur Bürsten- und Pinselmacherkonferenz. Wir erhalten folgende Zusendung: Herr Karl Pfleiderer, Inhaber der Bürstenhölzerfabrik in Schorndorf, ersucht um eine Berichtigung des auf Seite 28 der „Verhandlungen der Bürsten- und Pinselmacherkonferenz" enthaltenen Satzes: „In der Hölzerfabrik in Schorndorf werden sehr minimale Preise bezahlt." Anlaß zu diesem Ausspruch gaben mir Klagen über die Akkordsätze beim Bohren und zum Teil erfolgte Abzüge von 2 und 3 Pfennig pro Tausend Loch.

Herr Pfleiderer teilt nun mit, daß er im Dezember vorigen Jahres einen Arbeiter mit 4,50 Mk., einen mit 4,10 Mk., vier mit je 4 Mk., einen mit 3,40 Mk., zwei mit je 3,20 Mk., zwei mit je 3 Mk., verschiedene jugendliche ungelernte Arbeiter von 2 bis 2,50 Mk. und außer diesen einige Lehrlinge von 1 bis 1,60 Mk. Taglohn hatte. Von den dortigen organisierten Kollegen wird mir auch bestätigt, daß angeführte Löhne bei 10½stündiger Arbeitszeit bezahlt werden. Die Kollegen, welche 4 Mk. und mehr Lohn haben, sind Bandsäger und Fräser, sowie ein Bohrer und der Heizer. In Akkord arbeiten nur noch zwei Bohrer. Zu bemerken ist noch, daß die angeführten jugendlichen, ungelernten Arbeiter mit einem Verdienst von 2 Mk. bis 2,50 Mk. nicht jugendliche Arbeiter im Sinne des § 135 der Gewerbeordnung, also Arbeiter unter 16 Jahren sind, sondern Kollegen im Alter von 17 bis 19 Jahren. Ich gebe ja zu, daß der von mir auf der Nürnberger Konferenz in bezug auf diese Firma gefallene Ausspruch scharf ist. Leider ist es Tatsache, daß in verschiedenen Bürstenhölzerfabriken Deutschlands für diese anstrengende Arbeit nicht nur nicht höhere als angeführte, sondern zum Teil noch niedrigere Löhne bezahlt werden.

Stuttgart. M. Keiditsch.

Von dem Fachblatt für Holzarbeiter ist nunmehr das dritte Heft erschienen. Es zeichnet sich durch besonders reichhaltigen Inhalt aus. Von den textlichen Beiträgen nennen wir nur einen mehr einleitenden Artikel von Ernst Zimmermann über die Dritte deutsche Kunstgewerbeausstellung in Dresden, dem in den nächsten Heften noch mehrere Artikel besonders über Leistungen der Holzindustrie auf dieser Ausstellung folgen werden. Weiter enthält das dritte Heft den Schlußartikel von „Strömungen im Kunstgewerbe", die Fortsetzung zu dem Artikel des bekannten Chemikers und Lehrers W. Zimmermann „Das moderne Holzbeizen und Holzfärben": Das Auftragen der Beizlösungen auf die Holzflächen, „Das Fachzeichnen des Wagenbauers" und „Der Wald, seine kulturelle Bedeutung". An Abbildungen und Zeichnungen enthält dieses Heft drei Abbildungen eines modernen Dielenraumes, je eine Abbildung eines Büfetts, einer Ladentür, einer Kredenz, zweier Korbsessel und Zeichnungen eines Salons, eines Musiksalons, eines Salonschrankes, eines Damenschreibtisches, von Küchenmöbeln, eines Ackerwagens und eines vierteiligen großen Fensters. Wie die Kollegen ersehen, wird ihnen in dieser Zeitschrift für den billigen Preis von vierteljährlich 1 Mk. recht viel geboten.

Auch die künftigen Hefte werden des Interessanten und Reichhaltigen für den Holzarbeiter vieles bringen. Vor allem wird ein sehr reiches Bildermaterial von der Dresdener Kunstgewerbeausstellung veröffentlicht werden. Dann werden wir eine Reihe von sachverständigen Artikeln über Vertäfelungen, Fenster, Türen, Plafonds, Fußböden, Treppen usw. (und zwar mit erklärenden Textillustrationen) zum Abdruck bringen, sowie einschlägige Artikel für die Hauptberufe der Holzindustrie. An fachtechnischer und kunstgewerblicher Belehrung des Holzarbeiters wird es also nicht fehlen, und das Fachblatt wird um so reichhaltiger sein, je größer der Abonnentenkreis dieser neuen Zeitschrift sein wird. Denn der Holzarbeiterverband will in keinem Falle mit diesem seinem neuen Organ ein Geschäft machen, alle eventuellen Überschüsse sollen ganz ausschließlich zur Verbesserung dieser Zeitschrift Verwendung finden. Mögen deshalb alle Kollegen Abonnenten dieser billigen und guten Zeitschrift werden, mögen sie aber weiter auch in ihrem Kollegenkreise für die weitere Verbreitung des Fachblatt Sorge tragen. Mögen ferner alle Lokalverwaltungen das Fachblatt für Holzarbeiter für ihre Zahlstellenbibliotheken abonnieren. Agitationsmaterial zur Werbung neuer Abonnenten wird den Kollegen und Zahlstellenverwaltungen jederzeit gratis zur Verfügung gestellt.

Die Unternehmer in der Pianoforteindustrie gaben sich am 22. und 23. Juni ein Stelldichein in München; es handelte sich um die Generalversammlung dreier Organisationen, welche wohl in der Hauptsache von denselben

Mitgliedern gebildet werden. Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Pianofortefabrikanten wurde von Kommerzienrat Adolf Schiedmayer geleitet. Der Vorstand hat mit dem Reichsamt des Innern und anderen Behörden Verhandlungen gepflogen, er konnte unter anderem mitteilen, daß die württembergische Zentralstelle für Gewerbe und Handel der Errichtung einer Fachschule für Klavierbau unter Staatsaufsicht sehr geneigt sei. Es wurde von der Versammlung eine Kommission bestimmt, welche die Vorarbeiten unternehmen und der Regierung geeignete Organisationsvorschläge unterbreiten soll. Der wichtigste Teil der Verhandlungen dürfte wohl die Arbeiterfrage betroffen haben; die Herren scheinen da Beschlüsse gefaßt zu haben, die das Licht der Öffentlichkeit scheuen müssen. Die „Deutsche Instrumenten-Zeitung", welche über die Veranstaltungen berichtet, teilt nämlich mit: „Der Bericht über die Arbeiterfrage wird den Mitgliedern brieflich zugestellt werden." — Weiter beschäftigte sich die Hauptversammlung mit der Lehrlingsfrage. Die angenommene Resolution: „Es wird als allgemein wünschenswert erachtet, daß in den einzelnen Betrieben der Ausbildung der Lehrlinge die größte Sorgfalt zugewendet wird" läßt darauf schließen, daß man es damit bisher nicht sehr genau genommen hat. Schließlich wurde in einer weiteren Resolution der Fachpresse gegenüber die Erwartung ausgesprochen, daß sie von der Veröffentlichung der Annoncen mit Engrospreisen Abstand nimmt. Das ist ein Akt der Courtoisie gegenüber den Kleinhändlern, deren Profit dem Publikum nicht auf die Nase gebunden zu werden braucht. — Die Hauptversammlung des Verbandes deutscher Klavierhändler und die Genossenschaftsversammlung der Berufsgenossenschaft der Musikinstrumentenindustrie, die nachher abgehalten wurden, haben für unsere Mitglieder weniger Interesse, doch werden wir wohl noch Gelegenheit finden, uns mit den Beschlüssen des Vereins deutscher Pianofortefabrikanten über die Arbeiterfrage näher zu befassen.

Der 21. deutsche Korbmachertag findet am 30. und 31. Juli in Berlin statt. Neben den geschäftlichen Fragen steht auf der Tagesordnung desselben „Der Bund deutscher Korbmacherinnungen und die Mittel zur Hebung der Organisation im Korbmachergewerbe", „Die Korbmacherarbeitgeber im Verhältnis zu ihren Gesellen", „Wie stärken wir den Zuzug von Lehrlingen zur Erlernung des Korbmacherhandwerks", „Das Korbmacherfachschulwesen", Die Gefängnisarbeitsfrage", „Der Stand der Erhöhung der Korbwarenpreise", „Die Errichtung von Ein- und Verkaufsgenossenschaften."

Die 22. Vertreterversammlung der Südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft fand letzter Tage auf der Silberburg in Stuttgart unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Faber statt, der einen Rückblick auf die letzten zwei Dezennien gab. Wir heben daraus folgendes hervor: Anzahl der Betriebe 1885/86 5400 (1905 9000), Zahl der beschäftigten Arbeiter 24 000 (45 000), nachgewiesene Löhne 16 000 000 (41 000 000) Mk., eingezogene Beiträge 101 000 (737 000) Mk., Unfallentschädigungen 8400 (554 000) Mk., Reservefonds 50 000 (1 025 000) Mk., angemeldete Unfälle 577 (2085). Durch Verbesserung der Betriebseinrichtungen könne die Zahl der Unfälle wesentlich begrenzt werden. Eine Reihe von Maschinenfabrikanten richten sich leider noch viel zu wenig nach den berechtigten Forderungen für die Unfallverhütung.

Ein internationaler Kongreß der Korkindustriellen findet am 31. August und 1. September in Eisenach statt. Zu demselben werden alle Interessenten (Korkfabrikanten, Korken- und Korkholzimporteure) eingeladen, auch wenn sie nicht Mitglieder des Korkindustriellenverbandes sind. Aus der sehr reichhaltigen Tagesordnung heben wir als für die Arbeiter der Korkindustrie besonders interessant hervor: „Bericht über die Streikbewegung unter den Arbeitern der Korkindustrie, auch über die Frühjahrslohnbewegung 1906 in Delmenhorst. Einstellung und Ausbildung von Lehrlingen in den Korkfabriken. Referent: Vorstandsmitglied Wilh. Knipper," und „Schaffung von Diplomen für Korkarbeiter bei 25jähriger Tätigkeit in ein und demselben Betrieb". Dieser letztere Punkt dürfte unseren Kollegen ganz besondere Freude bereiten.

Bürstenfabrik Erlangen, Akt.-Ges., vormals Emil Kränzlein, Erlangen. In der neulichen Generalversammlung ist die Erhöhung des Grundkapitals der Gesellschaft von 900 000 Mk. um 300 000 Mk. durch Ausgabe von ab 1. Juli d. J. dividendeberechtigten Aktien beschlossen worden. An Dividende hat die Gesellschaft in den fünf letzten Jahren **7½, 8** und dann **dreimal** je **9 Prozent** verteilt.

Der genötigte Pöhls.

Kinder, hört, ihr lieben Kinder,
Und ihr Eltern, hört nicht minder,
Meinen treulichen Bericht;
Nehmt zur Lehre die Geschicht'!

Dort in Lübeck an der Trave
Wohnt der gute, biedre, brave
Tischler Pöhls, kein Sozialist,
Weil er arbeitswillig ist.

Während streikten alle andern,
Sah man nach der Werkstatt wandern
Diesen Pöhls und frei und frank
Stehen an der Hobelbank.

Doch natürlich hat verdrossen
Alle streikenden Genossen
Diese Arbeitswilligkeit,
Wozu Pöhls nun war bereit.

Einer ganz besonders fluchte,
Weil der Pöhls sich Nahrung suchte
In dem Leimtopf, während er
Wußte, daß ein Streik jetzt wär'.

Frevelhaft tat dieser sinnen,
Wie er es wohl könnt' beginnen,
Daß den Pöhls er schnell vertrieb'
Von dem Leimtopf, der ihm lieb.

Teuflisch fletschte er die Zähne,
Als er machte seine Pläne.
Und wer sollte Werkzeug sein?
[illegible] Kinderlein!

„Kinder, könnt ihr Hurra schreien?"
Sprach er meuchlings zu den dreien.
Und als alle sagten: „Ja!" —
„Nun, dann schreit für Pöhls Hurra!"

Ohne Ahnung solcher Tücke,
Abends kam der Pöhls zurücke;
Aber dicht vor seinem Haus
Brach der böse Anschlag aus.

Die drei Knäblein unerfahren,
Zehn erst zählten sie an Jahren,
Grüßten Pöhls hier mit Hurra,
Wodurch ihm viel Schmerz geschah.

Zu dem Kadi lief am Morgen,
Ihm zu klagen seine Sorgen
Ob des gestrigen Gegröls,
Schnellen Schritts der Tischler Pöhls

Und er klagte nicht umsonsten,
Denn es hat zu seinen Gunsten
Jetzt entschieden das Gericht,
Und das irrt sich niemals nicht.

Nicht die Knäblein tat es strafen,
Die durch Hurra schmerzlich trafen
Pöhls empfindlich Ehrenherz,
Es erfüllt mit bitterm Schmerz.

Doch den intellektuellen
Täter hieß es hin sich stellen,
Jenen bösen Streikermann,
Der den schwarzen Plan ersann.

Weil er Nötigung versuchte
An dem Pöhls, trägt der Verruchte
Jetzt zwei Monate davon
Als der Untat bösen Lohn!

Triumphiert hat Pöhls, der brave,
Und in Lübeck an der Trave
Werden kleine Kinderlein
Niemals nicht mehr Hurra schrein!

Secundus.

Gewerkschaftliches.

Ein bayerischer Streikerlaß.

In dem bayerischen Abgeordnetenhause ist am 2. und 7. Juli von Mitgliedern der sozialdemokratischen Landtagsfraktion auf ein interessantes geheimes Aktenstück aus dem Reiche der Gendarmerie hingewiesen worden, das uns einen tiefen Einblick in die polizeiliche Auffassung des gewerkschaftlichen Problems gewährt. Der geheime Dienstbefehl, der von der „Münchner Post" nunmehr veröffentlicht worden ist, ist am 13. Dezember 1905 an die Gendarmerie-Kompagnie für Niederbayern erlassen worden und betrifft „Die Tätigkeit der Gendarmerie bei Arbeitseinstellungen".

Danach soll u. a. untersucht werden, ob die betreffenden Forderungen längst gehegte Wünsche der Arbeiter oder die Folge von Verhetzungen sind, ob auswärtige Agitatoren tätig sind, ob und welche Streikgelder gezahlt werden, welche Personen Streikführer und Hauptagitatoren sind. Die Arbeitswilligen seien zu hören, um etwa bevorstehenden Gewalttätigkeiten gegen sie rechtzeitig begegnen zu können. Von dem Ausbruch des Streiks und der Aussendung von Agitatoren sind die umliegenden Gendarmeriestationen sofort zu verständigen. Weiter heißt es in dem geheimen Ukas wörtlich:

„Aus vorstehenden Darlegungen ist zu entnehmen, daß die Mannschaft eine Menge von Dingen berichten und beachten muß. Die Kenntnis vieler derselben muß von einer tüchtigen Gendarmerie bei einer mehrjährigen Dislozierung im Bezirke schon erworben worden sein. Wer sich für alles interessiert und die Gelegenheit, wo er mit den Leuten beisammen ist, sei es anläßlich einer dienstlichen Handlung auf der Straße, im Gasthause, in Gesellschaft, auf der Bahn, benützt, dem wird dies nicht schwer fallen; bringt man den anderen auf seine Sache und läßt ihn davon erzählen, so erfährt man sehr vieles, was man später wieder brauchen kann.

Diese Art, sich belehren zu lassen, kann nicht genug empfohlen werden. Ein umsichtiger Befehlshaber wird sich wohl in einem geeigneten Hefte diesbezügliche Aufzeichnungen machen. Die insbesondere für einen Bezirk mit großer Industrie und viel Arbeitern recht wertvoll sind. — Bezüglich der Streikposten möchte ich noch erwähnen: auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung ist ein allgemeines Verbot des Streikpostenstehens ungültig, da ein solches gegen diesen Paragraphen verstößt, welcher die Koalitionsfreiheit gewährleistet. Es kann jedoch auf Grund des Artikels 44 des Polizeistrafgesetzbuches eventuell mit Erfolg vorgegangen werden."

Wie unser Genosse Müller sehr richtig im Landtag feststellte, handelt es sich in diesem Erlasse um nichts weiter als um eine Instruktion zur Ausbildung von Polizeispitzeln und zum Rechtsbruch. In dem Zeitalter der Zuchthausvorlagen und der 12 000 Mark-Affären ist ein solcher polizeilicher Erlaß ja nun nichts Außergewöhnliches, seine besondere Bedeutung erlangt er nur durch seine bayerische Herkunft. Denn dieser Erlaß geht aus von einer Regierung, die sich immer mit vollen Backen ihrer besonderen Objektivität gerade der Arbeiterbewegung gegenüber rühmte, und die beispielsweise in ihren offiziellen Gewerbeinspektionsberichten auch der Streikbewegung durchaus gerecht zu werden sich den Anschein gab. Daß eine solche Regierung der widerlichsten und dabei unaufrichtigsten Scharfmacherei frönt, ist immerhin bezeichnend für den heutigen Polizeikurs, und es kann diese Tatsache besonders der organisierten Arbeiterschaft zur heilsamen Lehre dienen: Hinter all der neuerlich zur Schau getragenen Objektivität einiger Reichs- und Landesbehörden der Arbeiterbewegung gegenüber verbirgt sich das Bestreben, uns so oder so zurückzudrängen und zu unterdrücken. Wir sind noch lange nicht über dem Berge, die schwersten Schlachten auch mit der Gesetzgebung und mit der lieben Polizei haben wir noch zu schlagen. Seien wir deshalb gerüstet!

Die Buchdruckertarifgemeinschaft vollendete am 1. Juli dieses Jahres ein Jahrzehnt ihres Bestehens. Am 30. April 1897, beim Erscheinen des ersten Verzeichnisses der tarifanerkennenden Firmen, waren es 1631 Druckereien in 439 Orten, welche der Tariforganisation sich angeschlossen, und 18 340 Gehilfen, die als tariftreu gelten konnten. Heute, nach 10 Jahren, sind es 5583 tariftreue Druckereien mit 49 497 Gehilfen in 1659 Druckorten. 5583 tariftreue Druckereien will besagen, daß 65,68 Prozent aller vorhandenen Unternehmungen mit Buchdruckerei der Tarifgemeinschaft angeschlossen sind. In eine noch wirkungsvollere Beleuchtung wird der Stand der Tariforganisation durch die Tatsache gerückt, daß 89,46 Prozent aller deutschen Buchdruckergehilfen bei Tariffirmen arbeiten, also tariftreu sind. Für den Tilleschen Zerstörungswahn der gewerblichen Ordnung bei den Buchdruckern kommen also fast ausschließlich die schlechtesten der Zwergbetriebe mit nur 10,54 Prozent der Gesamtzahl der Gehilfen in Betracht.

Der elsaß-lothringische Buchdruckerverband hat auf seiner Delegiertenversammlung am 8. Juli in Straßburg mit großer Mehrheit beschlossen, dem Deutschen Buchdruckerverband sich anzugliedern. Bravo!

Der Friseurgehilfenverband bringt den Gewerkschaftsmitgliedern die vom Cölner Gewerkschaftskongreß angenommene Resolution 59 in Erinnerung. Dieselbe lautet: „Der fünfte Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands erklärt: Da die Agitation unter den Barbier- und Friseurgehilfen infolge der rückständigen Verfassung des fraglichen Gewerbes außerordentlich erschwert ist, und der Barbier-Innungsbund einen „vorzüglichen Erkennungsdienst" unterhält, um den Gehilfen die Ausübung des Koalitionsrechts zu versagen, ist es notwendig, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter jede sich ihnen als Kunden der Barbier- und Friseurgeschäfte bietende Gelegenheit zur Aufklärung der Gehilfen benützen und nötigenfalls ihren Einfluß geltend machen, um die Geschäftsinhaber zu bewegen, das Koalitionsrecht anzuerkennen." Anfragen und Materialbestellungen sind zu richten an F. Etzkorn, Hamburg 19, Osterstraße 166.

Der Hutmacherverband hat im ersten Quartal dieses Jahres eine Zunahme von 615 Mitglieder zu verzeichnen, er zählte am 1. April 6132 Mitglieder.

Der Kupferschmiedeverband konnte am 1. Juli auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Er wurde auf einem am 26. bis 28. Dezember in Leipzig stattgefundenen Kongreß gegründet. Die Organisation vollzog sich durch Zusammenschluß von 31 Brüderschaften, lokalen Kupferschmiedevereinen. Schon nach einem Jahre zählte der Verband 2308 Mitglieder, jetzt gehören rund 3700 Kupferschmiede demselben an.

Der Schmiedeverband steigerte seine Mitgliederzahl im ersten Quartal von 17 191 auf 17 844, er hatte also eine Zunahme von 653 Mitgliedern.

Unternehmerbewegung.

Christliche Unternehmerverbände — gibt's nicht.

Ein schnurriger Vorschlag wird in der „Cölnischen Volkszeitung" von einem angeblich protestantischen Arbeitgeber gemacht: der Mann fordert die Gründung christlicher Arbeitgeberverbände. Der Unsinn hat Methode. Die Klerikalen haben christliche Organisationen der Arbeiter gegründet, da ist es nur folgerichtig, wenn sich nun auch die Unternehmer getrennt organisieren; links die Liberalen, rechts die Klerikalen und in der Mitte vielleicht derjenige Teil, der die Ausbeutung fremder Arbeitskraft weder mit liberalem noch mit klerikalem Anstrich betreibt. Also der Mann hat zweifellos die Konsequenz für sich, aber über die wahren Gründe, warum das Zentrum christliche Arbeiterorganisationen bildet, scheint er nur recht mangelhaft unterrichtet zu sein. Ein gerissener Zentrumsmann würde den Vorschlag nicht gemacht haben. Dem Zentrum sind die Sonderorganisationen der christlichen Arbeiter lediglich Mittel zur Erreichung parteipolitischer Zwecke; die Unternehmer christlich organisieren, würde dagegen nicht nur dem Zentrum keinen Nutzen bringen, es würde ihm direkt schaden, weil eine christliche Unternehmerorganisation ein außerordentlich wirksames Mittel wäre, den gläubigen Arbeitern beizubringen, daß sich das Bekenntnis zum modernen Christentum vortrefflich vereinbart mit der Anwendung ärgster Ausbeutungspraktiken. Die „Cölnische Volkszeitung" ist denn auch schlauer als der naive Verfasser der Zuschrift, denn sie versieht den Vorschlag mit der folgenden, ebenso trockenen wie vielsagenden Anmerkung:

„Der dieser Zuschrift zugrunde liegende Wunsch, daß sich die Arbeitgeberorganisationen manchmal mehr von christlichen Grundsätzen leiten lassen sollten, ist gewiß berechtigt. Indes liegen die Verhältnisse hier doch anders wie bei den sogenannten „freien" Gewerkschaften, deren ausgesprochen sozialistische und antichristliche Tendenzen eine gesonderte Organisation der christlichen Arbeiter zu einer unumgänglichen Notwendigkeit machten. Während es für letztere geradezu unmöglich geworden war, innerhalb der „freien" Organisation christlichen Grundsätzen Achtung zu verschaffen, dürfte es christlich gesinnten Unternehmern noch sehr wohl möglich sein, innerhalb der Arbeitgeberverbände einen Einfluß im Sinne ihrer Grundsätze auszuüben und scharfmacherischen Tendenzen entgegenzuwirken, sowie namentlich gegen religionsfeindliche, antichristliche Bestrebungen Front zu machen."

So ist's recht! Die Arbeiter zu veruneinigen und sie in möglichst scharfen Gegensatz zueinander zu bringen, ist eine Voraussetzung ungeschmälerter Erhaltung der Zentrumsherrlichkeit — die katholischen Unternehmer dagegen würden sich entschieden bedanken, wollte ihnen das Zentrum etwa zumuten, irgend einem vorgegaukelten Prinzip zuliebe

auf den Anschluß an die Ausbeuter- und Scharfmachersippe anderer Parteicouleur zu verzichten. Zu solcher Zersplitterung lassen sich nur noch die katholischen Arbeiter mißbrauchen.

Der Ausbau der Unternehmerverbände.

Die Unternehmer in den verschiedensten Industriezweigen sind eifrig mit dem Ausbau ihrer Organisationen beschäftigt, die in der Hauptsache dazu bestimmt sind, die selbständigen Regungen der Arbeiter niederzuhalten. So haben die Unternehmer im Töpfer- und Ofensetzergewerbe in Dresden einen Kongreß gehalten und einen „Verband der Arbeitgeber des Töpfer- und Ofensetzergewerbes Deutschlands" mit dem Sitz in Berlin gegründet. Zum Vorsitzenden der Organisation wurde der Obermeister Thiele in Berlin gewählt. — In Mannheim fand unter dem Vorsitz des Direktors Hofmann-Friedrichsfeld eine Sitzung statt, in welcher die Gründung einer Süddeutschen Zentrale des Bundes der Industriellen beschlossen wurde. Die neue Gründung führt den Titel: Bund der Industriellen, Verband Süddeutschland.

Daneben macht auch die spezielle Streikversicherung der Arbeitgeberverbände weitere Fortschritte. Hierüber liegen aus der letzten Zeit eine Reihe von Meldungen vor. So hat der Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie in seiner Versammlung zu Berlin beschlossen, dem Streikabwehrschutzverband der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände beizutreten. — Die Arbeitgeberverbände der Tuchindustrie in Guben, Luckenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde, welche bisher nur zum Gauverband der Niederlausitz gehörten, sind nunmehr ebenfalls dem Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie (Forst, Cottbus, Spremberg) beigetreten, so daß dieser Verband, dessen Mitglieder sich gegenseitig zu unbedingter Solidarität verpflichtet haben, sieben Ortsverbände umfaßt, die zusammen 28 000 Arbeiter beschäftigen. — Der Vorstand der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten beschloß die Bildung eines Streikabwehrfonds; er hat außerdem eine Schiedskommission zur Prüfung von Konflikten eingesetzt und seine Organisation dahin ausgebaut, daß „ungerechtfertigten" Streiks durch eine teilweise oder gänzliche Aussperrung der organisierten Arbeiter begegnet werden kann. Auch wurde erklärt, daß man die Maifeier als politische Demonstration zurückweise.

Die Antwort der Arbeiter muß lauten: Hinein in die Organisation alles, was noch nicht organisiert ist!

Soziale Rechtspflege.

Eine Konferenz der Vorsitzenden und Sekretäre der Gewerbegerichte, die am 23. Juni in Cöln stattfand, war sehr zahlreich besucht, und einzelne Gegenstände der Tagesordnung führten zu lebhaftem Meinungsaustausch. Eine längere Debatte knüpfte sich namentlich an die vom Solinger königlichen Gewerbegericht gestellte Frage: Ist das Gewerbegericht zuständig zur Entscheidung über Ansprüche auf Schadenersatz für entgangenen Arbeitsverdienst, welche dadurch entstanden sind, daß ein Arbeiter eine in Aussicht stehende Stellung nicht erhalten hat mit Rücksicht auf eine den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechende Auskunft des früheren Arbeitgebers? Das Gewerbegericht Solingen hatte diese Frage in einem jüngst praktisch gewordenen Falle bekanntlich verneint und seine Unzuständigkeit erklärt, weil der Klageanspruch in dem § 4 des Gewerbegerichtes, welcher die Zuständigkeit der Gewerbegerichte erschöpfend regelt, keine Stütze finde. — Die Konferenz trat dieser Auffassung einhellig bei. Es wurde unter anderem betont, daß das Gewerbegericht als Sondergericht sich eng im Rahmen seiner Zuständigkeit keinesfalls ausdehnen dürfe. — Die auf Antrag vom Solinger Kaufmannsgericht verhandelte Frage: Ist ein Reisender mit 1800 Mk. Gehalt und 14 Mk. festen Tagesspesen versicherungspflichtig nach dem Kranken- und Invalidenversicherungsgesetz? wurde, der Darlegung des Referenten entsprechend, ebenfalls verneint.

Technisches.

Neue Fachliteratur.

Moderne Möbel. 24 Blatt mit Entwürfen in Mappe von Heinrich Müller, Gewerbelehrer und Sekretär der Handwerkskammer in Konstanz, Verlag von Seemann & Co., Leipzig. Preis 6 Mk. Das uns vorliegende Werk enthält eine hübsche Sammlung von Einzelmöbeln, die sich aber miteinander zu kompletten Zimmereinrichtungen gruppieren lassen. Alle Teile sind im Maßstabe 1:10 geometrisch dargestellt. Für den praktischen Gebrauch ist das Werk deshalb noch von besonderem Wert, weil die Seitenansichten der Möbel mit den Schnitten daneben gezeichnet sind. Dadurch wird dem Ausführenden die Anfertigung der Werkzeichnung wesentlich erleichtert. Die ganze Arbeit läßt den Fachmann erkennen, und dieser will durch seine Zeichnungen auch wieder zum Fachmanne sprechen. Die Arbeiten haben alle etwas derbes, breitflächiges Ornament, und auf breite Flächenschnittechnik berechnet, teilweise sogar recht breit.

Am meisten vertreten sind Möbel für Schlafzimmer, dann folgen solche für Wohnzimmer. Auch Herrenzimmer und Speisezimmereinrichtungen; ferner Küchen-, Vorplatz- und Einzelmöbel. Der Preis von 6 Mk. ist als ein sehr niedriger zu bezeichnen; dieses in Verbindung mit einer gut eingeführten Verlagsfirma lassen dem Werke eine weite Verbreitung in sichere Aussicht stellen.

Im Verlage des „Süddeutschen Möbel- und Bauschreiner" erschien ein Werk **„Unser Schreinerhandwerk"** in zehn Lieferungen à 2,05 Mk., enthaltend Zeichnungen für Möbel- und Bauschreiner im Maßstabe 1:10, dabei auf viermal größeren Blättern die dazu nötigen Details mit kurzem Text zur Erläuterung. Das Ganze ist ein Sammelwerk für die Praxis und wurde bearbeitet von Adolf Stetter und Robert Bücheler; Verlag Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.

Die Hefte sind abwechselnd mit Entwürfen für Einzelmöbel ausgestattet, wie Vorplatzgarderoben, Stuhlkollektionen, Laden- und Kontormöbel usw. Aber auch vollständige Zimmereinrichtungen für den Bedarf des Bürgerhauses, als: Wohn- und Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Bibliothek- und Studierzimmer. Die Bauschreinerei ist ebenfalls mit guten Originalentwürfen für Türen aller Gattungen, Treppen und Täfelungen vertreten. Für die sofortige Ausführung dienen die sorgfältig durchgearbeiteten Detailzeichnungen in wahrer Größe. Zur Ansicht für die Kundschaft ist jedem Hefte eine perspektivische Ansicht eines Raumes beigegeben. Gute Zeichnung und gute Wiedergabe durch die Drucklegung ist ein Vorzug dieses Werkes. Im gebräuchlichsten Maßstabe von 1:10 sind die Zeichnungen angefertigt und in modernen Formen gehalten.

Ein kleines Handbuch **„Der Tischlerlehrling"** liegt uns noch vor. Erschienen bei B. Fr. Voigt in Leipzig; bearbeitet von Josef Eisenach. Dieses Buch hat den Zweck, den angehenden Stift mit dem allernötigsten theoretischen Wissen für seinen Beruf auszustatten. Zu diesem Zwecke ist der Inhalt in 15 Abschnitte eingeteilt. In kurzer, leicht faßlicher Weise wird dem Jüngling zunächst seine Berufspflicht klar gemacht. Wie er sich zu verhalten hat bei der Feuerung und mit Licht, wegen der großen Feuersgefahr, wie die Werkzeuge nach Feierabend wieder an ihren Platz kommen müssen und die Werkstatt aufzuräumen ist. Die Kenntnis der gebräuchlichsten Hölzer und ihre Verarbeitung. Die wichtigsten Holzverbände, hier kommen die Illustrationen sehr zu statten, welche dem Texte eingefügt sind. Es folgen noch Ratschläge über Polieren, Arbeitsteilung, Beschläge und Anschlagen. Ferner finden sich Maße für verschiedene Arbeiten, wobei die Höhenmaße für Stühle und Tische zu reichlich genommen sind. Eine Tischhöhe von 82 cm ist doch zu übertrieben. Zuletzt folgen noch Angaben über Fachschulen und Meisterkurse. Der allgemeine Teil gibt noch Aufschluß über die Arbeiterversicherungen und schriftliche Arbeiten und zuletzt noch Anweisung über die Gesellen- und die Meisterprüfung. M. L.

Eingesandt.

Achtung, Korbmacher!

Zwecks Zusammenstellung einer Statistik über die Zuchthausarbeit in unserem Gewerbe ersucht unterzeichnete Kommission alle Kollegen, welche als Vorsitzende des Gesellenausschusses in den Innungen fungieren, ihre Adresse an Kollegen Schunke, Berlin, Zionskirchplatz 12, zu senden.

Die Zentralkommission der Korbmacher.
Im Auftrag: Arthur Priebs.

Agitation unter den Holzpantoffelmachern der Provinz Schleswig-Holsteins.

Die Angehörigen obiger Branche haben nun auch endlich den Anfang gemacht, sich zu organisieren. Am 23. Juni fand in Kellinghusen eine Besprechung mit den Kollegen statt, welche dazu führte, daß zum 1. Juli eine öffentliche Versammlung der Pantoffelmacher aus der ganzen Umgegend einberufen wurde. Dieselbe war sehr gut besucht, und soweit wegen zu großer Entfernung die Kollegen nicht sämtlich erscheinen konnten, hatten sie Delegierte entsendet oder sich schriftlich entschuldigt. Der Gauvorsteher Kollege Neumann aus Hamburg erläuterte den Erschienenen den Zweck und die Einrichtungen des Holzarbeiterverbandes mit dem Erfolg, daß sich sämtliche Anwesenden sofort dem Verband anschlossen. Es wird nun Aufgabe der in Frage kommenden Zahlstellenverwaltungen sein, mit den an ihrem Orte oder in dessen Umgebung beschäftigten Pantoffelmachern in Verbindung zu treten und sobald als möglich Versammlungen für dieselben vorzubereiten. Die Überweisung von Referenten und die Kosten der Agitation übernimmt der Gauvorstand. Auch bitten wir, den Kollegen diese Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung" zuzustellen, um sie auf die Vorgänge an den übrigen Orten aufmerksam zu machen und ihr Interesse für die Organisation zu wecken. Daß unter den Pantoffelmachern ein sehr großes Bedürfnis nach Verbesserung ihrer Lage besteht, ist angesichts der äußerst traurigen Lohnverhältnisse kein Wunder, jedoch werden sich diese Verhältnisse nur dann mit Erfolg bekämpfen lassen, wenn die beteiligten Kollegen selbst die nötige Einsicht gewinnen und sich dem Verband anschließen. Darum auf, Kollegen allerorts, tretet dem Holzarbeiterverband bei und kämpft gemeinschaftlich für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen.

R. Brandemann, Pantoffelmacher.
A. Neumann, Gauvorsteher.

In einer Herberge zur Heimat.

Acht Stunden waren wir, von Coblenz kommend, den Rhein hinaufgewandert. Da es aussichtslos war, an dem Tage in eine Verbandsherberge zu gelangen, beschlossen wir in der „Herberge zur Heimat" in St. Goarshausen zu übernachten. Das Fremdenzimmer war, als wir hineinkamen fast leer. Nur ein alter Mann von etwa fünfzig bis sechzig Jahren hatte an einem der rohen Tische Platz genommen. Wir setzten uns ebenfalls und aßen unser bescheidenes Abendessen, welches nur aus kalten trockenen Bratkartoffeln bestand. Gegen sechs Uhr setzte plötzlich ein Regen ein, der den ganzen Abend sowie die ganze Nacht dauerte. Jetzt begann sich schnell das kleine Zimmer mit allerlei aus den verschiedensten Himmelsrichtungen kommenden Leuten zu füllen. Gegen zwanzig mochten es sein. Neben ganz jungen Burschen, die kaum achtzehn Jahre zählen mochten, saßen alte Leute, die weit über sechzig waren. Die meisten waren müde, hatten den Kopf auf den Tisch gelegt und schliefen. Es mochte neun Uhr durch sein, als ein Herr mit streng aussehender Miene das Zimmer betrat. „Die Herren, die hier schlafen wollen, begann er, wollen mir bitte ihren Namen und Geburtsort von der Karte vorlesen. Ich kann zwar gut lesen — auch Geschriebenes, aber es geht so schneller." Gedehnt, jedes Wort einzeln betonend, sprach er es aus. Es war der Herbergsvater. Wie heißen Sie, fragte er einen jungen Burschen? August Tischler, Konditor, geboren in Stuttgart! Herr Tischler, für wieviel wollen Sie schlafen? Fünfundzwanzig. Herr Tischler legte ihm fünfundzwanzig Kupfermünzen auf den Tisch. Mit den andern geht es ähnlich so. Endlich sind alle fertig; außer vier, die an der Tür standen und keine Miene machten, sich in das Fremdenbuch einzeichnen zu lassen. Für wieviel wollt ihr schlafen? redete der Herbergsvater ziemlich heftig die vier an. Keiner von den Gefragten gab eine Antwort. Habt ihr kein Geld? Ein bescheidenes Nein wurde hörbar. — So so; der Herbergsvater strich sich den Bart, guckte die vier scharf an und sagte: „Na, dann werdet ihr eben draußen auf dem Felde schlafen müssen. Ich kann nur Leute gebrauchen, die bares Geld haben. Der Bürgermeister hat gesagt, daß die Gemeinde die Schlafstellen für solche Burschen nicht bezahlen kann und darin hat der Bürgermeister auch ganz recht. Ja, was soll ich jetzt mit euch anfangen; bezahlen müßt ihr auf alle Fälle — oder ich werde dann den Gendarm holen lassen. Das ist ein sehr strenger Mann — eben erst vom Militär gekommen — der weiß mit solchen Burschen, wie ihr welche seid, umzugehn. Der würde auch gleich nach dem nötigen Reisegeld fragen und da würde es denn gleich ein paar Tage ins Kittchen gehn." Eine lange Pause folgte, dann begann er von neuem. „Die Gemeinde hat allerdings bei mir eine kleine Dachkammer gemietet. Das ist aber nichts für einen Wanderburschen, der den Tag über gewandert ist, er kann auch morgens nicht ohne Kaffee wieder fortgehn. — Nun seht mir doch einmal einer an, lacht dieser Mensch noch. Schämen sollt ihr euch, so einer armen Gemeinde zur Last zu fallen. Nehmt das Geld her, wo ihr es wollt, zum Schlafen müßt ihr es haben. Wenn ihr schließlich aus jedem Dorfe 5 Pf. holt, ist mir egal. Aber da denkt ihr, da brauchen wir bloß auf die „Heiligkeit" zu gehn, da kriegen wir's umsonst. Ich werd' euch sonst was. Na, was meint ihr? Heute Nacht so im nassen Gras zu schlafen, für euch ist ist das gerade das beste. Der Bursche der vorhin gelacht hatte, starrte regungslos auf den Boden. Er lachte nun nicht mehr. Der Herbergsvater hate sich erhoben und schaute mit boshafter Schadenfreude die vier „Sünder" an. Es war unheimlich still in dem kleinen Raum. Niemand wagte zu sprechen. Was hätte auch Widerstand genützt. Wem es nicht paßte, konnte ja gehn; und eine solche Nacht im Freien zubringen zu müssen, wäre gleich einer Dosis Gift, die man zu sich nimmt. Erlösend ging plötzlich die Tür auf und zwei völlig durchnäßte Arbeiter traten herein, die beide zahlkräftig waren. Nachdem er jenen die Schlafkarten eingehändigt hatte, begann er von neuem: „Die Herren, die da bezahlt haben, setzen sich hin; die übrigen kommen hierher nach vorne. Wollen sie auch zu jenen Burschen gerechnet werden? Schnauzte er jemand an, der seiner Aufforderung nicht schnell genug nachkam. Der vorhin gelacht, hatte vergeblich versucht, eine Landkarte zu verkaufen. Als letzter stand er nun da von den vieren, nicht wagend aufzublicken. Wieder strich sich der Herbergsvater den Bart, wieder sah er die Burschen mit jenem durchbohrenden Blick an; und endlich, nachdem er ihnen noch in gräßlichen Farben eine regenschwere Nacht geschildert hatte, in der man im Freien schlafen muß, bequemte sich der christliche Mann, den armen Menschen eine Schlafkarte einzuhändigen. Nur der letzte bekam noch eine gehörige Strafpredigt. „Was sind Sie?" fragte der „Vater" den Burschen? Arbeiter, antwortete der Gefragte schüchtern. Woher kommen Sie? Aus Bayern! So so, a Bayer bist. Ja, Mensch, bleib doch zu Hause und ärgere jene Leute. Werd meintwegen Nachtwächter oder Schweinhirt. Handwerksburschen gehören wohl auf die Landstraße, aber nicht du. In dieser Weise ging es noch eine Weile fort; dann gab er auch ihm eine Schlafkarte. Das heißt, er drückte einen Verpflegungsstempel in seine Papiere. Der Herbergsvater atmete jetzt tief auf. Ob er es wohl in dem Bewußtsein tat, etwas Gutes vollbracht zu haben? Ich glaube ja. Doch wir sollten noch mehr erfahren. — So, meine Herren, jetzt können wir schlafen gehn. ziehen Sie bitte die Stiefel aus; wir haben heute den Fußboden geölt, der ist noch nicht ganz trocken und ich möchte mir den nicht ganz schmutzig machen lassen. Einer von den Burschen stand barfuß auf dem Boden. Herrgott, ich sag Ihnen doch, Sie sollen bloß die Schuhe ausziehn! Ich mach mir sonst die Strümpfe voll, war die Antwort. Alles Protestieren war vergeblich und so mußten wir denn die drei oder vier Treppen, auf den uns an manchen Stellen die Strümpfe festklebten, hinaufgehn. Als nun der Herbergsvater beim Verteilen der Betten wiederum zu schikanieren anfing, brach in unserem Zimmer, — wir waren sieben Mann — Empörung aus. Dieser werden wir es wohl auch zu danken haben, daß es ohne Abendgebet abging. Nachdem er nun noch unsere Hemden auf das genaueste untersucht hatte, ohne jedoch etwas zu finden sagte er: „Es braucht morgen vor sieben Uhr niemand aufzustehn." Dann ging er. Am andern Morgen, es mochte eben sechs Uhr sein, als plötzlich mit einem „Guten Morgen, meine Herren, wie haben Sie geschlafen?" der Herbergsvater vor uns stand. Niemand von uns antwortete. Unten, als wir unsere „Berliner" und Reisetaschen in Empfang nahmen, erklärte uns der Herr, daß wer bares Geld besäße, sich Kaffee und Brötchen kaufen könne. Wir haben, soviel ich weiß, alle darauf verzichtet. Mit einem „Servus, mach's gut" gingen wir Handwerksburschen mit leerem Magen auseinander, jeder dem fernen Ziele zu. Die Humanität, das haben wir dort genügend in jener christlichen Herberge kennen gelernt, reicht, wie so vieles andere, auch nur bis zum Geldbeutel.

K. L.

Literarisches.

In freien Stunden. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Heft 27 mit dem Anfang des Romans „Der Deserteur". Von Buchanan. Berlin, Verlag der Buchhandlung „Vorwärts". Preis pro Heft 10 Pf. Probehefte gibt jede Parteibuchhandlung gratis.

Rühle, Otto, Kinderelend. Proletarische Gegenwartsbilder. München, G. Birk & Co. 92 Seiten. Preis 75 Pf.

Protokoll über die Verhandlungen der Konferenz der sozialdemokratischen Stadtverordneten und Gemeindevertreter Groß-Berlins, abgehalten zu Berlin am 6. Mai 1906. Auf der Tagesordnung der Konferenz wurden verhandelt: 1. Die Verkehrspolitik Groß-Berlins; 2. Armenkrankenpflege; 3. die Notwendigkeit von Zweckverbänden. Berlin, Verlag der Buchhandlung „Vorwärts". Das Protokoll ist in allen Parteibuchhandlungen erhältlich. Der Preis beträgt 1 Mk., für sozialdemokratische Gemeindevertreter, wenn in Partien bezogen, 50 Pf.

Das Kommunistische Manifest. Dem Wunsche nach theoretischer Vertiefung entspricht, wie selten eine Schrift, das soeben in neuer Auflage mit einem Vorwort von K. Kautsky

im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienene „Kommunistische Manifest" von Karl Marx und Friedrich Engels. Das im Jahre 1847 verfaßte Manifest ist die bedeutungsvollste Schrift der sozialistischen Literatur. Trotz der sechzig Jahre Zeitfortschritt haben darin die aufgestellten allgemeinen Grundsätze im ganzen noch heute ihre Richtigkeit; und die hier in unerreichter Meisterschaft und programmatischer Kürze entwickelte Marx-Engelssche Auffassung ist heute die wissenschaftliche Grundlage der sozialistischen Parteien aller Länder geworden.

Der Preis der gut ausgestatteten Broschüre beträgt 50 Pf., eine für die Massenverbreitung bestimmte Agitationsausgabe ist zum Preise von 20 Pf. zu haben. Die Broschüre kann durch alle Parteibuchhandlungen, Kolporteure und Zeitungsausträger, sowie gegen Einsendung von 55 Pf. direkt durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, bezogen werden.

Das Schriftenverzeichnis der Buchhandlung „Vorwärts" ist neu herausgegeben. Jeder, der sich für sozialdemokratische Parteischriften und gewerkschaftliche Litteratur, für die grundlegende, populäre, naturwissenschaftliche, philosophische und volkswirtschaftliche Lektüre interessiert, sollte sich das Schriftenverzeichnis schicken lassen. Insbesondere sollten die Vereinsvorstände nicht versäumen, bei Neueinrichtung oder Ergänzung der Vereinsbibliothek das Verzeichnis zu Rate zu ziehen. Es enthält neben den oben bereits genannten Gebieten auch eine reiche, gut ausgewählte Zusammenstellung aus der Unterhaltungsliteratur und zahlreiche, von Arbeitern gern gelesene Reisewerke, die zum Teil zu wesentlich herabgesetzten Preisen geliefert werden können.

Sämtliche Parteibuchhandlungen, Kolporteure und Zeitungsausträger liefern auf Verlangen das Verzeichnis gratis. Von der Buchhandlung „Vorwärts" wird es jedermann gratis und franko zugesandt.

Briefkasten.

Halle a. S. Ein Bericht über eine am 16. Juni dort stattgefundene Versammlung war uns bisher noch nicht zugegangen, sonst wäre er doch selbstverständlich veröffentlicht worden.

Schleiz. K. L. Selbstverständlich seid Ihr verpflichtet, die Bücher von Kollegen, welche aus dem Verband austreten, an Euch zu nehmen. Das ist sogar auf einem der letzten Verbandstage ausdrücklich beschlossen worden. Die Verbandsbücher sind und bleiben ja Eigentum des Verbandes.

Jeder Kollege,

der sich fachtechnisch und kunstgewerblich fortbilden will, sollte Abonnent des Fachblatt für Holzarbeiter werden.

Jede Zahlstellenverwaltung

sollte mindestens ein Exemplar des Fachblatt für Holzarbeiter für die Zahlstellenbibliothek abonnieren.

Das Fachblatt für Holzarbeiter bringt reichhaltige und gediegene — künstlerische, textliche und zeichnerische — Publikationen und kostet bei Bezug durch die Lokalverwaltung nur 1 Mk. pro Vierteljahr.

Arbeitslosigkeit im zweiten Quartal 1906.

Gau	Zahlstellen haben berichtet	Mitgliederzahl am Schluß des Quartals	Arbeitslose Mitglieder am Orte: vom vorigen Quartal	Zugang in diesem Quartal	Gesamtzahl	am letzten Tage	Durchreisende am letzten Tage des Quartals	Unterstützung haben erhalten: Arbeitslose am Orte: Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Arbeitslose auf der Reise: Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Zahlstellen haben nicht berichtet
Danzig	21	2703	20	45	65	1	—	33	333	437	55	138	232	224	59	3
Stettin	35	2759	8	219	227	20	9	59	488	635	02	468	735	703	31	1
Breslau	37	7419	168	348	516	33	5	224	2536	3176	17	356	593	572	80	1
Berlin	85	33058	993	8396	9389	1009	22	1890	27769	33612	29	1945	4354	4284	13	5
Dresden	51	11260	158	944	1102	159	13	398	5145	6608	81	913	1425	1353	09	1
Chemnitz	53	12408	101	948	1049	78	21	316	3032	3855	09	1405	1960	1889	87	1
Erfurt	50	3945	10	40	50	3	21	26	260	317	78	1199	1532	1461	72	1
Magdeburg	34	5180	51	378	429	24	8	147	1681	2221	73	1702	2267	2216	32	1
Hamburg	61	16428	340	2571	2911	180	78	564	9119	11884	02	3370	4992	4693	77	1
Hannover	41	8208	53	1068	1121	58	21	212	2845	3599	57	1993	2908	2809	06	2
Düsseldorf	50	8088	33	361	394	23	29	57	591	728	24	2430	3955	3782	26	1
Frankfurt	58	11184	69	671	740	77	31	189	1926	2568	26	3043	5110	4813	14	—
Nürnberg	33	8262	50	424	474	130	19	155	2257	2931	42	1326	2729	2624	08	—
München	34	5286	130	948	1078	113	9	173	2466	3343	03	796	1904	1828	29	2
Stuttgart	77	9031	18	60	78	7	28	52	623	864	94	1781	3168	3000	19	4
Hauptkasse	—	654	—	1	1	—	—	1	12	12	—	41	77	71	95	—
2. Quartal 1906	720	145873	2202	17422	19624	1915	314	4496	61083	76795	92	22906	37941	36328	57	24
1. „ „	721	137345	3239	18092	21331	2121	165	5932	82828	105013	88	11013	18095	16922	10	16
4. „ 1905	697	130780	1134	16053	17187	3290	168	4117	56149	70082	64	10024	16536	15402	17	18
3. „ „	672	122477	1356	16342	17698	1060	172	2368	23336	31165	98	17460	29867	28682	97	20
2. „ „	661	113851	1524	13912	15436	1227	279	3522	42654	61359	29	18478	29844	29117	95	18

Im zweiten Quartal 1906 betrug die Gesamtzahl der gemeldeten arbeitslosen Mitglieder 19 624, das sind gegen das erste Quartal mit 21 313 Arbeitslosen 1689 weniger; dagegen ist im Vergleich mit dem zweiten Quartal des Vorjahres, wo 15 430 Arbeitslose gemeldet wurden, eine Zunahme von 4194 zu verzeichnen. Nach Abzug der aus dem vorigen Quartal übernommenen Arbeitslosen bleibt ein Zugang von 17 422, das sind 658 weniger als im ersten Quartal.

Der Prozentsatz der Arbeitslosen von der Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 13,4, genau ebensoviel als im zweiten Quartal des Vorjahres. Im ersten Quartal waren 15,5 Prozent der Mitglieder arbeitslos. Am letzten Tage des Quartals waren 1,31 Prozent arbeitslos gemeldet, das bedeutet eine geringe Abnahme gegenüber den 1,50 Prozent, welche am letzten des ersten Quartals gezählt wurden. Am letzten Tage des zweiten Quartals im Vorjahr waren 1,08 Prozent arbeitslos.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist von 5927 im vorigen Quartal auf 4496 zurückgegangen, sie ist aber höher als im gleichen Quartal des Vorjahres mit 3518. Auf je 100 arbeitslose Mitglieder entfielen 22,9 Unterstützte, während der Prozentsatz der Unterstützten im zweiten Quartal des Vorjahres 22,8 betrug, im ersten Quartal 1906 jedoch die Höhe von 27,8 erreichte. Gegenüber dem vorhergehenden Quartal ist sowohl die Durchschnittszahl der unterstützten Tage, wie auch der durchschnittliche Betrag der Unterstützung um ein Geringes zurückgegangen. Erstere beträgt im ersten Quartal 14,0 Tage, letzterer 17,71 Mk.; im zweiten Quartal 13,6 Tage bezw. 17,08 Mk. Im zweiten Quartal des Vorjahres betrug die Durchschnittszahl der Tage 12,1, der Durchschnittsbetrag 17,42 Mk.

Von den einzelnen Gauen hatte wieder der Gau Berlin die größte Arbeitslosigkeit mit 28,4 Prozent der Mitgliederzahl. Ihm folgen: München mit 20,4, Hamburg 17,7, Hannover 13,7, Dresden 9,8, Chemnitz 8,5, Magdeburg 8,3, Stettin 8,2, Breslau 6,9, Frankfurt 6,6, Nürnberg 5,7, Düsseldorf 4,9, Danzig 2,4, Erfurt 1,3, Stuttgart 0,9 Prozent.

Die durchschnittliche Arbeitslosenziffer am letzten Tage des Quartals mit 1,31 Prozent haben nur die Gaue Berlin (3,05), München (2,14), Nürnberg (1,57) und Dresden (1,41) überschritten; Die geringste Ziffer hat der Gaue Danzig mit 0,04 Prozent, dann folgen die Gaue Erfurt und Stuttgart mit je 0,08 Prozent.

Den Höchstsatz der unterstützten von der Gesamtzahl der Arbeitslosen hatte der Gau Stuttgart mit 66,66 Prozent, es folgen dann die Gaue Erfurt mit 52,00, Danzig 50,77, Breslau 43,22, Dresden 36,12, Magdeburg 34,27, Nürnberg 32,70, Chemnitz 30,12, Stettin 25,99, Frankfurt 25,54 Prozent. Die übrigen Gaue bleiben unter dem Durchschnitt, der 22,91 Prozent beträgt.

Die durchschnittliche Zahl der unterstützten Tage ist am größten im Gau Hamburg mit 16,2 Tagen, am niedrigsten im Gau Stettin mit 8,3 Tagen. Unter dem allgemeinen Durchschnitt von 13,6 bleiben noch die Gaue Chemnitz mit 9,6, Erfurt 10,0, Danzig 10,1, Frankfurt 10,2, Düsseldorf 10,4, Breslau 11,3, Magdeburg 11,4, Stuttgart 12,0, Dresden 12,9 und Hannover 13,4 Tagen.

Der durchschnittliche Betrag der gezahlten Unterstützung ist am höchsten im Gau Hamburg mit 21,07 Mk., am niedrigsten im Gau Stettin mit 10,76 Mk. Der Gesamtdurchschnitt beträgt hier 17,08 Mk.

Die Reiseunterstützung erforderte mehr als die doppelte Ausgabe wie im ersten Quartal, aber auch über 7000 Mk. mehr als im zweiten Quartal 1905.

Bezüglich der Zahl der auf der Reise unterstützten Mitglieder ist wieder daran zu erinnern, daß es sich bei den Zahlen in der Tabelle in Wirklichkeit nicht um so viele Mitglieder handelt, da die reisenden Mitglieder so oft mehrfach gezählt werden, als sie in mehr als einer Zahlstelle Unterstützung erheben. Die wirkliche Zahl der Mitglieder, welche Reiseunterstützung erhoben haben, betrug nach der genauen Zusammenstellung der Reiselegitimationen im ersten Quartal 3035. Für das zweite Quartal ist diese Zahl noch nicht zusammengestellt.

Zum Schlusse fügen wir wieder das Ersuchen an alle Verbandsmitglieder an, auch in Zukunft zur Ermöglichung einer vollkommenen Arbeitslosenstatistik dadurch beizutragen, daß jeder, ob unterstützungsberechtigt oder nicht, im Falle der Arbeitslosigkeit die sofortige Meldung bei der Lokalverwaltung nicht versäumen möge.

Der Verbandsvorstand.

Anzeigen.

Eine **Drechslerei** mit zwei Drehbänken altershalber für 300 Mark zu verkaufen. Näheres bei **Chr. Brühl, Wiesbaden,** Hochstätte 4.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Nürnberg Kirchenweg 14. • Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Maibaum.

Tischler-Fachschule Detmold
Werkführer- und Technikerkurse
Gesetzliche Meister-Prüfung
Programme frei durch die Direktion

Slomkes Städtebuch
Reiseführer durch Deutschland u. angr. Länder mit Eisenbahn- u. Wegekarte, 356 Seiten, geb. Mk. 1,20. In all. Buchhdl. zu haben od. geg. Einf. von Mk. 1,40 bei **G. Slomke, Bielefeld.**

Otto Bergmann Leipzig 30, 33, Oppelnstrasse 31
Abziehsteine
Spezial-Preisliste gratis und franko.

Tischlerwerkzeuge, anerkannt das Beste, fabriziert und hält auf Lager **H. Himstedt, Hamburg,** Lge. Mühren 86/87. Preisl. z. Dienst.

Leimöfen Verkäufer hoh. Rabatt. Apparate-Fabrik **Bildburghausen** 4, Thüringen.

Tischler-Fachschule Gotha.
Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer, Zeichner.
Prospekte gratis.

Tischler-Fachschule. Zeichner, Werkführer, Meister. **Neustadt i. Meckl.** Staatlich subv. Progr. kostenlos

Lohnenden Nebenverdienst erzielt rühriger Tischler durch Vertrieb gediegener, anerkannt praktischer Fachschriften, die für jed. Holzarbeiter von großem Wert sind.
Vertreter an allen Orten gegen hohe Provision gesucht.
Gefl. Off. erbitt. die Geschäftsst. d. Südd. Möbel- u. Bauschreiner, Stuttgart.

C. Bratsch nur in **Reinickendorf (bei Berlin)** Lack- und Polituffabrik
liefert schon 40 Jahre die **vorzüglichsten Spezialitäten** wie schwarzen und nussbraunen **Mattlack, wasserechte Mattierung, verbesserte Schellackpolitur,** u. die billigsten, tadellosen **Politurlacke.**

Paul Horn Fabrik chemischer Produkte **Hamburg 23**
Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten gibt mein **Jubiläumskatalog,** ein Lehrbuch des Polierens, Beizens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss:
Jubiläums-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, filtrierte Schellack-Politur, porenschliessende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt.
Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Petersburger Lack.
Schleif- und Polieröl. Farbiges Porenpulver.
Spiritusbeizen, Ambranitbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen.
Flintsteinpapier, Lederleime.
Polierspiritus usw. usw.
Mein Jubiläumskatalog, ein **wirkliches Lehrbuch** für die Praxis und die Werkstatt, ist von den **hervorragendsten Fachautoritäten** und **der gesamten Fachpresse glänzend** beurteilt worden. Preis Mk. 1.50.
Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.
Ferner empfehle:
Der Buchhaltungs-Meister. Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattsprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur **Einrichtung einer geordneten Buchhaltung** und goldige Ratschläge für die **Geschäftsführung.** Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschiert Mk. 1.—.
Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Diebrich a. Rhein. Unser Arbeitsnachweis befindet sich bei Kollege Traber, Kaiserstraße 46, woselbst auch die Reiseunterstützung ausgezahlt wird. Umschauen streng verboten. Verkehrslokal „Kaiser Adolf", Wiesbadenerstraße 39.

Breslau. Parkettlegerund Modelltischler. Das Vereinslokal befindet sich von nun an Kupferschmiedestraße 21 im Roten Löwen. Daselbst Kassenabende jeden Sonnabend von 8 Uhr ab.

Dippoldiswalde. Unsere Herberge befindet sich Schuhgasse 102. Reiseunterstützung zahlt M. Klaus, Niedertorstraße 297.

Lenzkirch. Die Reiseunterstützung zahlt Karl Scherzinger, Bühl 38. Alle Kollegen, welche hier Arbeit suchen wollen, werden ersucht, sich vorher bei Vorstehendem zu melden.

Rostock. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich Beguinenberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benützen. Umschauen streng verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eitner, Schwalbacherstraße 7 l. Stb. I. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird bei Heuchel, Schulgasse 4, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7—8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12—1 Uhr.

Wilhelmshaven-Bant. Unser Arbeitsnachweis befindet sich im Gewerkschaftshaus Friedrichshof in Bant, Mitscherlichstraße. Geöffnet von 7½—8 Uhr abends. Umschauen streng verboten.

Der Korbmacher **Karl Wiemann**, geb. 22. Januar 1876 zu Hannover, wird, da alle unsererseits geübte Nachsicht fruchtlos geblieben ist, aufgefordert, seinen Verpflichtungen unserer Zahlstelle gegenüber nachzukommen. **Zahlstelle Bernburg a. Saale,**

Ersuche alle Verwaltungen und Kollegen, welche die Adresse des Kollegen **Ernst Lüdecke**, Stellmacher aus Audorf in der Altmark, wissen, mir dies mitzuteilen. **Hugo Brückner, Burg b. Magdeburg** Kaiser Friedrichstraße 44.

Der Zimmerer und Tischler **Harald Fock**, geb. 12. 4. 69, Buchn. 196420, wird aufgefordert, das aus der Gewerkschaftsbibliothek entliehene Buch „Die Darwinsche Theorie" umgehend zurückzusenden. Die Kollegen werden gebeten, Fock darauf aufmerksam zu machen. **F. Ziesemer, Gutin.**

Die Kollegen und Ortsverwaltungen, welche den Aufenthalt des Tischlers **Albert Müller**, geb. 12. 7. 81, Buchn. 248465, wissen, werden gebeten, denselben aufzufordern, seinen Verpflichtungen gegenüber der Zahlstelle Gollnow nachzukommen und seine Adresse an **Franz Höft, Gollnow i. Pommern**, Breitestraße 90, gelangen zu lassen.

Der Polierer **Gerhart Walter**, Buchn. 22728, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber der Zahlstelle **Herischdorf** nachzukommen. Selbiger soll in Leipzig sein. Kollegen, welche mit dem Obengenannten zusammenarbeiten, werden gebeten, ihn auf Vorstehendes aufmerksam zu machen.

Albert Lorke, Drechsler, sende Deine Adr. Deinem Bruder **Paul Lorke, Deuben**, Bez. Dresden, Marktstraße 12 II. Kollegen, welche dessen Aufenthalt wissen, werden gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Tüchtige Möbeltischler

sofort für dauernd gesucht.

Ed. Reusch, Siegen i. W.

Dampftischlerei.

5—6 tüchtige **Möbeltischler** auf gute furnierte Kastenarbeit, desgl. ein **Tischler** zum Fertigmachen und Einrichten der Möbel per bald für dauernd gesucht. Stundenlohn 32 Pfennig. **Gustav Kallinich** Möbelfabrik, **Hirschberg i. Schl.**

Gesucht per sofort ein **Maschinenarbeiter** für kleinen Betrieb (bevorzugt wird Drechsler). Dauernde Stellung, anständiger Lohn.
C. F. Reuter Söhne, Mech. Tischlerei **Leer**, Ostfriesland.

Einen **Tischler** oder **Zimmermann**, der auf **Treppenbau** bewandert ist, hauptsächlich Podesttreppen, stellt sofort dauernd ein. Lohn nach Übereinkunft.
Hermann Schmidt, Zimmerei und Schneidemühle, **Tangerhütte**, Altmark.

Zwei tüchtige **Tischler** erhalten dauernde Beschäftigung (anerkannt gute Stelle) bei **H. Scheper, Badbergen** b. Osnabrück.

Tüchtige **Möbeltischler**, welche selbständig nach Zeichnung arbeiten können, per sofort auf dauernde Arbeit gesucht.
L. A. Grössner, Möbelfabrik **Lüneburg**, Markt 2.

Heidelberger Zementwaren-Industrie, G. m. b. H., sucht für die Formenschreinerei der Kunststeinfabrik (Maschinenbetrieb) einen tüchtigen

Modellschreiner

der in der Branche durchaus bewandert ist und nach Zeichnung und Steinliste selbständig arbeiten kann. Stellung ist dauernd und gut bezahlt. Nur Leute, die sofort eintreten können, wollen Angebot mit Zeugnissen und Lohnforderung einsenden an Betriebsleiter **Karl Adam, Leimen** b. Heidelberg.

In meiner **Bautischlerei** mit Dampfbetrieb werden noch einige tüchtige **Gesellen** verlangt. **Ew. Drescher** Baumeister, **Lindow** i. Mark.

Tüchtige **Stockdrechsler**, hauptsächlich Fertigmacher, sowie **Bieger** finden sofort gegen hohen Lohn dauernde Arbeit.
A. Schlesinger, Stockfabrik mit Kraftbetrieb, **Eschwege.**

Zwei Stellmacher

sucht

Paul Schmidt

Stellmacherei mit Kraftbetrieb, **Dessau.**

Mehrere tüchtige **Tischler** stellt sofort noch ein **Ed. Reusch, Siegen i. W.** Fabrik für Ladeneinrichtungen.

Tüchtige
Stuhlbauer und Polierer
hauptsächlich für bessere Stühle, sowie einige
Tischler
für dauernde Beschäftigung gesucht. Reisevergütung nach Übereinkunft.
Robert Oelschlägel & Co.
Pr. Holland b. Elbing, O.-Pr.

Stuhlbauer gesucht.

Karl Rademacher, Cassel-W.

Zwei tüchtige **Stuhlbauer** sucht
Friedr. Bähre, Linden b. Hannover
Davenstedterstraße 5.

Tüchtige Stuhlpolierer und **gewandte Maschinenarbeiter**, solide arbeitsame Leute, werden bei gutem Verdienst für dauernd gesucht.
Heller & Co. vorm. C. Storch
Schwallungen a. Werra.

Tüchtiger Fräser

findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Bewerber, der schon auf Bürstenhölzer gearbeitet, erhält den Vorzug.
W. Kraus, Berlin N. 54
Ackerstraße 21/22.

Wegen Betriebsvergrößerung
6 durchaus tüchtige Drechsler und
1 Holzbildhauer
zum 25. Juli gesucht.
Pattburger Drechslerwarenfabrik G. m. b. H.
Pattburg (Schleswig-Holstein).

Korbmacher

auf Rohrarbeit, Geschoßkörbe und andere, finden dauernde Beschäftigung bei

Gebrüder Wolff, Bernburg.

Ein **Korbmacher** findet dauernde Beschäftigung bei
Paul Frauenstein, Tessin, Meckl.

---

5 tüchtige **Korbmachergesellen** verlangt auf sofort. Tariflohn, Kost und Logis.
Helene Paul, Altdamm.

Ein jüngerer **Korbmacher** findet dauernde Beschäftigung auf weiß und grün Geschlagen bei **E. Walz, Gardelegen**, Altmark.

Tücht. Korbmachergeh. auf Großgeschl. gesucht.
H. Klingner, Plauen i. V.

---

2 Korbmachergehilfen auf Reisekörbe oder grün stellt ein bei hohem Lohn
W. Sandau, Korbmachermeister **Gardelegen**, Altmark.

Jüngeren **Korbmacher** auf Reparaturen sucht für dauernd. **F. Wehner, Jena.**

Gesucht **Korbmachergesellen** auf grüne gemattete schwere und leichte Arbeit. Löhne werden nach dem bis 1908 vereinbarten Lohntarif bezahlt. Ununterbrochene Arbeit auf ein bis zwei Jahre. Antritt sogleich.
J. M. W. Heitmann, Korbwarenfabrik **Hamburg**, Antonistraße 12.

Suche per sofort **2 Korbmacher** auf Großgeschlagenes und **1 Korbmacher** auf Grün. Guten Lohn, dauernde Beschäftigung.
R. Hirsch, Fürstenwalde a. Spree Junkerstraße 28.

Zwei tüchtige **Korbmachergehilfen** auf Großgeschlagen finden lohnende und dauernde Beschäftigung. Frau **Emma Köhn Cöslin**, Böttcherstraße 7.

Suche per sofort **2 Korbmachergesellen** auf grüne Arbeit (Kohlenkörbe) bei höchsten Löhnen. Reise wird nach 6 Wochen vergütet.
Wilh. Kade jr., Stralsund.

Gesucht tüchtige **Korbmachergesellen** auf Rohrarbeit. **J. M. W. Heitmann** **Hamburg**, Antonistraße 12.

Suche für sofort einen jüngeren **Gesellen** auf **Reisekörbe** bei gutem Verdienst.
Otto Weinert, Mylau i. V.

---

2 Korbmachergesellen auf Großgeschlagen sucht **Johs. Lange**, Korbmachermeister **Neusalz a. Oder.**

Einen **Gesellen** auf geschlagene Arbeit sucht auf dauernde Beschäftigung.
Wilh. Döring, Korbmachermeister **Wettin a. d. S.**

---

8 tüchtige Korbmacher
für Weiden- und Rohrarbeit, **Patentkörbe**, sucht per **sofort.**
Albin Löscher, Reichenbach i. V.

Gesucht werden **6—8 Korbmacher** auf Rohrarbeit. Zu erfragen bei **K. Knoche** im **Arbeitsnachweis** in **Eisleben**, Katharinenstraße 4 part.

Einen **Korbmacher** auf Reisekörbe stellt sofort ein
E. Winkler, Mühlberg a. E.

Ein junger **Korbmacher** findet auf grün und weiß Geschlagenes dauernde Beschäftigung. Freie Kost und Logis. Hoher Lohn.
Fritz Nöltche, Carow b. Genthin
Bezirk Magdeburg.

Geübte **Korbmacher** finden sofort auf Rohrkörbe dauernde Arbeit.
C. Schlossstein, Heilbronn a. N.

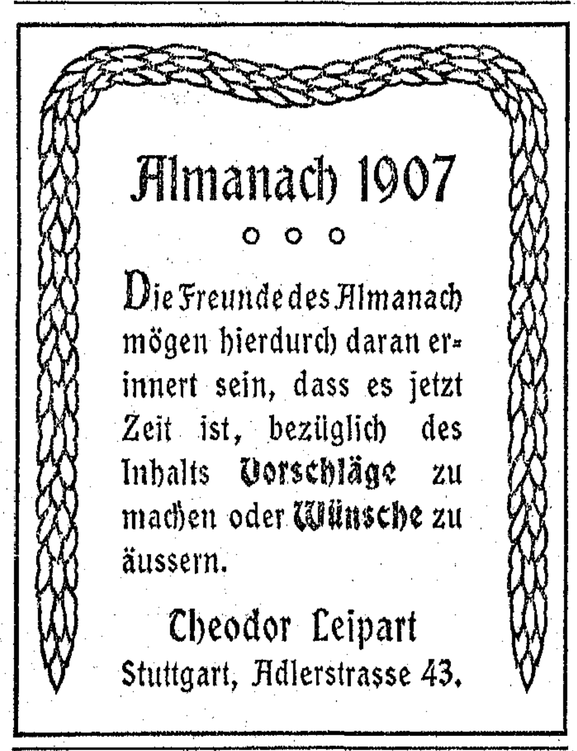
Ein jüngerer ordentlicher **Bürstenmacher** erhält Arbeit bei
Gustav Gedamke, Cottbus.

Bürstenmacher.

1 Bohrer, mehrere **Pecher** und **Einzieher** bei guten Akkordsätzen sofort gesucht.
Bresser & van Welsum, Duisburg.

Per **sofort** gesucht: Einige tüchtige **Ringpinselmacher** sowie **4—5 Pecher** auf Plafondbürsten finden sofort bei hohen Akkordlöhnen dauernde Beschäftigung.
Thüringer Pinselfabrik
Franz Ruge, Arnstadt.

Tüchtiger **Rundschneider** sofort gesucht. Hoher Akkordlohn.
Gebr. Schopen, Korkfabrik, **Dortmund.**



Lehrbücher f. Holzarbeiter

Katalog gratis und franko.
Joh. Sassenbach, Berlin 16.

Vollständig neu!

Der

Praktische Tischler

Von

Prof. Hermann Walde.

Keine Zeitung

Komplettes Fachwerk mit Detailzeichnungen die gesamte Bau- und Möbeltischlerei enthaltend.

Preis alles zusammen 25 Mk. r.

Gegen Raten 27 Mark.

Auch in monatlichen Raten von 2 Mark.

Das Werk wird sofort komplett geliefert.

E. H. Fried. Reisner

Leipzig.

Genau auf Firma achten.

NB. Bei Streiks oder Aussperrungen werden die Raten gestundet.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle!
In mehr als **150000** Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsedaunen u. alle ander. Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinig. garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1 Mk.; 1,40. **Prima Halbdaunen** 1,60; 1,80. **Polarfedern:** halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße **Bettfedern** 3; 3,50; 4; 5. **Echt chines. Ganzdaunen** 2,50. **Polardaunen** 3; 4; 5 Mk. Jede beliebige Pfundzahl **zollfrei** gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. in **Herford W** **Nr. 2214** in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch über **Bettstoffe** und **fertige Betten**, kostenfrei. Angabe der **Preislagen** für Federnproben erwünscht!

Durch die Expedition unserer Zeitung können nachstehend verzeichnete Bücher bezogen werden.

Bei Nachnahmesendungen bis 5 Mk. 20 Pf. und über 5 Mk. 30 Pf. mehr.

Wir bitten, den Betrag bei der Bestellung mit einzusenden, in diesem Falle wird die Gebühr für die Nachnahme erspart.

Das Beizen und Färben des Holzes von W. Zimmermann, Chemiker und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Barmen. Zweite Aufl. (Kleine Ausgabe.) 83 S. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk. Vierte Aufl. (Grosse Ausgabe.) 154 S. Preis broschiert 2,50 Mk., mit Porto 2,60 Mk.

Moderne Farben auf Holz, eine Musterkarte mit 138 Farbentönen (Beizungen). Supplement zur vorstehenden vierten Aufl. Preis 5 Mk., mit Porto 5,20 Mk.

Der Modelltischler von Fr. W. Hesse, Modelltischler. Mit 313 Textabbildgn. 164 S. Preis broschiert 4,50 Mk., mit Porto 4,70 Mk.

Der Dorfschreiner von A. u. M. Graef. 24 Tafeln und 6 Werkstattzeichnungen mit Text. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Landtischler von A. Graef. Entwürfe zu einfachen Möbeln. Dritte, vollständig neubearbeitete Auflage. 28 Foliotafeln und 8 Werkstattzeichnungen in natürl. Grösse. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 8 Mk.

Jubiläums-Katalog von Paul Horn. Anleitung zum Polieren, Beizen, Mattieren, Lackieren usw. 130 Seiten. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Der Buchhaltungs-Meister von Paul Horn. Leichtfassliche und gründliche Anleitung zur Einrichtung einer geordneten Buchführung. Preis broschiert 1 Mk., mit Porto 1,10 Mk.

Praktisches Unterrichtsbuch für Tischler, Bildhauer, Drechsler usw. von Ernst Loose. 220 S. Preis kartoniert 4 Mk., mit Porto 4,20 Mk.

Der Schreiner von H. F. A. Stöckel. Elfte neubearbeitete und verbesserte Auflage von A. u. M. Graef. Textbuch mit 21 Abbildungen, 316 Seiten und Atlas mit 36 Tafeln. Preis broschiert 10,50 Mk., mit Porto 11 Mk.

Der Möbeltischler von A. u. M. Graef. Sechste gänzlich neubearbeitete Auflage. 40 Foliotafeln mit erklärendem Text. In Mappe. Preis 10 Mk., m. Porto 10,50 Mk.

Praktische modern. Möbel, Zimmereinrichtungen in Perspektive gezeichnet an der Süddeutsch. Schreinerfachschule in Nürnberg. Selbstverlag von Direktor Karl Maibaum in Nürnberg. In Mappe. Preis 12,50 Mk., mit Porto 12,80 Mk.

Möbel im Jugendstil von M. Graef. 26 Foliotafeln nebst erklärendem Text und 8 Tafeln mit Werkstattzeichnungen. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Moderne Bautischlerarbeiten von Ernst Scriba, Architekt. 24 Tafeln mit erläuterndem Text. Preis broschiert 6 Mk., mit Porto 6,30 Mk.

Tore, Türen, Fenster und Glasabschlüsse im Stile der Neuzeit, zum unmittelbaren Gebrauch für die Praxis. Von Paul Mühlau, Architekt. 30 Tafeln mit erklärendem Text. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Holzbau. Umfassend den Fachwerk-, Bohlen-, Block-, Ständer- und Stabbau. Von Hans Issel, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule zu Hildesheim. Zweite Auflage. 246 S. Mit 500 Textabbildungen und 15 Tafeln. Preis brosch. 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Der innere Ausbau. Umfassend Türen und Tore, Fenster und Fensterverschlüsse, Wand- und Deckenvertäfelungen, Treppen in Holz, Stein und Eisen. Von Professor Adolf Opderbecke, Direktor der Anhaltischen Baugewerkschule zu Zerbst. Zweite Auflage. 214 S. Preis brosch. 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Die Expedition der Holzarb.-Ztg.

Verlag von Karl Kloß in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.